

Fördern

Erwerben

Restaurieren 35 Jahre
Engagement
der Freunde
der Preußischen
Schlösser
und Gärten e. V.



Fördern Erwerben Restaurieren



Fördern

Erwerben

Restaurieren 35 Jahre
Engagement
der Freunde
der Preußischen
Schlösser
und Gärten e.V.

Herausgeber Freunde der Preußischen
Schlösser und Gärten e.V.

Grußworte Hartmut Dorgerloh
Albrecht Graf von und zu Egloffstein
Andreas Penk

Vorwort Wilhelm Hornbostel

Einführungen Samuel Wittwer
Michael Rohde
Heike Rohde-Siebel

Das Buch ist allen Freunden, Förderern und Gönnern der *Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e.V.* voller Dankbarkeit gewidmet. Sie haben in den vergangenen 35 Jahren entscheidend dazu beigetragen, dass den Preußischen Schlössern und Gärten als Weltkulturerbe international hoher Rang zuteil geworden ist.

Inhalt

Geleitwort 6 Hartmut Dorgerloh	Schloss Charlottenburg 14 Schloss Schönhausen 64 Schloss Grunewald 76 Schloss Glienicke 84 Pfaueninsel 110 Schloss Babelsberg 114 Schloss Sacrow 124 Schloss Sanssouci 130 Orangerieschloss 150 Neues Palais 156 Schloss Charlottenhof 174 Marmorpalais 184 Schloss Cecilienhof 194 Pfungstberg 198 Schloss Caputh 204 Schloss Paretz 214 Schloss Oranienburg 238 Schloss Rheinsberg 248
Vorwort 7 Wilhelm Hornbostel	Graphische Sammlung und Bibliothek 266 Vermächtnisse 278
Grußwort 10 Albrecht Graf von und zu Egloffstein	Förderung von Publikationen 290 Förderung von Ausstellungen 294 Förderung der Bildungsarbeit 304 Förderung der Wissenschaft 306 Initiative/Vermittlungen 308
Grußadresse 11 Andreas Penk	Erklärung der Inventar-Nummern/ Bildnachweis 309
Schlösser und Sammlungen 12 Samuel Wittwer	Anmerkungen 310 Heike Rohde-Siebel
Gärten 13 Michael Rohde	

Geleitwort

Sie sind Ermöglicher. Die Liste dessen, was dank der *Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e. V.* in den vergangenen 35 Jahren erreicht wurde, ist lang. Projekte wie die Instandsetzung des Spindler-Kabinetts im Neuen Palais sind darunter, aber auch Erwerbungen wie die einer Bildnisbüste der Königin Luise von Christian Daniel Rauch für das Schloss Paretz. Und wie es sich für gute *Freunde* unserer Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) gehört, schreiben sie die Liste konsequent fort. Erinnerung sei etwa an die Restaurierungen in Schloss und Park Rheinsberg, die sie gemeinsam mit der *Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten* förderten und fördern, aber auch an die Wiederherstellung des Grottenbergs im Paretzer Schlossgarten, für die sie die Hermann Reemtsma Stiftung als Partnerin gewinnen konnten.

Mit ihrem Engagement haben die *Freunde* nicht zuletzt die Maßnahmen im Rahmen des Sonderinvestitionsprogramms für die preußischen Schlösser und Gärten flankiert und wesentlich ergänzt. Dank des Bundes sowie der Länder Brandenburg und Berlin konnten von 2008 bis 2017 zusätzlich 155 Millionen Euro in die Rettung der Potsdam-Berliner Schlösserlandschaft investiert werden. Die *Freunde* halfen immer dort, wo trotzdem noch Geld vonnöten war: zum Beispiel im Zuge der Hüllensanierungen der Schlösser Charlottenburg und Cecilienhof. Für Charlottenburg ließen sie ein kostbares Paradebett restaurieren und 2017 zum Abschluss der Bauarbeiten zurückkehren, am Cecilienhof sorgen sie für die Wiederherstellung des Prinzenhofs samt Garten und Narziss-Brunnen. Danke!

Inzwischen ist für die Jahre 2018 bis 2030 ein zweites Sonderinvestitionsprogramm mit einem Volumen von 400 Millionen Euro aufgelegt worden. Zu wissen, dass auch bei diesem gewaltigen Vorhaben mit den *Freunden* gerechnet werden darf, ist eine große Freude. Wir brauchen Menschen, die sich für die Zeugnisse brandenburgisch-preußischer Kultur begeistern und bereit sind, ihre Unterstützung für deren Erhalt oder Ankauf anzubieten. Insofern erzählt das nun vorliegende Inventarbuch bereits jetzt eine Erfolgsgeschichte. Zu Ende ist diese aber noch lange nicht.

Hartmut Dorgerloh

Bis 2018 Generaldirektor Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Vorwort

»Nach ihren Taten, nicht nach ihren Worten soll man die Freunde wägen.«

Vor dieser Maxime des römischen Historikers Titus Livius können die *Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten* gut bestehen. Sie verstehen die Förderung der preußischen kulturellen Hinterlassenschaften als eine fortwährende, dringliche Aufgabe, der sie mit Leidenschaft und Ausdauer nachkommen. Davon legt dieses Buch beredtes Zeugnis ab, das einen weiten Bogen von Jean-Antoine Watteaus »Einschiffung nach Kythera«, gewissermaßen der »Gründungsurkunde« der *Freunde*, bis zum Michaelsdenkmal im Babelsberger Park spannt. Die Euphorie in der Gründungsphase unseres Freundeskreises hat bis heute angehalten, viele Blütenträume sind in Erfüllung gegangen.

Nachdem die *Freunde* bereits 2003 ein erstes Inventarbuch vorgelegt haben und zehn Jahre später unter dem Titel »Fördern – Bewahren – Verbinden. 30 Jahre *Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e. V.*« die Geschichte dieser Vereinigung erzählt wurde, ist es an der Zeit, eine Gesamtbilanz all dessen aufzustellen, was die *Freunde* in 35 Jahren auf den verschiedensten Gebieten geleistet haben. Dabei werden jene »Glanzstücke«, die bereits in der Festschrift von 2013 ausführlicher vorgestellt wurden, in diesem Inventarband nicht noch einmal in großer Aufmachung behandelt.

In der vorliegenden Publikation geht es in besonderer Weise um aktuelle Fördermaßnahmen. Alles in allem bietet sie den *Freunden* die Möglichkeit, bei dem Besuch von Schlössern, Parks und Gärten sofort zu erkennen, für welche Projekte der Stiftung unser Freundeskreis von Nutzen sein konnte.

Die Fördertätigkeit der *Freunde* wird seit dreieinhalb Jahrzehnten von sehr unterschiedlichen Spendenmöglichkeiten getragen. So gibt es Jahresvorhaben, an deren Finanzierung sich möglichst viele Mitglieder beteiligen können und sollen. Ferner kommt es des Öfteren vor, dass das eine oder andere Mitglied ein herausragendes Einzelprojekt mit einer alleinigen, besonders stattlichen Spende bedenkt. Zudem werden die *Freunde* hin und wieder durch großzügige Vermächtnisse in die Lage versetzt, der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten nachhaltig unter die Arme zu greifen. Anlassbezogene Unterstützung, wie etwa zu einem Geburtstag, ist keine Seltenheit. Und schließlich müssen an dieser Stelle auch Objektspenden genannt werden wie die Uhrensammlung von Werner Schmidt und die Kollektion preußischer Gläser von Paul Brandenburg. Summa summarum: Es besteht seit 1983, dem Gründungsjahr der *Freunde*, fortwährend Anlass, den Mitgliedern für kleine, große und manchmal geradezu überwältigende Spenden von Herzen zu danken.

Von großer Bedeutung sind die vertrauensvollen, effektiven Kooperationen mit anderen Stiftungen, die es den *Freunden* ermöglichen, an herausragenden Projekten der Stiftung Preu-

Bische Schlösser und Gärten nach der Devise »zusammen sind wir stark« mitzuwirken. An erster Stelle gebührt der Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten Respekt und Dank, ein wichtiger Partner an unserer Seite, der seit vielen Jahren beachtliche Mittel zur Verfügung stellt, die durch die tatkräftige und einfallreiche Tätigkeit der Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH erlöst werden. Gleichermäßen dankbar sind wir für das gedeihliche Zusammenspiel mit der Cornelsen Kulturstiftung, der Hermann Reemtsma Stiftung, der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, der Rudolf-August Oetker-Stiftung, der Kulturstiftung der Länder, der Ernst von Siemens Kunststiftung und seit kurzem mit einer Stiftung beziehungsweise einem Stifter, der namentlich nicht genannt werden möchte. Er finanziert über die *Freunde* bis 2020 die vollständige Wiederherstellung des monumentalen Michaelsdenkmals auf der Rückseite des Babelsberger Schlosses, ein wie die Tapetenrestaurierungen in Paretz finanziell anspruchsvolles Projekt der *Freunde*. Am Rande darf erwähnt werden, dass so manche Entscheidung unter enormem Zeitdruck getroffen werden musste und sich unsere Partner davon nicht haben abschrecken lassen.

Die *Freunde* als Wegbegleiter der Stiftung waren und sind stets bemüht, deren Erwartungen und Hoffnungen zu erfüllen, seien diese auf bauliche Erneuerungen, Restaurierungen in den Schlössern und Gärten, Erwerbungen, Ausstellungen, Publikationen oder Publikumsvermittlung gerichtet. An diesem vielfältigen Förderspektrum wird sich auch in der Zukunft nichts ändern.

Die durch und durch erfreuliche Zusammenarbeit von *Freunden* und Stiftung ist freilich niemals eine Einbahnstraße gewesen. Im Gegenzug sind alle Wünsche der *Freunde*, was Vorträge, Führungen durch Schlösser, Parks und Gärten oder die Vermittlung von neuen Forschungsergebnissen anbelangt, stets von der jeweiligen Direktion der Stiftung und den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit freundschaftlicher Zugewandtheit erfüllt worden. Die Mitglieder unseres Freundeskreises sind dafür außerordentlich dankbar; sie haben von dem Kenntnisreichtum, der sich in der Stiftung angesammelt hat, stark profitiert. Das große Wissen manifestiert sich auch in den Texten dieses Buches, die ganz und gar den Spezialisten der Stiftung verdankt werden, während die Mühsal der informativen Bildbeschriftungen Heike Rohde-Siebel auf sich genommen hat. Sie hielt auch die Fäden der Gesamtplanung in den Händen. Ihr und den bewährten Büchermachern Reschke, Steffens & Kruse gebührt gleichermaßen großer Dank.

Es ist ein beglückendes Gefühl, dass sich zwei Freunde bereitgefunden haben, die erheblichen Druckkosten zu übernehmen. Margrit Bröhan und Andreas Penk (Pfizer Pharma GmbH) treten mit ihrem vorbildlichen Engagement zum wiederholten Male hervor und verdienen dafür hohe Anerkennung der Leser.

Wie die vor fünf Jahren erschienene Jubiläumsschrift sei auch dieser Inventarband allen Freunden, Förderern und Gönnern in tiefer Dankbarkeit gewidmet. Zugleich soll er die Erinnerung an Otto von Simson wachhalten, der wie ein weit strahlender Leuchtturm die Anfangsjahre unseres Freundeskreises prägte. Sein Wirken ist unvergessen und bis heute spürbar. Vor 25 Jahren, am 25. Mai 1993, ist der noble, verdienstvolle Preuße gestorben, der die besten Traditionen preußischer Kultur in sich vereinigte.

Diesen wichtigen Teil deutscher Kunst- und Kulturgeschichte weiterhin zu stärken und ins Bewusstsein einer breiteren und auch jüngeren Öffentlichkeit zu rücken, bleibt eine Aufgabe von nationalem Rang, der sich die *Freunde* gern weiterhin – hoffentlich mit unverminderter Spendenbereitschaft der Mitglieder – widmen werden. Wir wollen uns auch in Zukunft an der eingangs zitierten Livius-Forderung messen lassen.

Wilhelm Hornbostel
Vorsitzender des Vorstands der Freunde

Grußwort

Vor 21 Jahren – 1997– haben sich zuerst zehn, später dann noch weitere fünf Mitglieder unseres Vereins bereitgefunden, ein Startkapital zur Errichtung des ersten Museumsshops in einem preußischen Schloss und zwar in Charlottenburg aufzubringen.

Im Lauf der Zeit wurden daraus bis heute sieben Shops, zwei in Charlottenburg (Ehrenhof und Neuer Flügel), weitere drei in Sanssouci, und zwar je einer im Schloss, der Schlossküche und an der Mühle, dann im Neuen Palais und schließlich im Cecilienhof.

Im Jahre 2010 wurden die Anteile der Shop-Gesellschafter als Stiftungskapital in die auf Initiative der Gesellschafter eigens dafür neu gegründete Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten eingebracht. Die Einnahmen aus der Tätigkeit der Shops werden inzwischen bereichert um die Gewinnausschüttungen aus der Tätigkeit der Firma Museumswelt, welche als Tochter der Shop-Gesellschaft gegründet wurde und ihrerseits nun wieder weitere Shops, zum Beispiel in Wörlitz und dem Frankfurter Zoo, betreibt. Deren Gewinne fließen der Muttergesellschaft zu und werden dann zusammen mit dem Gewinn unserer Schloss-Shops als Ausschüttung an die Kulturstiftung weitergereicht. Mit dieser Ausschüttung finanzieren wir die Spenden an die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. Zusätzlich ist unsere Kulturstiftung aber so angelegt, dass sie ihrerseits auch noch Zustiftungen sowohl zum Stiftungsvermögen als auch zur Erfüllung des Stiftungszwecks annehmen kann.

Bis Ende 2017 konnten alle Shops direkt und über die Kulturstiftung Leistungen in Höhe von 3,3 Millionen Euro für Ankäufe, Restaurierungen und Ausstellungen der Schlösserverwaltung erbringen. Größte Einzelförderung waren 1,1 Millionen Euro für die Ausstellung über Friedrich den Großen, »FRIEDERISIKO«.

Da wir nach anfänglicher sehr großzügiger Starthilfe der staatlichen Schlösserverwaltung, wie beispielsweise mietfreier Raumüberlassung, nun auch ortsübliche Mieten und Kosten für Lizenzen und ähnliches tragen, ergibt dies weitere 4,1 Millionen Euro, die aus unseren Shops in den Wirtschaftskreislauf der staatlichen Schlösser und Gärten fließen.

In diesem Jahr werden wir damit die bisherige Gesamtleistung von 7,4 Millionen Euro überschreiten.

Albrecht Graf von und zu Egloffstein

Vorsitzender der Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten

Grußadresse

Seit mittlerweile 35 Jahren engagieren sich die *Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e.V.* für die Bewahrung des kulturellen Erbes. Dieser Band legt in beeindruckender Weise die Vielfalt, das Engagement und die Herausforderungen dieser Arbeit dar.

Die *Freunde* leisten einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft in Berlin und Brandenburg. Ob das Restaurieren und Erwerben von Gebäuden, Räumen und Kunstwerken oder die Pflege der herrlichen Gartenanlagen: Die *Freunde* machen Vergangenheit erlebbar und erhalten diese Erinnerungen für die kommenden Generationen.

Sie geben der Vergangenheit eine Zukunft.

Die Vergangenheit gespiegelt in Kulturgütern ist Quelle neuer Inspiration, zugleich aber auch wichtiges Andenken an die bewegte Geschichte der Region. Als Mitglied des Kuratoriums habe ich die erfolgreiche Arbeit des Vereins in den vergangenen Jahren begleitet und bin beeindruckt vom Engagement der Vereinsleitung und aller Beteiligten.

Pfizer, das Unternehmen, für das ich tätig bin, versteht sich als aktiver Teil der Gesellschaften, in denen wir leben und arbeiten. Dazu gehört, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und mit seinen Ressourcen, Ideen und Anliegen an verschiedenen Stellen Beiträge zur Entwicklung des Gemeinwesens zu leisten. Ich bin mir sicher, dass auf allen Seiten ein Gewinn durch dieses gemeinsame Engagement entsteht.

Den Austausch und die Arbeit mit den *Freunden* schätze ich persönlich sehr und wünsche ihnen auch in Zukunft zahlreiche Unterstützer, Förderer und helfende Hände – damit für viele folgende Generationen die Vergangenheit erlebbar bleibt.

Andreas Penk

Regional President, Oncology International Developed Markets, Pfizer

Schlösser und Sammlungen

Der König, der mit uneingeschränkter Macht alles selbst bestimmt und entscheidet, diesen König gibt es nur im Märchen. Schauen wir uns zum Beispiel die Ausstattung der Schlösser an: Von der ersten Idee zur Einrichtung eines Raumes bis zur fertigen Ausführung hatte der Monarch zwar immer wieder die Möglichkeit, sich einzubringen und Entscheidungen zu fällen, aber es waren Architekten, Künstler, Händler, Handwerker, Agenten, Ratgeber und nicht zuletzt die Mitarbeiter des Hofmarschallamtes, die Entwurf und Umsetzung prägend beeinflussten sowie über Detailfragen entschieden. Auch wenn wir heute bei den Schlössern von den großartigen Schöpfungen Friedrichs des Großen oder Friedrich Wilhelms IV. sprechen, so stehen deren Namen nur stellvertretend für eine oftmals anonyme Gruppe von Mitwirkenden.

Diese kollektiven, kreativen Prozesse prägten aber nicht nur die Entstehung von Raumkunstwerken, sondern auch deren weiteres Schicksal. Seit mit dem Sturz der Monarchie vor genau 100 Jahren der Staat den Unterhalt zahlreicher Schlösser übernahm, werden die Räume zwar nicht mehr zu Wohn- und Repräsentationszwecken einer Herrscherfamilie genutzt, sondern als Teil von Denkmälern erhalten. Wie zuvor das Königshaus wirkt aber auch die zum »Treuhandler« bestellte Belegschaft der Schlösserverwaltung nicht autonom, sondern widmet sich dieser Aufgabe gemeinsam mit Partnern.

Was dies mit den *Freunden der Preußischen Schlösser und Gärten e. V.* zu tun hat, liegt auf der Hand, und die vorliegende Publikation zeigt es uns eindrücklich: Die zahlreichen, großartigen Erwerbungen von Kunstwerken aller Gattungen sind nicht einfach »nur« Aushilfen da, wo die Haushaltsmittel der Stiftung nicht reichen. Die jeweiligen Geschichten um die Stücke herum belegen ein unerhörtes Engagement, das oft auch schon beim Entdecken, Ergreifen, Vermitteln beginnt und sich beim Ermöglichen vollends entfaltet. Stolz dürfen die *Freunde* daher auf diesen Kunstbesitz sein, stolz aber ganz besonders darauf, unmittelbar und wesentlich am Gedeihen der Schlösser und der allmählichen Vervollkommnung der Interieurs mitzuwirken, so wie es einst bei der Entstehung die besten Ratgeber taten – oder eben so, wie dies wahre Freunde tun. Danke!

*Samuel Wittwer, Direktor Schlösser und Sammlungen
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg*

Gärten

Historische Gärten und Parks sind einzigartige Kunstwerke. Sie wirken unter freiem Himmel durch harmonisch gepflanzte Bäume und Sträucher im Wechsel mit Rasenteppichen und blühenden Wiesen oder durch Arrangements von Blumenbeeten und Kübelpflanzen. Geschickte Wegeführungen erschließen immer neue Schönheiten. Die grüne Raumkunst eröffnet je nach Jahreszeiten Bildwirkungen innerhalb der Gärten durch Gartenpartien mit schattigen Alleen und Bosketts oder mit kunstvoll modellierten Stein- und Wasseranlagen, aber auch bewusst konzipierte Perspektiverlebnisse aus den Gärten auf die sie umgebende Landschaft. Im Kontext mit Architekturelementen und Bildwerken werden alle Sinne angesprochen: durch naturhaft-ästhetische wie auch geschichtliche, allegorische und symbolische Wahrnehmungen.

Die Werke der Gartenkunst sind als »bildende Kunst« anders als die Baukunst, Bildhauerei oder Malerei »wachsende Kunstwerke« beziehungsweise »lebende Denkmale«, denn Gärten sind besonders wetter- und umweltabhängig und leichter veränderbar, bedürfen als Kulturdenkmale im öffentlichen Interesse Schutz und permanent aufmerksamer Fachpflege. In der Tradition des gärtnerischen Erfahrungswissens sind Gartenkunstwerke stets besondere Wissenschafts- und Forschungsstätten, damit auch vielseitige kulturelle Bildungsstätten.

Die preußischen Gärten dienten als fürstliche Gärten der Repräsentation, verbunden mit besonderen Sammlungen und Kunstformen stets das Schöne mit dem Nützlichen, wie sie heutigen Besuchern als Ort der Stille und Naturbeobachtung zur Verfügung stehen. Sie ermöglichen dem Wesen nach Feste mit Musik- und Theatervorführungen oder ähnliche gesellschaftliche Nutzungen wie Begegnungen, Gespräche oder Spaziergänge.

Die vielfältigen Spenden und Förderungen der *Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e. V.* für die Gartenkunst stellen ein aktives und besonders öffentlichkeitswirksames Gesellschaftsengagement dar! Ein signifikantes Förderprojekt sei erwähnt: Die Wiederherstellung des friderizianischen Heckentheaters im Park Sanssouci zum 300. Geburtstag Friedrichs II. 2012 ermöglichte eine erneute Nutzung und sicherte zugleich auch eine fünfjährige Entwicklungspflege. Die *Freunde* sind ein starker und verlässlicher Partner der Stiftung.

*Michael Rohde, Gartendirektor
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg*



Schloss Charlottenburg

Das Charlottenburger Schlossensemble ist die größte und bedeutendste ehemalige Hohenzollernresidenz in Berlin.

Dank seiner idyllischen und zentrumsnahen Lage gehörte der 1695 bis 1699 errichtete und mehrfach erweiterte Sommersitz Königin Sophie Charlottes zu den Lieblingsaufenthalten von sieben Herrschergenerationen.

Nach schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg weitgehend originalgetreu wiederhergestellt, wurde Charlottenburg zu einem richtungsweisenden Denkmal des Wiederaufbaus in Berlin-West. Als international bekanntes Museumsschloss bieten das von der Glücksgöttin Fortuna bekrönte Alte Schloss und der Neue Flügel Friedrichs des Großen vielfältige Einblicke in 300 Jahre Hofkultur bis zum Ende der Monarchie 1918. Prachtvolle Festsäle und Zimmerfluchten zeigen den erlesenen Geschmack der brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und deutschen Kaiser. Neben kunsthistorischen Meisterwerken wie den Gemälden Antoine Watteaus sind das Porzellankabinett und die Schlosskapelle, die Goldene Galerie Friedrichs des Großen, das Schlafzimmer Königin Luises sowie der preußische Kronschatz und die Silberkammer mit kostbarem Tafelgerät Höhepunkte der Besichtigung.

Schauplatz barocker und englischer Landschaftskunst ist die das Schloss umgebende, weitläufige Gartenanlage mit bedeutenden Bauwerken: Im 1788 als Rückzugsort Friedrich Wilhelms II. errichteten Belvedere ist die weltweit größte Sammlung Berliner Porzellans (KPM) zu entdecken. 1810 entstand das Mausoleum für Königin Luise mit ihrem anrührenden Grabmonument von Christian Daniel Rauch. 1888 wurde hier schließlich Luises Sohn Kaiser Wilhelm I. beigesetzt. Der 1824 von dem vielseitigen Karl Friedrich Schinkel entworfene Neue Pavillon Friedrich Wilhelms III. präsentiert königliche Wohnkultur sowie herausragende Werke romantischer Malerei von Caspar David Friedrich.

Durch die Verbindung von hoher architektonischer und künstlerischer Qualität mit attraktivem Erholungseffekt zählt das Charlottenburger Schlossensemble nicht nur bei Touristen zu den beliebtesten »Top 10« Berlins.

Rudolf G. Scharmann, Schlossbereichsleiter

Schloßgarten

Sophie Charlotte ließ einen prachtvollen Garten von Siméon Godeau, einem Schüler des weltberühmten französischen Gartenarchitekten André Le Nôtre, anlegen. Der Schlossgarten ist einer der frühesten Barockgärten im deutschsprachigen Raum. Auf der Spree konnte einst die Herrscherfamilie mit Lustjachten anreisen, kunstvoll wurde das Näherkommen im Jachthafen und der Aufstieg zum Schloss inszeniert. Geleitet durch das Broderieparterre mit seinen kostspieligen Blumenrabatten, Vasen, Skulpturen, exotischen Pflanzen und vierreihigen Baumalleen, die auch den Jachthafen umschlossen, gelangten die Gäste zum Schloss. Boskette luden zum »Sehen und Gesehenwerden« ein, Anlagen für höfische Spiele sowie der Fasanengarten erfüllten alle Ansprüche, die ein großes höfisches Fest stellte.

Der »altmodisch« gewordene Garten wurde im Sinne der aufklärerischen Haltung der »Natur nachempfunden« und ab 1786 unter Friedrich Wilhelm II. nach Plänen von Johann August Eyserbeck, Georg Steiner und Peter Joseph Lenné umgestaltet. Wege führten nun zu sentimental Staffagen, Parkbauten und ausdrucksvoll komponierten Gartenräumen. Auch die Ufer der Kanäle und des Jachthafens verwandelten sich in geschwungene Wasserläufe um die Inseln.

Über das Ende der Monarchie hinaus weitgehend im englischen Landschaftsstil bewahrt, ist der Garten von 1952 bis 1968 unter Leitung des Charlottenburger Grünflächenamts überformt worden. Inspiriert durch die Ideenwelt des französischen Neobarock wurde der Schmuckgarten mit dem Ziel neugestaltet, die verlorene Atmosphäre der Vergangenheit zurückzugewinnen.

Bis zur Übernahme durch die SPSG im Jahre 2000 konnten größere Restaurierungsprojekte unter Anleitung des Landesdenkmalamtes (Luiseninsel, Spreezuflüsse, Spreeuferpromenade) durchgeführt werden. Sie brachten die Schönheit des Gartens wieder zur Geltung. Schritt für Schritt wurden und werden die nördlichen Parkbereiche instandgesetzt, Alleenstrukturen angelegt. Das Mausoleum ist heute von einem 2010 wiederhergestellten Schmuckgarten geziert, auch der Neue Pavillon erhielt eine neue Rahmung durch eine zeitgenössische Interpretation.

Monika Th. Deißler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Baldachinbett – Das Paradebett König Friedrichs I.

Berlin, 1706

Gelber Seidendamast, um 1890

Posamente und Tressen, Silber, 1763

Rekonstruktion und Restaurierung, ermöglicht durch das Vermächtnis von Gudrun Moegelin, Berlin, R 2016/3

König Friedrich I. ließ sich 1706 ein kostbares Paradebett anfertigen und präsentierte es im Paradeappartement, das er sich nach dem Tode seiner Gemahlin Sophie Charlotte im nun Charlottenburg genannten Schloss einrichten ließ. Ein mit seidenen Behängen und silbernen Tressen und Fransen besetzter Baldachin bekrönte das ebenfalls ursprünglich reich mit kostbaren Textilien ausgestattete Bett.

Ein solches Paradebett diente nicht als königliche Schlafstatt, sondern in erster Linie als Prunkmöbel, das bewundert werden sollte und die Macht und Erhabenheit seines Besitzers symbolisierte. Eine wichtige Rolle spielte das Charlottenburger Paradebett vor allem im Rahmen des höfischen Hochzeitszeremoniells. Der Schriftsteller, Historiker und Verlagsbuchhändler Christoph Friedrich Nicolai schrieb 1786 über das Charlottenburger Bett, dass es »vielen fürstlichen Personen an ihren Vermählungstagen zum Beylager« diente. Nach den Hochzeitsfeierlichkeiten führte man die frisch Vermählten ins Paradeschlafzimmer, entkleidete sie und legte sie ins Bett. Als Ort des Beilagers symbolisierte das Charlottenburger Paradebett den dynastischen Fortbestand und wurde daher über die Jahrhunderte hinweg in Ehren gehalten. Obwohl im Laufe der Zeit massiv beschädigt, richtete man das Bett immer wieder in seiner ursprünglichen Form her. Nach der Zerstörung durch plündernde russische und österreichische Truppen im Jahre 1760 stellte Friedrich der Große nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 erhebliche Mittel für die originalgetreue Wiederherstellung des Charlottenburger Paradebettes zur Verfügung. Gut 100 Jahre später ersetzte man den inzwischen zerschissenen Seidenstoff durch eine sehr genaue Gewebekopie. Die silbernen Posamente von 1763 konnten wiederverwendet werden. Seit 1933 zurück an seinem angestammten Platz im Schloss Charlottenburg, wurde das Bett bis zu der zerstörerischen Bombardierung Berlins in der Nacht vom 22. zum 23. November 1943 nicht verrückt. Mit nur geringen Einbußen konnten die Einzelteile geborgen und deponiert werden. Ermöglicht durch das Vermächtnis von Gudrun Moegelin an die *Freunde*, wird das Prunkmöbelstück bis 2019 schrittweise restauriert, rekonstruiert und im jeweiligen Grad der Fertigstellung präsentiert.

Susanne Evers, Kustodin für Textil, Glas, Uhren, Musikinstrumente





**Geschnittener Deckelpokal mit Porträtmedaillon
von Kurfürst Friedrich III.**

Potsdam, um 1700, Glas

F 1985/1 (derzeit nicht ausgestellt)



2/3 Taler mit der Darstellung Friedrichs III. von Brandenburg

1689, Silber, ø 3,5 cm. Schenkung von Werner Schmidt, München

F 2000/3 (derzeit nicht ausgestellt)



Perlkronleuchter mit Behang aus Glas und Bergkristall mit 6 Kerzentüllen

Um 1700, Gestell: Holz, gedrechselt, vergoldet; Messing, Eisen, vergoldet;

Glas: geschliffen und ungeschliffen, Bergkristall: geschliffen, H. 103 cm, ø 70 cm

Erworben (anteilig), Spende von Gertrud Steyer, Berlin, F 1992/1



Andreas Schlüter (Entwurf), Johann Jacobi (Bronzeguss)

Reiterstandbild des Großen Kurfürsten

H. 380 cm (Pferd und Reiter), 1700 in einem Stück gegossen,
1703 auf der Langen Brücke vor dem Berliner Schloss aufgestellt

Vier Sklavenfiguren am Marmorsockel

nach Modellen von Johann Samuel Nahl, Friedrich Gottlieb Herfert,
Cornelius Heintzy, Johannes Hermann Backer, 1708/09
Restaurierung, mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen
Schlösser und Gärten GmbH*, Berlin, R 2003/6



Johann Engelbrecht

Ein Paar Girandolen mit Monogramm des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen

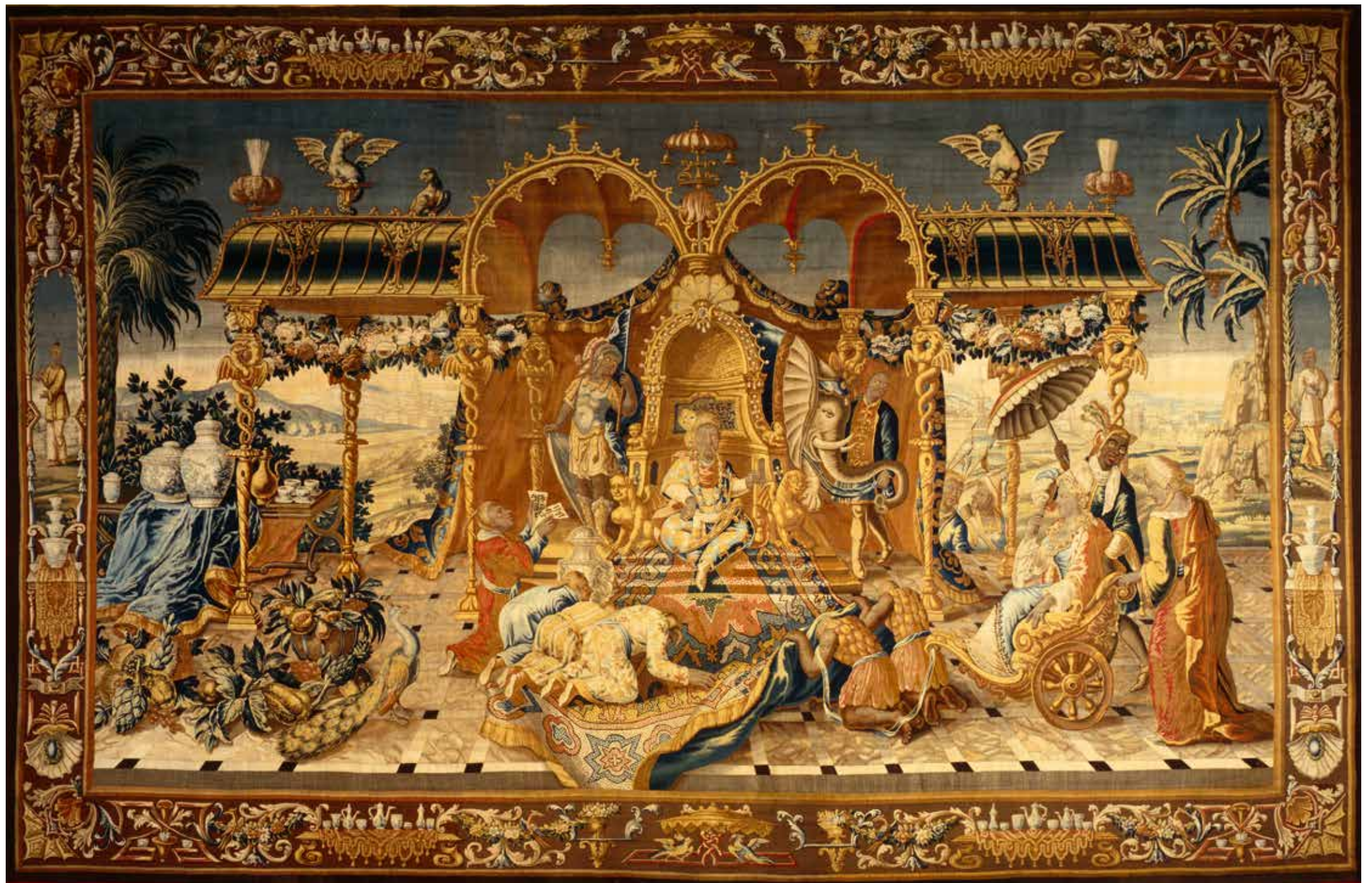
Augsburg, 1733, Silber, gegossen, ziseliert, poliert, graviert, H. 54 cm, B. 50 cm

Erworben mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder, der Ernst von Siemens Kunststiftung, der Rudolf-August Oetker-Stiftung, Bielefeld, und der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten, F 2017/3



Großer Deckelpokal mit Allianzwapen Preußen-England und ligierten Monogrammen FWR und SDR

Farbloses Glas, Tief- und Hochschnitt mit Klar- und Mattschliff, Potsdamer Hütte, nach 1713, H. ohne Deckel: 48 cm, ø 15 cm, F 1986/3



Manufaktur Jean II. Barraband

Die Audienz beim Kaiser von China

Tapiserie, aus der Großmogul-Folge, Berlin, um 1720, Wolle mit Seide, 360 × 544 cm

Erworben (anteilig), u. a. aus der Erbschaft von Lieselotte Rode, Berlin, F 1999/2

Johann August Nahl der Ältere

Versilberter Armlehnstuhl

Potsdam, um 1745

Holz, geschnitzt, versilbert; Bezug: hellblauer Damast

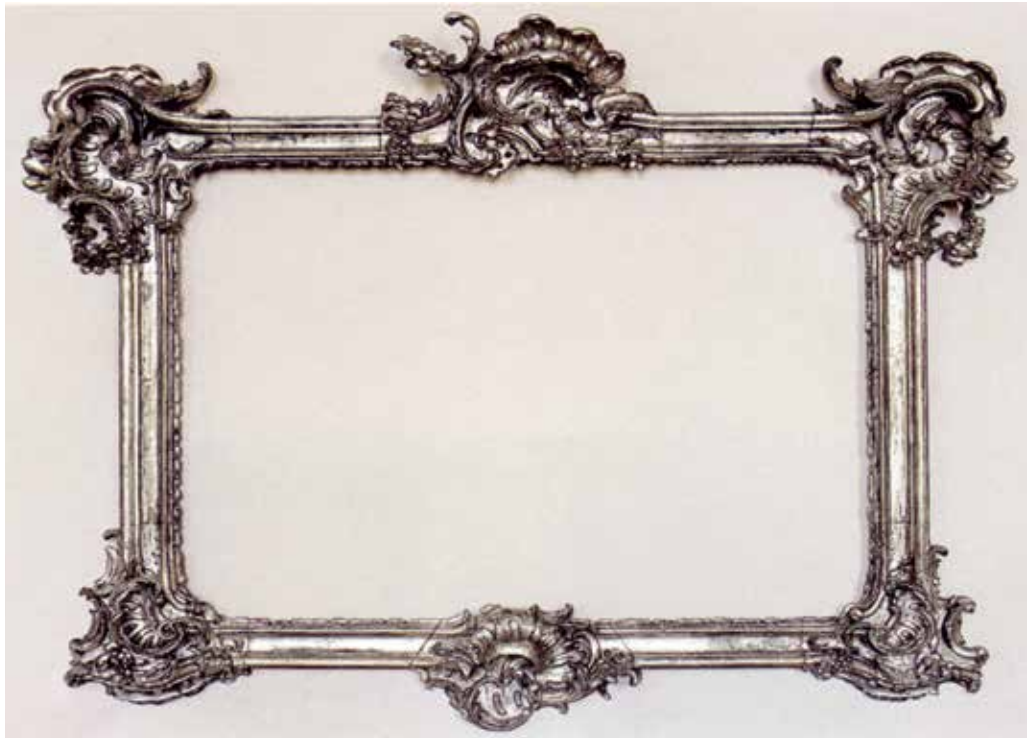
H. 111 cm, B. 72 cm, T. 62 cm

Erworben, u. a. mit Mitteln der *Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten* und einer Spende der Pfizer Deutschland GmbH F 2016/1

Der versilberte Armlehnstuhl gehört zu den fantasievollsten Leistungen Johann August Nahls des Älteren. Stilistisch zählt der Armlehnstuhl zu den reifen Arbeiten des Künstlers aus den Jahren 1745 bis 1747: Das vielfältige Schnitzwerk, die starken Durchbrechungen der Zarge und vor allem der waghalsige Schwung der Armlehnen machen den Sessel zu einem Glanzstück im Werk Nahls.

Henriette Graf, Kustodin für Möbel





Johann August Nahl

Fünf versilberte Schmuckrahmen

1753 und später. Restaurierung,
aus der Erbschaft von Lieselotte Rode, Berlin, R 1999/4



Nicolas Lancret

Der Guckkastenmann

1742/43, Öl auf Leinwand, Originalrahmen aus friderizianischer Zeit, 52,6 × 78,3 cm
Erworben (anteilig), u. a. aus der Erbschaft von Lieselotte Rode, Berlin, F 2002/5

**Johann Friedrich Spindler,
Heinrich Wilhelm Spindler**

Rollbureau mit Scheinbibliothek

Um 1780, Carcasse: rötlich gebeizte Kiefer; Rahmenfurnier: Palisander; Felder: dunkel gebeiztes Ebenholzfurnier mit Blumen- und Emblemarchitektur aus Ahorn-, Birnen- und Weißbuchenfurnier; Bronzebeschläge

H. 236 cm, B. 118 cm, T. 78 cm

1987 auf Wirken von Winfried Baer, Kustos, und Otto von Simson an die Berliner Schlösserverwaltung für Schloss Charlottenburg überreicht. Finanziert durch die Deutsche Bank Berlin AG V 1987/6 (derzeit nicht ausgestellt)



Otto Männlich

**Silberteller (»Brodtteller«)
mit Monogramm Friedrichs I.**

Berlin, vor 1710, Silber, graviert, vergoldet, ø 24,3 cm

In Abstimmung mit der SPSG seit 2011
Dauerleihgabe an die Evangelische Kirchengemeinde Neu-Holland, F 1993/2
(derzeit nicht ausgestellt)



Antoine Pesne

Friedrich II. als Kind

1724, Öl auf Leinwand, 153,5 × 111 cm

Restaurierung, Spende von Dr. Manfred und Ingrid Gentz, Berlin, R 2011/4

Künstler unbekannt

Friedrich II. von Preußen

Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, vor 1786, 80,5 × 65 cm

Restaurierung, Spende von Dr. Manfred und Ingrid Gentz, Berlin, R 2011/4

Nicolaus Wieling

Venus und Adonis

1668, Öl auf Leinwand, 76 × 87 cm

R 1999/5 (ohne Abbildung)



**72 Besteckteile zu dem Service mit bunten Früchten für Friedrich II.
mit je 18 Messern, Gabeln und Löffeln**

Meißen, um 1760, Besteckteil mit Porzellangriffen, mit Blumenmuster, Löffellaffen, Gabelteile und Messerklingen aus Silber. Erworben mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin, F 2004/2 (derzeit nicht ausgestellt)



Friedrich Elias Meyer (Entwurf)

Dessertteller aus dem Tafelservice Friedrichs des Großen für das Neue Palais
KPM, Berlin, 1765/66, Porzellan, ø 26 cm, F 1985/3



Friedrich Elias Meyer (Entwurf)

Ovale Terrine und Unterschale aus dem Zweiten Potsdamschen Service

KPM, Berlin, 1766/67, Porzellan, ø 34,4 cm, F 1994/4



Runde Deckelterrine aus dem Zweiten Potsdamschen Service

KPM, Berlin, 1763–1780, Porzellan, ø 26 cm, F 2016/5



Louis-Simon Boizot

Porzellanstatuette des reitenden Friedrich II.

Sèvres, um 1781–1785, H. 36 cm, B. 30 cm, nach einer Gouache von Daniel Chodowiecki und einer früheren Statuette in Bronze und Gips von Emanuel Bardou

Erworben, u. a. durch eine Spende von Rocco Raebiger und Jana Raebiger-Sonnemann, Leipzig, F 2017/1



**Service Friedrichs II. mit
preußisch musikalischem Dessin
und grünem Schuppenrand**

Meißen, 1760/61

141 Teile, Porzellan

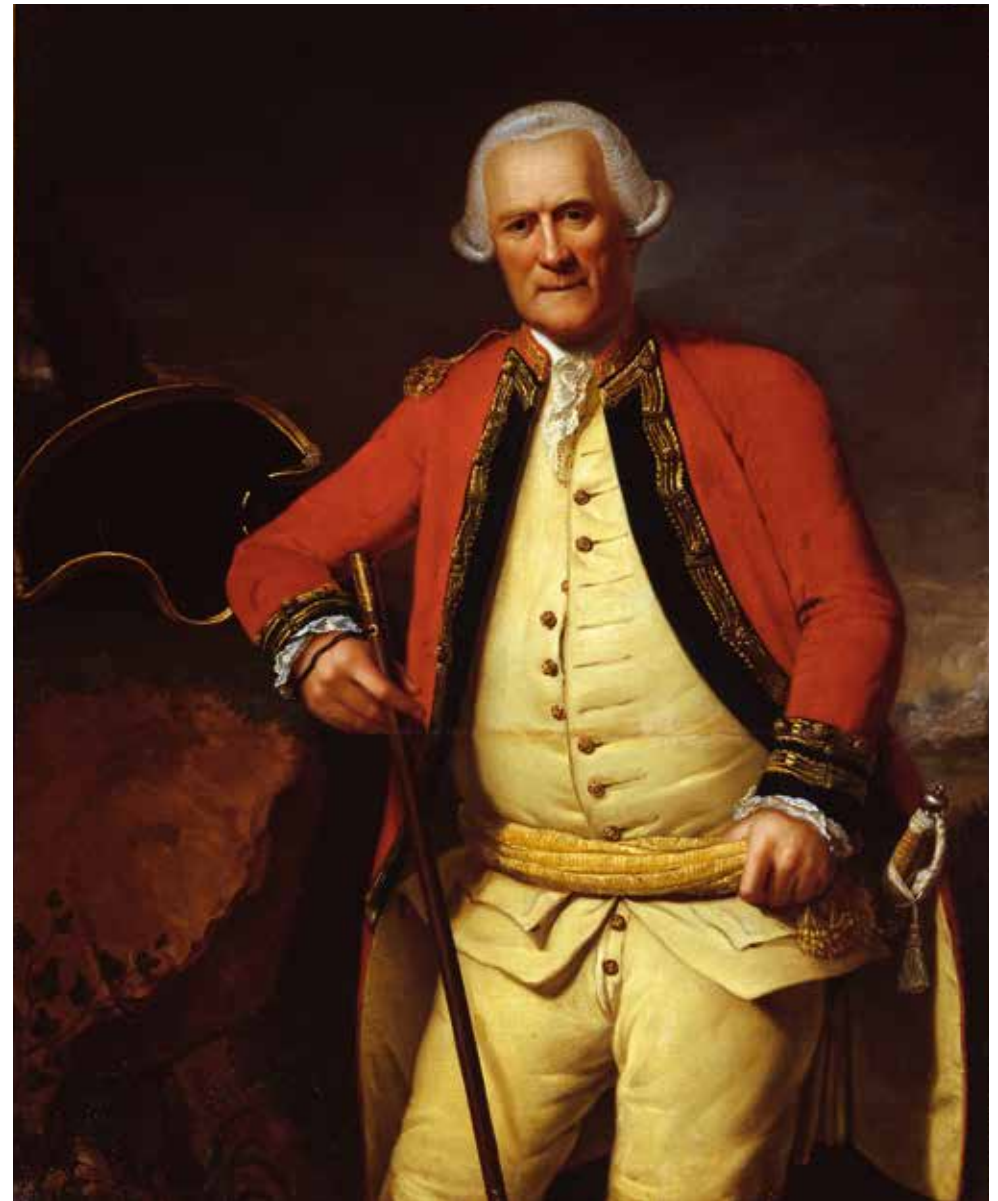
Erworben (anteilig), mit Mitteln der
*Museumsshop Freunde der Preußischen
Schlösser und Gärten GmbH*, Berlin

F 2006/3



Schwerinsches Tafelservice

Meißen, 1760/62, sowie Ergänzungen KPM, Berlin, um 1766
 Porzellan, 102 Teile, weiß glasiert, bunte Aufglasurmalerei und Vergoldung
 F 1996/6



Johann Georg Ziesenis

Bildnis Graf Christian von Hardenberg-Reventlow

Um 1770, Öl auf Leinwand, maroufliert, 122 x 100 cm
 F 1986/2



Johann Joachim Kaendler (Entwurf)

**Zehn Dessertteller aus dem Japanischen Service für Friedrich den Großen
mit Darstellung »Indianischer Tiere und Vögel«**

Meißen, 1762/1763

Porzellan, ø 24 cm. Erworben, mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin, F 2003/2



**Große Schüssel aus dem Japanischen Service für Friedrich den Großen
mit Darstellung eines Straußen**

Meißen, 1762/63, Porzellan, ø 34 cm, F 1994/3

**Dessertteller aus dem Japanischen Service für Friedrich den Großen
mit der Darstellung eines Affen**

Meißen, 1762/63, Porzellan, ø 24 cm, F 1988/1



Textile Wandbespannungen für das Schreibkabinett und das Zitzzimmer

Winterkammer, Neuer Flügel, Zitz und chinesische Atlasapete, erworben durch Wilhelmine Gräfin von Lichtenau in Livorno. Rekonstruktion, u. a. mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH*, R 2009/3



Ausstattung der Luisen-Wohnung in den Winterkammern

bestehend aus mehreren Tischen, einem Konsoltisch, einem Spiegel, zwei Servanten und einem Trepied. Restaurierung, mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH*, Berlin, R 2010/11



Das Begräbnis-Denkmal der Königin Louise im Schloßgarten zu Charlottenburg

Bez.: »Calau del F« und »Laurens et Dietrichs sc.«, Berlin, um 1810

Aquatinta-Radierung, 29,4 × 19,9 cm

F 2000/4 (derzeit nicht ausgestellt)



Heinrich Gentz (Entwurf), Karl Friedrich Schinkel (Erweiterung um 1840)

Mausoleum

Um 1810

Christian Daniel Rauch

Kenotaph der Königin Luise

Um 1815

Restaurierung des Innenraums und des Kenotaphs anlässlich des 25-jährigen Jubiläums, u. a. mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH*

R 2010/5



Leonhard Posch

**Tondo mit Bildnissen Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise
sowie ihrer Kinder und eines Schwiegersohns**

KPM, Berlin, um 1810, Biskuitporzellan auf Porzellangrund, Rahmen Porzellan, vergoldet, ø 23 cm
Erworben, Spende von der Stiftung van Meeteren, Essen, F 1988/3



Karl Friedrich Schinkel (Entwurf), Johann George Hossauer (Ausführung)

Deckelpokal

Berlin, um 1829, Glas: farblos, innen Goldrubin überfangen,
Montierung: Kupfer, gedreht, getrieben, goldplattiert, H. 36 cm, F 1985/4



Johann George Hossauer

**Rundes Presentoir auf vier Füßen aus dem Tafelsilber
des Prinzen Wilhelm von Preußen**

Berlin, zwischen 1821 und 1841, Silber, getrieben, gedrückt, graviert, ziseliert
H. 3,5 cm, ø 44,5 cm, F 1997/4



Carl Friedrich Wichmann

Statuette der Prinzessin Charlotte von Preußen

(ab 1825 Zarin Alexandra Fjodorowna)

Um 1830, Marmor, H. 43 cm

F 1996/5



Werkstatt des Hoftischlermeisters Christian Sewening

Wandspiegel

1823, Eibe furniert, teilvergoldete Hölzer, Spiegelglas

H. 346 cm, B. 130 cm, T. 20 cm, F 2002/2



Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)

Stuhl aus dem Palais Prinz Albrechts von Preußen

1813, Mahagoni mit Ahorneinlagen, H. 85 cm, B. 45 cm, T. 53 cm

Erworben, Spende von Gudrun Moegelin, Berlin, F 2010/2

Joseph Schneevogl

Schreibsekretär (Meisterstück)

Berlin, 1828

Rekonstruktion dreier vergoldeter Bronzefiguren,
ermöglicht durch eine Spende
von Inga Maren Otto, Berlin

R 2011/3

Der Schreibsekretär entstand 1828 als Meisterstück Joseph Schneevogls und kann als eine der qualitativsten Leistungen der Berliner Möbelkunst überhaupt bezeichnet werden. Er wartet mit einer höchst anspruchsvollen, charakteristischen, mehrfach geschwungenen Form sowie einer bemerkenswert raffinierten mechanischen Ausstattung auf. Der preußische König Friedrich Wilhelm III. erwarb den prachtvollen Sekretär auf der Berliner Akademieausstellung für den Neuen Pavillon.

Marc Heincke, Restaurator für Möbel





Christian Daniel Rauch

Büste des Generalfeldmarschalls Hans Ludwig David Graf Yorck von Wartenburg

Signiert und datiert 1818, Bronze, H. mit Sockel: 65 cm

Aus der Erbschaft von Lieselotte Rode, Berlin, F 1998/2 (derzeit nicht ausgestellt)

Tazza »Kronprinzliche Sorte« mit gemaltem Cameo Friedrich Wilhelms IV.

Schale und Fuß, KPM, Berlin, 1826, Porzellan, H. 33,7 cm, ø 58,8 cm, F 1990/2





Karl Friedrich Schinkel und Carl Wilhelm Kolbe (Entwurf)
Tafeltuch mit Darstellung mythologischer Szenen (Entführung der Persephone)
und sechs Servietten (Mundtücher)

Um 1830, Tafeltuch: Leinen, Seide, 195 × 195 cm, Servietten: Seidendamast
 34 × 34 cm (mit Fransen)
 F 1993/3 (derzeit nicht ausgestellt)



Johann Carl Schultz
Inneres einer gotischen Kirche

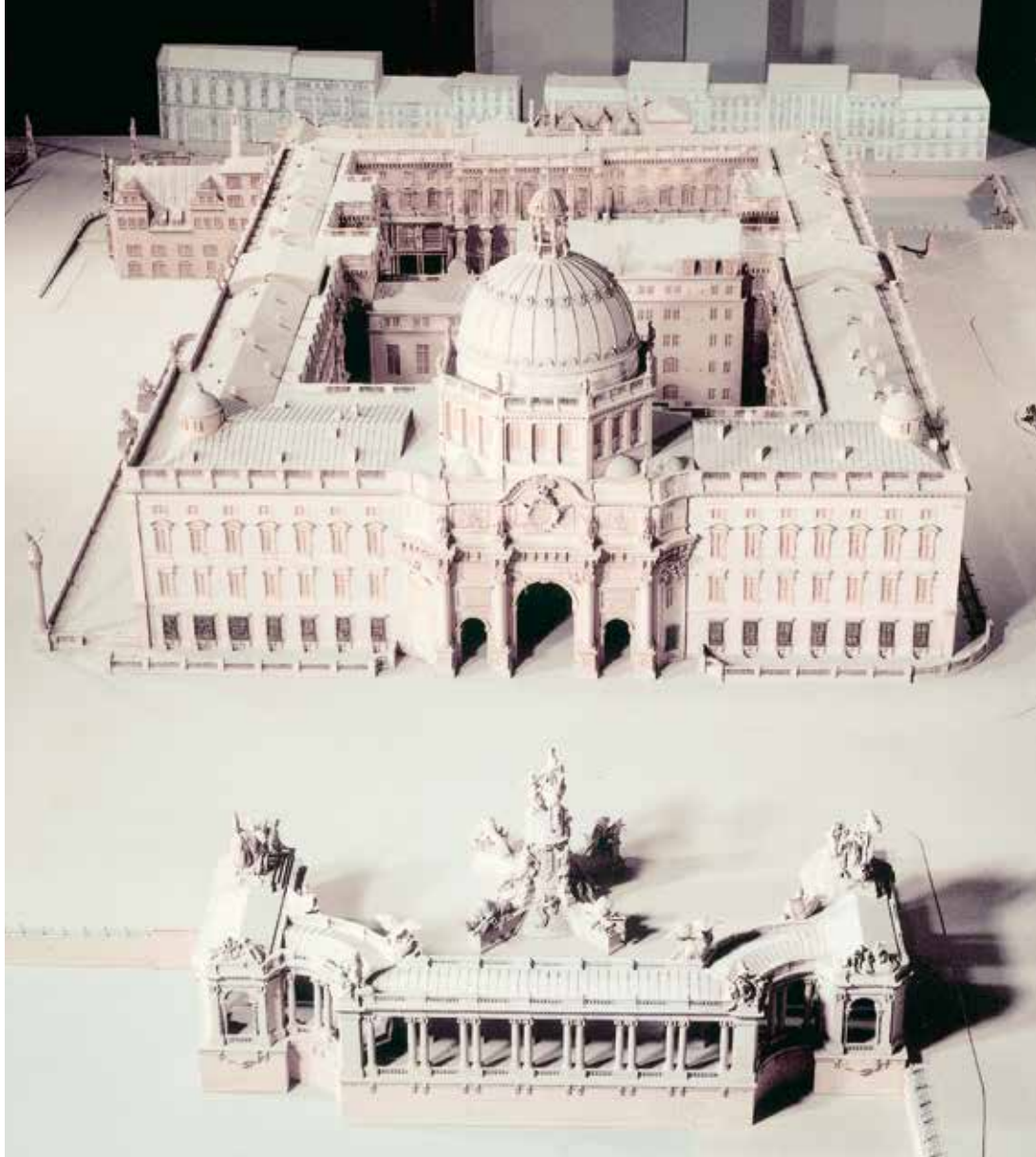
1824, Öl auf Leinwand
 77 × 58,8 cm
 F 1990/1



Tafelservice aus dem Besitz von Auguste Fürstin von Liegnitz
 KPM, Berlin, zwischen 1850 und 1855, 62-teilig
 Schenkung des Bundes der Freunde und Förderer von Glienicke e. V.
 F 1984/2 (derzeit nicht ausgestellt)



Arthur Waagen
Reiterstatuette Friedrich Wilhelms IV. im Jagdanzug
 Signiert und bezeichnet: Waagen fec. 1855
 Gegossen in der Berliner Eisen-, Bronze- und Zinkgießerei
 von Albert Anton Mewes, Berlin, Zinkguss, galvanisch bronziert, H. 68 cm
 F 1995/6



**Modell Berliner Schloss (1984) mit Modell des Neptunbrunnens (1985)
und 16 Nachbildungen der Dachfiguren des Schlüterhofs (1986)**

Modellbauer Wolfgang Schulz, Berlin, Lindenholz, Maßstab 1:100
Gefördert, F 1984/3 und F 1985/6
(derzeit nicht ausgestellt)



**Friedrich August Stüler (Entwurf)
Altarkreuz**

Ehemals Kapelle des Berliner Schlosses,
1845–1853, Bronze, vergoldet
Restaurierung (anteilig), R 1998/7
(derzeit nicht ausgestellt)



Schloss Schönhausen

Schloss Schönhausen im Norden Berlins versammelt in seiner Historie viele Aspekte deutscher Geschichte.

1662 ließ die Gräfin zu Dohna ein kleines Landhaus in Schönhausen errichten. Nur wenige Jahre später beauftragte der neue Eigentümer Geheimrat von Grumbkow, das Petit Palais abtragen zu lassen und ein wenig entfernt den Grundstein für das eigentliche Schloss zu legen. Nach Grumbkows Tod übernahm Kurfürst Friedrich III. das Schlösschen. Zu dieser Zeit fanden hier unter anderem die Verhandlungen mit dem Habsburger Kaiser Leopold I. um Friedrichs Erhebung in den Königsrang statt.

Nach langem Leerstand zog erst 1740 mit Königin Elisabeth Christine von Braunschweig neuer Glanz ein. Die Gemahlin König Friedrich II. erhielt Schloss Schönhausen anlässlich der Thronbesteigung als Geschenk. Vor allem von 1763 bis 1764 ließ sie es in die heutige Form bringen und kunstvoll ausstatten. Bis zu ihrem Tod 1797 verbrachte die Königin viele Sommer dort.

Von kurzen Unterbrechungen abgesehen blieb Schloss Schönhausen anschließend bis 1918 unbewohnt. Erst Anfang der 1930er-Jahre wurde es zum Kunstmuseum umgebaut. Zwischen 1938 und 1941 dienten Räume als Lager für tausende Werke der sogenannten entarteten Kunst, die in das Ausland verkauft wurden.

DDR-Präsident Wilhelm Pieck machte Schloss Schönhausen 1949 zu seinem Amtssitz. Nach einem Umbau zum Gästehaus 1964 logierten hier bis 1989 die hochrangigsten Staatsgäste der DDR-Regierung. Letzter offizieller Gast war die niederländische Königin Beatrix, für deren Staatsbesuch die Funktion des Hauses 1991 wiederbelebt wurde.

1989 hatten auf dem Schlossgelände Treffen des zentralen Runden Tisches der DDR sowie einzelne Treffen der Zwei-plus-Vier-Gespräche stattgefunden.

Dank engagierter Bürger, prominenter Fürsprecher und großzügiger Spender wurde Schloss Schönhausen nach der Wiedervereinigung in die SPSG aufgenommen. Zwischen 2005 und 2009 erfolgten umfangreiche Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten. Heute sind in der Ausstellung Spuren fast aller Zeitschichten wieder sichtbar.

Björn Ahlhelm, Schlossbereichsleiter

Garten

Der Landsitz der Familie zu Dohna entwickelte sich unter Hofbaumeister Freiherr Johann Friedrich Eosander von Göthe zu einem prächtigen Barockgarten. Seine Blütezeit erlebte der Schlossgarten zwischen 1740 und 1797, als Königin Elisabeth Christine im Sommer regelmäßig Schönhausen bewohnte. Die Vollendung der von der Königin begonnenen Umgestaltung in einen Landschaftsgarten nach englischem Vorbild wurde erst nach Entwürfen von Peter Joseph Lenné erreicht.

Ein großzügiger Landschaftsgarten oder ein blumenreicher Barockgarten kann in Schönhausen heute nicht mehr bestaunt werden. Viele historische Gärten wurden im Laufe der Jahrhunderte mehrfach im Zeitgeschmack erneuert. Eine besondere Situation ist hier, dass der bis 1945 erhaltene Landschaftsgarten in der Nachkriegszeit in zwei ungleich große Teile zerschnitten wurde. Der erheblich kleinere, mit einer hohen Mauer umfriedete Garten wurde dem Schloss zugeordnet und durch den Garten- und Landschaftsarchitekten Reinhold Lingner insbesondere für Empfänge politisch hervorragender Persönlichkeiten und Auslandsvertreter umgestaltet. Inselartig wurden kleine Gärtchen in den vorhandenen landschaftlichen Rahmen eingefügt. Die Kleinode wurden durch architektonisch-lineare Elemente wie Sitzmauern, Seerosen- und Fontänenbecken, Treppen, Pergolen in handwerklicher Tradition gestaltet und mit überquellender Blumenfülle aufgelockert. Die meisterhaft konzipierten Staudenanlagen und die Wechselblumenbepflanzungen spiegelten den modernen Zeitgeist wider. Farbige Unterwasserstrahler beleuchteten die sechs Meter hohe Fontäne, und Bodenstrahler formten eine Lichtkuppel, in der nicht nur Mitglieder des Staatsballetts tanzten. Die große Rundtafel auf der Gesellschaftsterrasse vermittelte medientauglich Geselligkeit.

Ermöglicht durch europäische Mittel (EFRE) und großzügige Spenden kann die exklusive und auch private Atmosphäre, die besonders politischen Vieraugengesprächen dienlich war, erlebt werden.

Monika Th. Deibler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Frédéric Reclam

Königin Elisabeth Christine von Preußen

im vergoldeten Originalrahmen

Um 1764, Öl auf Leinwand

143 × 108 cm

Erworben (anteilig), Spenden anlässlich des
60. Geburtstags von Thomas W. Gaetgens, Berlin
F 2005/3

Es war ein großer Glücksfall: Gerade als Schloss Schönhausen 2005 von der SPSG übernommen wurde, kam ein Porträt von Königin Elisabeth Christine zur Auktion, das sie vor eben diesem Schloss, ihrer Sommerresidenz, zeigt. Rasch und unkompliziert erklärten sich die *Freunde* bereit, den Erwerb dieses für Schönhausen so wichtigen Bildnisses zu unterstützen.

Das Porträt war zunächst Joachim Martin Falbe zugeschrieben, doch bei den Restaurierungsmaßnahmen kam überraschend die Signatur eines anderen Malers zutage: Frédéric Reclam. Dieser war rasch zu einem beliebten Porträtmaler am preußischen Hof avanciert, nachdem er 1762 von einem siebenjährigen Aufenthalt in Rom nach Berlin zurückkehrte. Seiner italienischen Zeit setzte er 1771 mit der Ausmalung der Gewölbten Kammern in Schloss Rheinsberg mit antiken Ruinenmotiven ein beeindruckendes Denkmal.

Reclams Bildnis der Königin war bis 2005 unbekannt, konnte aber durch die Darstellung von Schloss Schönhausen im Hintergrund datiert werden. Das Schloss erreichte die hier gezeigte Größe erst 1764. Aufgrund des Alters der Dargestellten – sie feierte ihren 50. Geburtstag 1765 – konnte man schließen, dass das Bild kurz nach 1764 entstanden sein dürfte.

Gleichzeitig war die Darstellung des Schlosses eine Hilfe für das Verständnis der Baugeschichte von Schönhausen. Dachform und Fassadengestaltung sind hier direkt nach der Fertigstellung dokumentiert. Für die Fassadensanierung von Schloss Schönhausen, die zwischen 2006 und 2008 erfolgte, war Reclams Bild so eine wichtige Quelle.

Das Porträt Elisabeth Christines wirft zudem auch ein Licht auf ihre Rolle am Hof. Mit den Kronjuwelen im Haar präsentiert sie sich als Repräsentantin des Königreiches. Anders als es die hartnäckige Legende will, war Elisabeth nicht nach Schönhausen verbannt. Vielmehr erfüllte sie als Königin Preußens ihre repräsentativen Pflichten fast 50 Jahre lang unermüdlich sowohl in Schönhausen wie auch im Berliner Schloss.

Alfred Hagemann, Kurator der Dauerausstellung



Print-Room-Tapete, chinesisch

Kanton, in den 1780er Jahren erworben in Amsterdam
Papier, bedruckt

Vermutlich ein Geschenk von König Friedrich Wilhelm II.
an seine Tante, Königin Elisabeth Christine

Vorkammer zur Zedergalerie

Restaurierung, ermöglicht durch das Vermächtnis
von Gudrun Moegelin, Berlin

R 2018/1

Mehrfache Plünderungen und Zerstörungen während des Siebenjährigen Krieges machten eine Neuausstattung des Schlosses notwendig und gaben Königin Elisabeth Christine Gelegenheit, ihre Sommerresidenz mit einer Anzahl modernster Papiertapeten, darunter eine besonders kostbare chinesische Print-Room-Tapete, dekorieren zu lassen. Print-Room bedeutet das geordnete Einfügen von Drucken in Papierbahnen, die als Raumdekoration den Eindruck einer Kupferstichgalerie entstehen lassen.

Mit Aufkommen der Chinamode wurden Print-Room-Tapeten auch im chinesischen Kanton für den europäischen Markt gefertigt. Vom preußischen Hof konnten diese chinesischen Importwaren wahrscheinlich in den 1780er-Jahren über die niederländische Vereenigde Oostindische Compagnie erworben werden. Zwischen Ende der 20er- und Anfang der 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts wurden die inzwischen sehr gealterten, unansehnlichen und stark beschädigten Tapeten abgenommen. Eine vergleichsweise gut erhaltene Tapetenbahn mit zwei Medaillons übergab man an das Tapetenmuseum Kassel, wo sie bis heute bewahrt wird. Im Depot der SPSG wurden Fragmente von 17 Medaillons sowie des Hintergrundes gelagert.

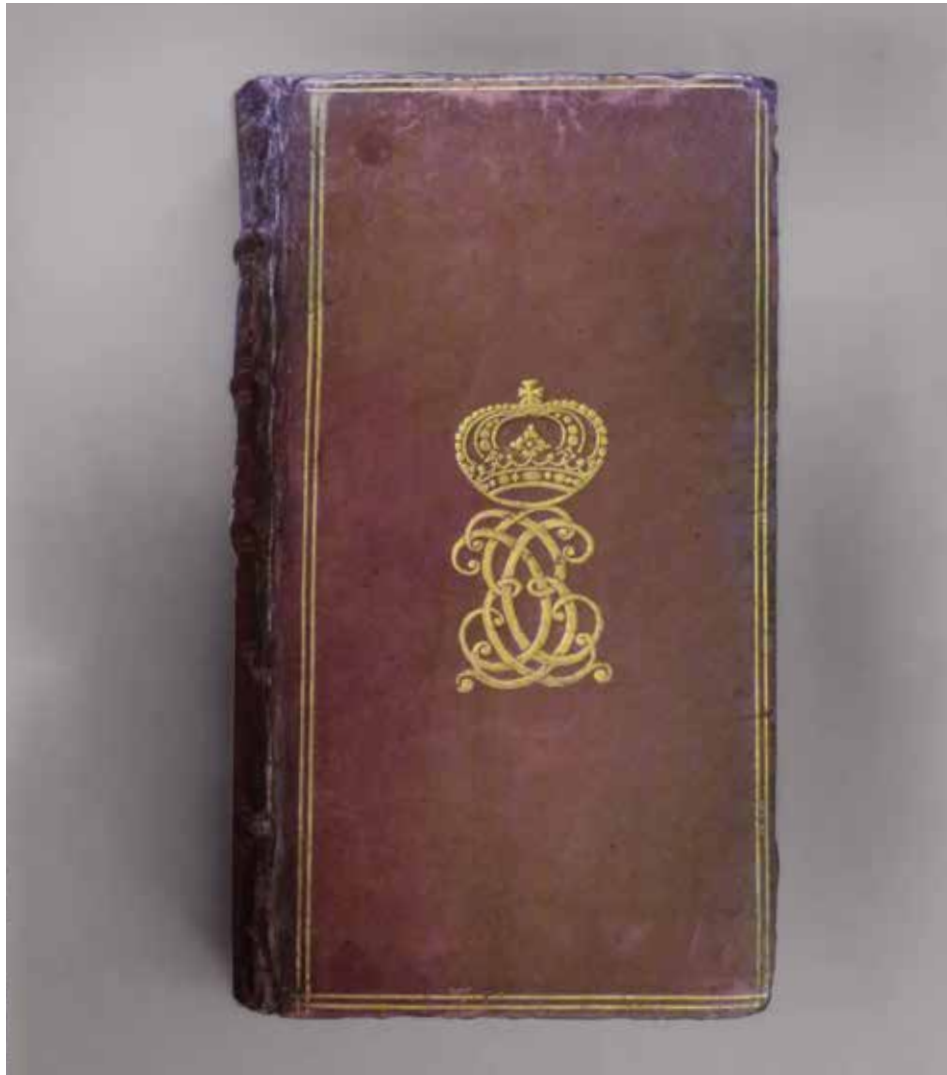
Diese sehr fragilen, verschmutzten und oft kleinteilig gebrochenen Fragmente wurden zusammengesetzt, in Konservierungsmappen montiert und vom Neuen Palais in die Räume



der Graphischen Sammlung im neuen Wissenschafts- und Restaurierungszentrum der SPSG in Potsdam umgezogen, wo sie für eine wissenschaftliche Betrachtung und die Erarbeitung eines denkmalpflegerischen Präsentationskonzeptes in Kooperation mit dem Tapetenmuseum Kassel gut zugänglich sind. Das denkmalpflegerische Konzept, insbesondere die Präsentation der Fragmente am historischen Ort, wird die Basis für die Restaurierungsmaßnahmen bilden.

Ein erstes Entfernen des Oberflächenschmutzes in einem Probefeld verdeutlicht den ästhetischen Gewinn und die verbesserte Lesbarkeit durch eine Restaurierung.

Irene Hesselbarth, Fachbereichsleiterin Restaurierung Papier



**Lettres de Messire Paul Godet des Marais, évêque de Chartres
à Madame de Maineton À Bruxelles, de l'Imprimerie d'Ant. Bruyn**
1755, Buch, in Leder gebunden, Monogramm mit Krone von Königin Elisabeth Christine
Schenkung von Richard und Gabriele Crisler, Berlin und Washington, D. C., F 2006/1



Sänfte der preußischen Königin Elisabeth Christine
Um 1750, Holz mit Schnitzereien, vergoldete Kastenrahmung,
Beschläge, Leder, facettierte Scheiben
Restaurierung, Spende von Gudrun Moegelin, Berlin, R 2010/6



Handgedruckte Tapete

Rapport Vasen mit Blumenbouquets, Blumengirlanden und flatternden Bändern, dazwischen ovale Medaillons in Grisaille, im Stil antiker Gemmen mit vier verschiedenen Darstellungen, Vorkammer, R 2010/10



Leimfarbendrucktapete auf Papier

Rapport Blumenbouquets mit flatternden Bändern und Schmetterlingen auf hellblauem Fond, Audienzkammer, um 1770, Papier, R 2010/10



Schloss Grunewald

Das Jagdschloss Grunewald wurde in den Jahren 1542/43 für den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg erbaut. Es ist heute der älteste erhaltene Schlossbau in Berlin.

Die Pläne für den Bau stammen von Caspar Theiβ. Zeitgenössische Bauakten haben sich nicht erhalten, so dass das ursprüngliche Aussehen des Schlosses nur aus späteren Plänen, Bauakten und den Ergebnissen archäologischer Grabungen in den 1970er-Jahren rekonstruiert werden konnte.

Während des barocken Umbaus wurde das Haupthaus um ein Geschoss aufgestockt. Das gesamte Schloss erhielt ein Mansardwalmdach. Die Fenster und das Innere des Hauses wurden umgestaltet. Erhalten blieben der Eingangsbereich und der große Wendelstein sowie die Erker auf der Seeseite. In den 1970er-Jahren konnte der Zustand der großen Hofstube vor dem Umbau wiederhergestellt werden.

In der Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. wurde das Jagdschloss noch sporadisch genutzt, um danach völlig in Vergessenheit zu geraten. Erst ab 1828 fand wieder eine regelmäßige Nutzung statt. Der Grunewald gehörte zu den bevorzugten Jagdrevieren der Hohenzollern, bis er 1907 von Kaiser Wilhelm II. aufgegeben wurde. Der Wald war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zum beliebten Naherholungsgebiet der Berliner avanciert. Das Wachstum der Stadt, der Bau von Eisenbahntrassen und Straßen taten ein Übriges.

Das Jagdschloss wurde danach als Pferdelazarett genutzt und ging 1927 in staatlichen Besitz über. Seit Anfang der 1930er-Jahre diente es als Museum, in erster Linie für Gemälde der deutschen und niederländischen Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts.

Den Zweiten Weltkrieg überstand es ohne Beschädigungen und wurde im Mai 1949 als erstes Kunstmuseum in Berlin wiedereröffnet. Seit 1995 gehört das Jagdschloss Grunewald zur SPSG.

Nach umfassenden Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten wurde das Haus 2011 mit einer Ausstellung zur Jagd, einer Porträtgalerie der Hohenzollern sowie der größten Cranach-Sammlung in Berlin neu eröffnet.

Kathrin Külow, Schlossbereichsleiterin

Kurfürst Georg von Brandenburg

Öl auf Leinwand

211 × 104 cm, GK I 1089



Andreas Riehl der Jüngere

Eine Folge von Bildnissen des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg, des Markgrafen Georg Albrecht von Brandenburg und der Markgräfinnen Magdalena, Elisabeth Sophia, Dorothea Sibylla und Agnes von Brandenburg

1596/97

Öl auf Leinwand

R 2009/5

Die sieben Porträts des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, seiner dritten Frau Elisabeth von Anhalt und fünf ihrer elf gemeinsamen Kinder wurden 2011 im Rahmen der Neugestaltung der Dauerausstellung im Jagdschloss Grunewald neu platziert. Dies war nur durch Restaurierungsarbeiten im Jahr 2009 möglich, die durch die *Freunde* finanziert wurden.

Der Nürnberger Künstler Andreas Riehl der Jüngere, ab 1593 Bildnismaler am kurfürstlichen Hof, fertigte die Porträts 1596/97 an, die 1822 aus der Plassenburg übernommen wurden. Riehl schuf zunächst die Bildnisse der Kinder des Kurfürstenpaares im Alter zwischen fünf und 15 Jahren. Die vier Töchter und einer der Söhne, Georg Albrecht, sind als Halbfigurenbilder wiedergegeben. Die Porträts Johann Georgs und seiner Frau stellen das Ehepaar in ganzer Figur in ähnlicher Haltung dar. Die Bilder weisen die für die Porträtmalerei Ende des 16. Jahrhunderts kennzeichnende Zurückhaltung in den einfachen Hintergründen und in der reservierten bis strengen Mimik der Abgebildeten auf. Die repräsentative Wirkung wird durch die edlen Gewänder und den ausladenden Schmuck erzielt. Die weiblichen Mitglieder der Familie sind beispielsweise mit kostbaren Perlen- und Goldketten geschmückt, und auch in ihrem Haar sitzen prächtige Diademe.

Auffallend ist, dass nur ein Porträt des jüngsten Sohnes vorhanden ist, Bildnisse der drei älteren Brüder fehlen. Ob sie existierten, ist unklar. Durch die Porträtreihe wird dem Betrachter der Kinderreichtum der dritten Ehe des Kurfürsten vor Augen geführt. Die Söhne standen in direkter Erbfolge hinter dem Kurprinzen Joachim Friedrich aus erster Ehe und waren somit von großer Bedeutung für die Nachfolgesicherung. Zum Entstehungszeitpunkt der Bilder lag Johann Georg mit dem Kurprinzen im Streit. Der Kurfürst hatte Schulden und veranlasste aus Sorge um die Versorgung seiner jüngeren Söhne eine testamentarische Landesteilung. Der Kurprinz erklärte das Testament kurz nach dem Tod des Vaters 1598 jedoch für ungültig und regelte die Versorgung seiner Brüder im Hausvertrag von Gera von 1599.

Jule Sophie Christ, wissenschaftliche Volontärin

Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg

211 × 112 cm, GKI 1091





Markgraf Georg Albrecht von Brandenburg

107 × 89 cm, GKI 51023



Markgräfin Agnes von Brandenburg

103 × 85 cm, GKI 1098



Markgräfin Magdalena von Brandenburg

101 × 83 cm, GKI 1094



Markgräfin Dorothea Sibylla von Brandenburg

100 × 82 cm, GKI 1097



Markgräfin Elisabeth Sophia von Brandenburg

103 × 87 cm, GKI 1095



Schloss Glienicke

Unter Carl Heinrich August Graf von Lindenau begann Glienickes Aufstieg zum herrschaftlichen Landsitz, der sich unter Karl August Fürst von Hardenberg fortsetzte. Hardenberg beauftragte Karl Friedrich Schinkel mit ersten Umbauten im Inneren des Schlosses. Nach Hardenbergs Tod übernahm 1824 Prinz Carl von Preußen das fürstliche Anwesen. Unter ihm erhielt Glienicke jene Gestalt, die trotz der Veränderungen im 20. Jahrhundert bis heute weitgehend erhalten blieb. Der Sohn von Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise war schon seit Kindertagen ein leidenschaftlicher Sammler und Antikenliebhaber. Als er das Landgut erwarb, galt sein ganzes Interesse der Ausgestaltung Glienickes zu einem repräsentativen Sommersitz im klassizistischen Stil. Die exponierte Lage an der Havel bot die besten Voraussetzungen, mitten in der »märkischen Streusandbüchse« seinen Traum von einer italienischen Villa in südlich anmutender Landschaft zu verwirklichen. Anregungen fand Schinkel in Stichen über griechisch-römische Baukunst, aber vor allem in den Beschreibungen Plinius des Jüngeren über die Villen Tuscum und Laurentinum. Neben Schinkel lieferte auch Carls Bruder, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Skizzen von Rundtempeln und Gebäuden mit langgestreckten Laubengängen. Nach Schinkels Tod führte Ludwig Persius die Arbeiten weiter.

Der Tod von Prinz Carl 1883 setzte der Entwicklung Glienickes ein Ende. Schloss und Park gerieten in Vergessenheit und verfielen. Mit dem Ende der Monarchie 1918 und der Fürstenabfindung 1926 blieb das Anwesen zunächst im Privatbesitz, musste 1934 allerdings an die Stadt Berlin verkauft werden. Nach 1947 begannen gravierende Umbauarbeiten am Schloss, das dann als Sportlerheim und später als Hotel genutzt wurde. 1966 gelangten Schloss und Nebengebäude in die Obhut der staatlichen Schlösserverwaltung. Nachdem bereits 1963 das Casino instandgesetzt worden war, wurde 1981 zu Schinkels 200. Geburtstag die Große Neugierde saniert und die Orangerie wieder aufgebaut. Nach der Nutzung als Heimvolkshochschule von 1976 bis 1986 wurden die Schlossräume 1987/88 für eine Sonderausstellung eingerichtet. Seit 1995 gehören die Gebäude zur SPSG, seit 2000 auch der Pleasureground.

Susanne Fontaine, von 1993 bis 2017 Schlossbereichsleiterin

Pleasureground

Der eingefriedete Pleasureground am Schloss als Teil des Landschaftsparks gehört zusammen mit dem Jagdschlosspark, dem Böttcherberg und dem Waldpark Nikolskoe zu den Parkanlagen Klein-Glienicke.

Für Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg gestaltete Peter Joseph Lenné 1816 nach einer Grundstücksarrondierung das Gelände zwischen Herrenhaus und Glienicker Brücke in einen lebhaft modellierten Pleasureground mit hinab- und hinaufführenden Spazierwegen, ineinandergreifenden kleinteiligen Gartenräumen mit dichten und lockeren Gehölzpflanzungen und weiten Aussichten auf die umgebenden Havelseen, den gegenüber liegenden Babelsberg und die Stadt Potsdam.

Nach dem Erwerb des Gutes 1824 durch Prinz Carl wurde die gesamte Gutsanlage nach Lennés Planungen zu einem Landschaftspark umgestaltet. Zeitgleich begann der Umbau des Herrenhauses in eine italienisierende Villa. Im Pleasureground selbst wurde 1824 von Karl Friedrich Schinkel das ehemalige Billardhaus zu einem Casino umgebaut. 1825 folgte die Veränderung eines Antentempels in die Kleine Neugierde. 1835 bis 1837 entstanden die Große Neugierde und 1840 anstelle des abgebrochenen Gewächshauses das Stibadium. Das 1838/39 errichtete neue Gewächshaus mit der Orangerie und dem 1850/58 erbauten Klosterhof schließen den Pleasureground nach Nordwesten ab.

Der Landschaftspark erschließt sich durch einen breiten Fahrweg, den sogenannten Drive, und schmalere Wege. 1841 konnte der Park um die doppelte Fläche bis zum Forsthaus Moorlake und dem Nikolskoer Weg ausgedehnt werden. Nach 1851 wurde das Gelände des Böttcherberges landschaftlich gestaltet.

1859 erwarb Prinz Carl auch das Jagdschloss mit dem umgebenden Gelände und ließ es für seinen Sohn Prinz Friedrich Karl bis 1862 umbauen und den Garten landschaftlich anlegen. Neben Sicherungsarbeiten ab 1979 erfolgte Anfang der 1980er-Jahre die vorbildliche gartendenkmalpflegerische Restaurierung des Pleasuregrounds. Seit 2002 werden weitere Partien der Gartenanlagen wiederhergestellt, um die Beziehungen der einzelnen Teile untereinander herauszuarbeiten.

Jörg Wacker, Kustos für Gartendenkmalpflege



Friedrich Ludwig Persius (Entwurf), Moritz Geiss, Berlin (Ausführung)

Zwei Amphoren für das Eingangportal

1840, Zinkguss, H. 87,5 cm

Nachguss, Spenden anlässlich eines Geburtstags von Volker Fasolt, Berlin

R 2000/5



Unbekannter Künstler

Mercur-Brunnen an der Nordwestseite des Schlosses

19. Jahrhundert, Marmor Breccia violetta. Restaurierung der Säulen,
u. a. durch eine Spende von Jürgen Weise, Berlin

R 2002/9

Christoph Heinrich Fischer
Ildefonso-Gruppe, Verkleinerung

Vor 1833

Bronze, gegossen

Restaurierung, u. a. durch eine Spende
von Jürgen Weise, Berlin

R 2008/3

Prinz Carl von Preußen beauftragte 1826 einen Bronzeguss der im Weimarer Schlosspark besichtigten Ildefonso-Gruppe. Die Nachbildung nach einem antiken Marmorvorbild prägt seitdem den Ehrenhof des Glienicker Schlosses. Nach der Reinigung und Abnahme substanzschädigender Krusten wurden Fehlstellen mit Bronze oder Kunstharz geschlossen. Ein mit Bürsten verdichtetes mikrokristallines Wachs schützt die Oberfläche gegen Witterungseinflüsse.



Antike Spolien

Anordnung nach Beratung durch Karl Friedrich Schinkel und Christian Daniel Rauch
Restaurierung, u. a. durch Spenden von Jürgen Weise, Berlin
R 2010/9

Nach seiner Italienreise 1822 konnte Prinz Carl von Preußen seinen Traum verwirklichen, ein eigenes Arkadien zu errichten, und begann umgehend, die von Karl August Fürst von Hardenberg erworbene Anlage in Glienicke auszubauen. Mit Karl Friedrich Schinkel wurden das Schloss und die kleineren Parkgebäude wie das Casino sowie die Kleine und die Große Neugierde in klassizistischer Formensprache errichtet und mit Peter Joseph Lenné die italienisierende Landschaft weiterentwickelt. Beides bildete eine ideale Umgebung für des Prinzen »Leidenschaft für Antiken und andere Alterthümer«, die ihm sein Lehrer Johann Heinrich Menu Freiherr von Minutoli vermittelt hatte. Die Erwerbungen erfolgten nach und nach, 1824 durch Schinkel, später durch Emil Wolff und andere, aber auch durch den Prinzen selbst auf den eigenen Reisen nach Rom, Neapel, Pompeji usw. Zur Anordnung der Antiken an den Gebäuden ließ sich Prinz Carl von Christian Daniel Rauch und Schinkel beraten.

Nach einer sehr wechselvollen Geschichte befinden sich heute von den etwa 430 erhaltenen antiken Spolien 308 im Innenhof des Schlosses. Fragmente von Reliefs, Figuren, Medaillons, Mosaiken und Architekturteilen sind zur Gestaltung der Fassadenabschnitte arrangiert. Sie sind in unterschiedlich antiken Zeitepochen und Orten aus Marmor, Porphy, Kalkstein, Basalt oder anderen Gesteinen gefertigt worden. Durch Jürgen Weise, Mitglied der *Freunde*, kann die Reinigung und Restaurierung der Innenhof-Spolien in Abschnitten realisiert werden. Ein spezielles Augenmerk gilt dabei der Entwicklung und Anwendung besonders schonender Reinigungstechniken, geht es bei Antiken doch vornehmlich um die Abnahme neuzeitlicher Verschmutzungen. Geschichtlich alte Ablagerungen wie Kalksinter und Wurzelreste werden als Zeugnis des antiken Ursprungs betrachtet und sollen erhalten bleiben. Neben Wasserdampf kommen spezielle Pasten mit einweichenden und saugenden Bestandteilen, wie Tonmineralen, Schichtsilikaten und Zellstofffasern, zum Einsatz. Durch konservatorische Maßnahmen wie Festigen von morbiden Gesteinsbereichen, Hinterfüllen von Schalen, Injizieren von Rissen, Erneuern von alten schadhafte Ergänzungen und Sanierung von Fugen sind die Antiken für weitere Jahre gesichert.

*Saskia Hüneke, Kustodin für Skulpturen, und
Kathrin Lange, Direktorin Restaurierung*





Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)

Löwenfontäne

nach einer Brunnenanlage der Villa Medici, Rom, 1837

Instandsetzung von Bassin und Fontäne nach historischem Vorbild

R 2009/1

Mit zwei vergoldeten Löwen, einem Geschenk der Zarin Alexandra Fjodorowna an ihren Bruder, Prinz Carl von Preußen

Restaurierung eines der beiden Löwen, u. a. mit Mitteln der

Kurt Lange Stiftung, Bielefeld

R 2009/2



Zwei Vasen mit Ansichten nach Carl Daniel Freydanck

»Palais des Prinzen Carl in Berlin« und

»Ansicht des Lustschlosses zu Glienicke bei Potsdam«

KPM, Berlin, 1848, Porzellan, H. 46 cm

F 1988/4



Karl Friedrich Schinkel (?) (Entwurf)

Tischchen mit Porzellanplatte

Berlin, um 1825, Mahagoni, KPM-Porzellan mit Hausmalerei
H. 77,5 cm, B. 74,5 cm, T. 45,5 cm, F 1994/2

Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)

Standspiegel

Berlin, um 1825/30, Mahagoni, feuervergoldete Bronzen, Spiegelglas
H. 197 cm, B. 95 cm, T. 51 cm, F 1987/3



Konsoltisch mit weißer Marmorplatte

Berlin, Anfang des 19. Jahrhunderts, Palais Friedrich Wilhelms III. (Prinzessinnenpalais)
H. 83,5 cm, B. 93,3 cm, T. 42 cm, F 1987/1

Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)

Runder Tisch

Berlin, um 1825, Pyramidenmahagonifurnier, sternförmig; Kante: Mahagoni profiliert
H. 77,5 cm, ø 125,2 cm, F 1996/4





Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)

**Stuhl einer siebenteiligen vergoldeten Sitzmöbelgarnitur
aus ehemals preußischem prinzlichen Besitz**

Berlin, um 1825, Lindenholz (?), matt und glänzend vergoldet, Schnitzarbeiten teilweise in Holzbronze ausgeführt, Polsterung und Bezüge nicht original, H. 86,2 cm, B. 64 cm, T. 56 cm

Erworben (anteilig), mit Mitteln der Rudolf-August Oetker-Stiftung, Bielefeld F 2010/3



Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)

**Siebenteilige vergoldete Sitzmöbelgarnitur
aus ehemals preußischem prinzlichen Besitz**

Berlin, um 1825, Lindenholz (?), matt und glänzend vergoldet, Schnitzarbeiten teilweise in Holzbronze ausgeführt, Polsterung und Bezüge nicht original
Stuhlmaß: H. 86,2 cm, B. 64 cm, T. 56 cm

Restaurierung, ermöglicht durch eine Spende von Gudrun Moegelin, Berlin R 2012/2



Johann George Hossauer
Silberner Weinkühler mit dem Monogramm des Prinzen Carl
Berlin, um 1835/40, Silber, H. 28,5 cm
Erworben, mit Mitteln der Allianz-Stiftungen
F 1995/2 (derzeit nicht ausgestellt)



Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)
Ein Paar Tischleuchter in Form einer Korbträgerin
Zinkleilegierung, H. 26,4 cm, ø Plinthe: 10,2 cm, F 2016/8

Lupe in Etui mit Initialen des Prinzen Carl
Bernstein, L. 6,4 cm, ø mit Rand 3,7 cm, Etui: Holz mit Lederbezug,
innen hellgrünes Samtfutter, L. 7,3 cm, B. 4,6/1 cm, H. 1,7 cm
Schenkung von Klaus und Brigitte Lehmann, Berlin, F 2003/1

Julius Schoppe

Reiterbildnis der Prinzessin Marie von Preußen

1838/39

Öl auf Leinwand

52,5 × 42 cm

F 1991/1

Julius Schoppe gehörte zu den begabtesten Berliner Porträtisten der Biedermeierzeit. In seinem 1838/39 entstandenen kleinformatigen Bildnis gibt er Prinzessin Marie von Preußen, eine geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach, als Reiterin vor Landschaftshintergrund wieder. 1827 hatte sie Prinz Carl von Preußen, einen Sohn König Friedrich Wilhelms III. und Königin Luises, geheiratet und bewohnte Schloss Glienicke.

Alexandra Nina Bauer, Kustodin für Gemälde der deutschen und niederländischen Schulen





Carl von Steuben

Bildnis Prinz Friedrich der Niederlande

1825, Öl auf Leinwand, 65 × 54 cm, F 1985/5



Lossprechung des Eduard Friedrich Wilhelm Blanc
nach drei Lehrjahren der Gartenkunst in Monbijou

ausgestellt bei Johann Joseph Janniche, 1828, Feder auf Pergament, Siegel ø 2,7 cm
in Beinkapsel auf rotem Sieglack »J« auf Postament, mit Säulenstumpf,
umkränzt von Blattgirlande, mit Rahmen außen 35,7 × 52 cm, Band: L. 90 cm, B. 4 cm
Schenkung von Kristian Ebner von Eschenbach, Berlin, F 2004/1



Fragment eines Säulenschaftes

Italien, 4. bis 5. Jahrhundert (?), aus der Sammlung des Prinzen Carl
 Porfido rosso antico (Ägypten), profiliert
 H. 174 cm, ø 78 cm, vor dem Casino im Pleasureground
 R 2006/2

Kleine Neugierde im Pleasureground

Von Karl Friedrich Schinkel umgestaltet, 1826/27
 Restauratorische Bestandsaufnahme der spätantiken Mosaiken,
 mit Mitteln der Kurt Lange Stiftung, Bielefeld
 R 2007/2



»Betender Knabe« im Schlosspark

Nachguss nach dem griechischen Original, um 300 v. Chr., nach 1820

Bronze, H. ca. 128 cm

R 2007/4



Kaisertondo im Klosterhof

Abguss (zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts) nach dem Marmororiginal aus dem 12. Jahrhundert
(heute: Dumberton Oaks, Washington, D.C.)

Steinguss, ø 90 cm

F 1987/4



Schloss

Das Pfaueninselschloss wurde als künstliche Ruine und fast gänzlich aus Holz in nur einjähriger Bauzeit 1794/95 von dem Potsdamer Zimmermeister Johann Gottlieb Brendel im Auftrag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. erbaut. Kurz zuvor hatte dieser die wildromantische Havelinsel erworben, die sich unweit von seiner Sommerresidenz, dem Marmorpalais im Neuen Garten in Potsdam, befand und deren Ursprünglichkeit ihm gut gefiel. Er ließ an ihrer westlichen Spitze und ausgerichtet zum Neuen Garten den mit Bohlen verkleideten Fachwerkbau errichten, der mit weißer Ölfarbe gestrichen wurde. Der geglättete Quarzsand im Anstrich sollte dem Schloßchen mit den zwei Türmen und der Brücke, die sie verband, das Aussehen eines Steingebäudes verleihen. Das kulissenhafte, ruinenhafte Äußere des Schlosses, das inmitten des sentimental Landschaftsgartens Vergänglichkeit und Altehrwürdigkeit ausdrücken sollte, steht in auffälligem Gegensatz zu der kunstvollen und hochwertigen Ausstattung der Innenräume. Die Mätresse des Königs, Wilhelmine Gräfin Lichtenau, hatte erheblichen Einfluss auf die in großen Teilen bis heute erhaltene frühklassizistische Ausstattung des Schlosses. Im Erdgeschoss des Nordturms befindet sich das Othaheitische Kabinett. Im 18. Jahrhundert war Othaheiti die Bezeichnung für die Südseeinsel Tahiti. Die illusionistischen Malereien des Kabinetts spiegeln die Sehnsucht der damaligen Zeit nach dem gesellschaftlich »unverdorbenen« und »unschuldigen« Südseeparadies fernab der Zivilisation sowie die wilde Schönheit der Insel wider.

Da Friedrich Wilhelm II. bereits 1797 verstarb, konnte er das Pfaueninselschloss nur für kurze Zeit nutzen. Sein Sohn Friedrich Wilhelm III. und dessen Gemahlin Luise verbrachten hier hingegen alljährlich einige Sommerwochen. In diesem besonderen Kleinod können auch ihre privaten Gemächer besichtigt werden.

Anke Berkhoff, Schlossbereichsleiterin

Pfaueninsel

Der ehemalige Kaninchenwerder wurde unter Friedrich Wilhelm II. ab 1793 als früher landschaftlicher Garten unter Einbeziehung der vielen alten Eichen und der vorgefundenen Wildnis gestaltet. Beschreibungen der Entdeckungsfahrten zu den im 18. Jahrhundert beliebten Südseeinseln waren für die Konzeption der Insel ausschlaggebend. Für die Bootsfahrten vom Neuen Garten aus vorgesehen, wurde auf der südwestlichen Spitze 1794 das als Holzbau errichtete weiße Schösschen mit den charakteristischen Türmen und der verbindenden Brücke platziert sowie die Meierei an der Ostseite der Insel als Ruinenbau errichtet. Oberhalb der Landungsstelle mit Fähr- und Kastellanhaus entstand am Schloss mit der großen Wiese und Schmuckbeeten ein gärtnerisch aufgewerteter Bereich mit Schaukeln, Wippen und Kegelbahn, einem Pfauenstall und Jagdschirm sowie an der anderen Inselseite eine abwechslungsreiche Landwirtschaft und ein Musterbetrieb mit Stallungen und Scheune.

Im Zuge der landschaftlichen Veränderung nach 1816 durch Peter Joseph Lenné und Joachim Anton Ferdinand Fintelmann mit geschwungener Wegeführung und gestaffelter Gehölzgruppierung wurden 1818 eine Rollbahn, 1821 der Rosengarten und 1822 der Runde Garten mit Laube eingefügt. 1824 bis 1842 beherbergte die Mitte der Insel die Menagerie mit Gehegen und Käfigen für fremde und einheimische Tiere, die später den Grundstock des Berliner Zoologischen Gartens bildete. Heute erinnern nur die Voliere mit Waldvögeln und der Wasservogelteich mit dem einmündenden Gebirgsbach noch an diese Zeit. Zwei lange Sichtachsen über die gesamte Insel gliedern diese im Innern. Das 1830 auf der Südspitze der Insel errichtete Schweizerhaus gibt den Blick auf die weite Wasserfläche der Havel in Richtung Glienicke und Sacrow frei. Das 1831 fertiggestellte Palmenhaus mit 1845 aufgesetzter gläserner Kuppel brannte 1881 vollständig ab. Seine Ausdehnungen markieren heute Steinpostamente mit vorgelagerten historischen Blattpflanzenbeeten. 1989 wurde der Rosengarten wiederhergestellt; im Ergänzungsrosengarten im Gärtnergelände sind musterhaft bis 1871 eingeführte Rosensorten gepflanzt.

Jörg Wacker, Kustos für Gartendenkmalpflege



Wilhelm Barth

Das Wasservogelhaus auf der Pfaueninsel

Um 1824, Gouache, 46,5 × 65 cm, F 1996/3



Schloss Babelsberg

Majestätisch thront am Ufer der Havel das im Stil der englischen Neugotik errichtete Schloss Babelsberg. Das Schloss ist in zwei Bauphasen für den Prinzen Wilhelm von Preußen (ab 1861 König von Preußen, ab 1871 deutscher Kaiser) und seine Gemahlin Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach errichtet worden.

Der Architekt Karl Friedrich Schinkel schuf von 1833 bis 1835 den ersten Schlossbau, der lediglich die Größe eines kleinen Landhauses hatte. Prinzessin Augusta zeichnete eigene Entwürfe für Babelsberg. Vorbilder entnahm sie aus englischen Architekturmusterbüchern.

Mit der Ernennung des Prinzen Wilhelm zum preußischen Thronfolger im Jahr 1840 mehrten sich auch seine Repräsentationspflichten. Als Folge dieser Rangerhöhung ist das Schloss in den Jahren 1844 bis 1849 auf Wunsch des Bauherrn durch die Architekten Ludwig Persius und Johann Heinrich Strack erweitert worden. Es entstand ein über zwei Etagen reichender oktogonaler Tanzsaal, dem sich ein Speisesaal anschließt, sowie Wohnungen für den Prinzen Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Luise, die Kinder Wilhelms I. Wilhelm und Augusta nahmen regen Anteil an der Gestaltung und Inneneinrichtung ihrer Sommerresidenz. So galt der Sicht aus den Fenstern von Anfang an die größte Aufmerksamkeit. Babelsberg hatte zunächst Sprossenfenster nach dem Vorbild englischer Erkerfenster erhalten. Diese wurden um 1860 durch große Ganzglasfenster ohne Sprossen ersetzt.

Schloss Babelsberg diente mehr als 50 Jahre, von 1835 bis 1888, dem späteren Königs- und Kaiserpaar als Sommerresidenz. Die neugotischen Innenräume waren weniger durch romantische Burgenmotive als durch hohen Wohnkomfort geprägt. Während Augusta seit den 1850er-Jahren das am Rhein gelegene Schloss Koblenz als Wohnsitz bevorzugte, bewohnte Wilhelm I. Schloss Babelsberg bis zu seinem Tod 1888 regelmäßig. In den 1860er- bis 1880er-Jahren war das Schloss einer der wichtigsten Orte des gesellschaftlichen und politischen Lebens Preußens und des deutschen Kaiserreiches.

Jörg Kirschstein, Schlossbereichsleiter

Park

Der Park Babelsberg liegt im Zentrum der Potsdam-Berliner Parklandschaft. Mit seinen Anhöhen, die sich mehr als 40 Meter über dem Wasserspiegel der Havelseen erheben, dem ausgedehnten Wegesystem und dem kostbar geschmückten Pleasureground entstand der Park ab 1833, zunächst unter der Leitung Peter Joseph Lennés. Ab 1843 übertrug Prinz Wilhelm von Preußen die weitere Parkgestaltung dem Fürsten Hermann von Pückler-Muskau.

Unter Pücklers Regie entstand im Park Babelsberg der künstlerische Dreiklang aus geschmückten Schlossterrassen, einem Pleasureground und dem landschaftlichen Park. Eine Besonderheit stellt das mit Dampfmaschinen betriebene Wassersystem dar, das den Park mit künstlichen Bachläufen, Wasserfällen und Seen bereicherte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Teilung Deutschlands verlief ein Teil der innerdeutschen Grenze durch den Park Babelsberg und es kam zu erheblichen Zerstörungen.

Die betroffenen Bereiche konnten nach der politischen Wende 1989 wieder in den Park integriert und die Zerstörungen größtenteils beseitigt werden. Die Sanierung der Schlossterrassen und eines Teils der Wasserkünste in den letzten Jahren lassen die herausragende Bedeutung des Babelsberger Parks als Landschaftspark der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder deutlich werden.

Katrin Schröder, Kustodin für Gartendenkmalpflege



Kunststeinvasen der Voltaireterrasse

Um 1847

Erstellung von Einsatztöpfen

2017

Edelstahl

Private Spende

R 2016/2



Auf der Rückseite des Babelsberger Schlosses befindet sich die Voltaireterrasse mit 19 Kunststeinvasen im neogotischen Stil.

Um die gestalterisch wichtige Bepflanzung der Vasen fortan wieder zu realisieren, erhielten die 17 Neugüsse eingepasste Edelstahlensätze.

Zwei restaurierte Originalvasen sind mit einem Deckel geschützt.

Kathrin Lange, Direktorin Restaurierung

Guntram Kretschmar

Kopie der Gerhard-Figur auf dem Städtebrunnen, einem Geschenk der Dombauhütte Köln an König Wilhelm I.

Um 1863

2016

Obernkirchener Sandstein

Spende von Gerd Harry Lybke und Spenden anlässlich seines Geburtstags

R 2012/1

Mit der Aufstellung der Kopie nach einer Denkmalstatuette des Kölner Dombaumeisters Gerhard Rihle aus dem 13. Jahrhundert wurde 2016 die Sanierung des Gerhardsbrunnens auf der Porzellanterrasse am Schloss Babelsberg abgeschlossen. Im Rahmen der Wiederherstellung der Wasserspiele im Park Babelsberg war auch dieser Brunnen saniert worden, nur fehlten die Mittel für die Bekrönungsfigur. Erst die Spende des Berliner Galeristen Gerd Harry Lybke über die *Freunde* ermöglichte die Anfertigung durch den Bildhauer Guntram Kretschmar.

Ohne die Figur des Gerhard wäre der Brunnen in Babelsberg, der an die Feierlichkeiten zum Abschluss der Bauarbeiten im Inneren des Kölner Domes am 15. Oktober 1863 erinnert, kaum verständlich. Es waren die Bauleute der Kölner Dombauhütte, die aus diesem Anlass König Wilhelm I. den Brunnen in Form einer gotischen Fiale schenkten. Sie haben damit – auch in der Hoffnung auf den durch Wilhelm avisierten Einsatz für eine weitere Finanzierung – nicht nur die königlichen Unterstützer des Mammutprojektes Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. sowie ihre Gemahlinnen Elisabeth und Augusta geehrt, sondern vor allem auch durch die Darstellung des Dombaumeisters als Bekrönungsfigur die Leistungen der Baumeister und Werkleute gewürdigt. Rihle (oder Rile) wird als früherer Dombaumeister angesehen, auf den die unvollendet gebliebene Gesamtplanung zurückgeht, die dann die Grundlage für den 1842 begonnenen und 1880 auch im Äußeren vollendeten Weiterbau bildete.

Seine Darstellung als fiktives Bildnis im mittelalterlichen Gewand, zur Seite eine Tafel mit dem Grundriss des Domes, wird dem aus Ansbach stammenden Bildhauer Christian Mohr zugeschrieben. Mit seiner Werkstatt hatte er mehrere hundert Skulpturen für den Kölner Dom geschaffen und war 1861 für die Fassade des gerade entstehenden Wallraf-Richartz-Museums in Köln mit einem Denkmal des Dombaumeisters Gerhard beauftragt worden. Nach dem Bericht einer zeitgenössischen Zeitung wurde eine verkleinerte Fassung davon für den Brunnen hergestellt. Da sowohl das Wallraf-Richartz-Museum als



auch die Figur auf dem Babelsberger Brunnen nicht erhalten sind, war es der glückliche Erwerb einer farbig gefassten Statuette nach demselben Modell durch die Kölner Dombauhütte, der die Vervollständigung des Brunnens mit einer Kopie nach dieser Figur denkbar werden ließ. Die Kenntnis des Kölner Exemplars ist Marc Steinmann zu verdanken, der sich bereits 1993 mit Fragen zum Gerhardsbrunnen und entsprechenden historischen Fotoaufnahmen aus Köln an Potsdam wandte. Erst 18 Jahre später galt es, die freundliche Bereitschaft der Dombauhütte, die Statuette für eine Kopie zur Verfügung zu stellen, anzunehmen. Manchmal braucht es Geduld und zusätzliches privates Engagement, um langfristig entwickelte Vorstellungen umzusetzen.

Saskia Hüneke, Kustodin für Skulpturen



Michaelsdenkmal von Johann Heinrich Strack (Entwurf)

Skulpturen: August Kiss (1802–1865), Erzengel Michael im Kampf mit dem Drachen (Allegorie der Niederschlagung des Badischen Aufstandes 1849), nach 1852, Bronze; Alexander Calandrelli (1843–1903), Lanzenträger, um 1860, Terrakotta, ausgeführt von Ernst March, Berlin; Brunnenanlage mit Mosaik Denkmalanlage beauftragt von König Friedrich Wilhelm IV. als Geschenk für seinen Bruder Wilhelm Private Spende, R 2018/2



Schloss Sacrow

Durch die reizvolle Lage des Schlosses Sacrow am Ufer der Havel sind unvergleichliche Blicke auf die Potsdamer Kulturlandschaft möglich.

König Friedrich Wilhelm IV. erwarb nach seiner Thronbesteigung 1840 das Anwesen, um die Potsdamer Parklandschaft weiter zu verschönern. Gartendirektor Peter Joseph Lenné übernahm die Gestaltung des herausragenden königlichen Parkareales. Mit dem Umbau des bereits vorhandenen Gutshauses in ein Schloss vervollständigte der König den Kranz der Schlösser und Gärten um den Potsdamer Havellauf.

Bevor Sacrow in das Eigentum des Hauses Hohenzollern überging, hatte es 1764 der Festungskommandant der Zitadelle Spandau Johann Ludwig von Hordt erworben. Nach mehreren Besitzerwechseln kaufte schließlich der Bankier Johann Matthias Magnus 1816 das Anwesen. Auf dem Gutsgelände ließ er eine Produktionsstätte für Bleizucker und Bleiweiß errichten.

Nach der Novemberrevolution 1918 wurde Sacrow Staatsbesitz, das Schloss diente Politikern und Offizieren als Wohnsitz. 1920 bezog unter anderem der preußische Finanzminister Albert Südekum das Haus. 1938 nahm der NSDAP-Politiker Friedrich Alpers hier seinen Dienst- und Wohnsitz. Für Alpers sind die Innenräume im neoklassizistischen NS-Stil umgebaut worden, dabei ging die barocke Ausstattung und Raumstruktur völlig verloren. Nach dem Zweiten Weltkrieg diente das Schloss bis 1953 unter dem Namen Liselotte-Herrmann-Heim zur Erholung von Opfern des Nationalsozialismus und Überlebenden von Konzentrationslagern. Bis 1961 war das Haus ein Erholungsort für Drehbuchautoren und Schriftsteller. Mit dem Bau der Berliner Mauer kamen die Nationale Volksarmee nach Sacrow und ab 1973 die Zollbehörden der DDR.

Die Schlossanlage mit ihrem Park hatte durch ihre Lage an der innerdeutschen Grenze erhebliche Verluste erlitten. Nach der Wiedervereinigung 1990 wurde das Areal nach Plänen Lennés wiederhergestellt. Mit einem vielfältigen Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm des Vereins Ars Sacrow e.V. ist das Schloss in den Sommermonaten geöffnet.

Jörg Kirschstein, Schlossbereichsleiter

Garten

Nordöstlich von Potsdam liegt auf der anderen Seite des Jungfernsees der Sacrower Garten. Er fügt sich harmonisch in die den See umgebenden Anlagen ein – Königswald, Pfaueninsel, Glienicke, Neuer Garten und Villa Jacobs. Unter dem Grafen Johann Ludwig von Hordt entstanden ab 1773 das Schlösschen und ein barocker Garten. Dieser hatte eine Kastanienallee, die vom Rondell mit Sonnenuhr beim Schloss zu einem Lusthaus am Ufer der Havel führte, zwei Maulbeerplantagen und einen Karpfenteich. 1787 kam Graf August Ferdinand von Haeseler in den Besitz von Sacrow und begann bald darauf mit der Anlage eines landschaftlichen Gartens. Das ehemalige Kruggebäude wurde zur Eremitage mit Eiskeller, die Maulbeerplantagen zur Nutzgartenpartie; am Schloss baute man ein großes Gewächshaus an. Neuartig waren vor allem die geschwungenen Spazierwege an beiden Seiten der Allee.

Mit dem Regierungsantritt 1840 erwarb Friedrich Wilhelm IV. Sacrow wegen dessen bevorzugter Lage. Gleich danach ließ er auf der am weitesten in den Jungfernsee ragenden Landspitze nach Plänen von Ludwig Persius die Heilandskirche bauen. Peter Joseph Lenné fertigte einen Verschönerungsplan für den Garten, der jedoch aus Sparsamkeit nur an den wichtigsten Stellen umgesetzt wurde. Sonst blieben die Wege weitgehend erhalten, und nur wenige akzentuierende Pflanzungen wurden hinzugefügt. Ergänzende Laubbaumgruppen am Fahrweg nach Krampnitz waren auch aus den Anlagen auf der anderen Havelseite sichtbar.

Nach einem für den Sacrower Garten unspektakulären Jahrhundert und extensiver Bewirtschaftung erfolgte ein Einschnitt durch den Bau der Berliner Mauer ab 1962; acht Hektar Parkgelände wurden völlig zerstört, der Rest verkam durch Einbauten einer Zollhundeschule und unterlassene Pflege.

Mit der Übertragung an die SPSG begann 1994 die Beseitigung der Altlasten und die Wiederherstellung des Gartens, mangels Stammpersonal allerdings nur langsam mit ABM-Kräften und Fachfirmen. Auch wenn das Schloss selbst noch nicht vollständig restauriert ist, ist ein Besuch des Gartens und der Heilandskirche jederzeit zu empfehlen.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege

Peter Joseph Lenné

**Bepflanzung des Uferwegs am Jungfernsee
im Park zwischen Heilandskirche und Fähre**

1842

Restaurierung, mit einer Spende von

Prof. Dr. Monika Feller-Kniepmeier, Berlin

R 1997/9

Nach dem Fall der Berliner Mauer war in Sacrow das Gartengefüge kaum noch erkennbar. Der Abbau der eigentlichen Grenzanlagen erfolgte schon 1990. Mit der Übernahme durch die SPSG begannen Fachfirmen und ABM-Kräfte 1994, die ursprüngliche Gelände-modellierung zu rekonstruieren. Bis 1996 konnte auch der Uferweg wiederhergestellt werden. Hilfreich waren außer historischen Plänen, Fotos und einer digitalen Auswertung alter Luftbilder vor allem ein Überlagerungsplan der 1994 erfolgten Neuvermessung mit dem Zustandsplan von 1847, der faktisch das Ergebnis der Tätigkeit Peter Joseph Lennés darstellt. Dadurch konnten verlorene Wegestrecken und auch fehlende Baumpflanzungen standortgenau festgelegt werden.

Abgeleitet aus diesem Plan wurden nach Ankündigung der Spende die drei Pflanzgruppen ausgewählt, die im Ostteil des Gartens besonders wichtig zur Wiedergewinnung der Raumstruktur waren. Beim Fertigen der Pflanzpläne waren Analogieschlüsse zu Lennés sonstiger Pflanzpraxis und Abgleich mit den alten Angebotslisten der Landesbaumschule nützlich, da fast keine Informationen zu den verlorenen Beständen vorlagen.

Vor den eigentlichen Pflanzarbeiten war schon der von den Grenztruppen auf beiden Seiten des Streifens zusammengeschobene Kulturboden auf den sterilen Sand zurück verteilt, Kompost- und Schreddermaterial eingearbeitet und das Feinplanum der Fläche hergestellt worden. Im Frühjahr 1997 schließlich erfolgte die Pflanzung der artenreichen, insgesamt 1 600 Gehölze dank einer Spende über die *Freunde*. Jede einzelne Pflanze bekam zusätzlich eine Lehm- und Düngergabe, um in dem dürrtigen Boden einen besseren Start zu haben. Als Schutz gegen Unkraut und Verdunstung diente eine dünne Decke aus Schreddermaterial und gegen den Verbiss durch das zahlreiche Schwarz- und Rehwild ein Wildschutzzaun um jede einzelne Gruppe. Die Pflege war bis 2001 durch die für die Stiftung in Sacrow arbeitenden ABM-Kräfte gewährleistet.

Inzwischen konnte der Wildschutzzaun wieder entfernt werden, denn die jugendlichen Gehölze haben raumprägende Größe erreicht.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege





Schloss Sanssouci

Wegen der reizvollen Lage und der schönen Aussicht entschied sich Friedrich II., auf dem Wüsten Berg bei Potsdam ein Lustschloss zu erbauen. Wie der Name »SANS, SOUCL.« (ohne Sorge) an der Gartenseite des Schlosses verkündet, sollte diese Sommerresidenz vor allem den privatgestimmten Aufenthalten des Königs dienen.

Ab 1744 ließ Friedrich II. den Weinberg und eine Gruft und von 1745 bis 1747 ein einstöckiges Schlösschen in der Art des französischen Maison de Plaisance errichten. Die Mitte bilden zwei repräsentative Säle, östlich schließen sich die Wohnräume Friedrichs II. und westlich die Zimmer der Gäste an. In der Regel bewohnte er sein Sommerschloss bis zu seinem Tod 1786 von April bis Oktober.

Östlich der Terrassen entstand 1755 bis 1763/64 für seine neue Gemäldesammlung die Bildergalerie. Hier präsentierte Friedrich II. in barocker Hängung fast 180 Spitzenwerke der flämischen und niederländischen Barockmalerei sowie der italienischen Hochrenaissance und des Barocks neben herausragenden antiken sowie französischen Skulpturen des 18. Jahrhunderts. In dichter Hängung werden unter anderem Meisterwerke von Peter Paul Rubens, Carlo Maratta, Guido Reni oder Anthonis van Dyck präsentiert. Die Bildergalerie zählt zu den ältesten erhaltenen Museumsbauten Deutschlands und zu den schönsten und prachtvollsten Galerieräumen überhaupt.

Vom Ehrenhof des Schlosses Sanssouci blickt man auf die eindrucksvolle Kulissenarchitektur des Ruinenbergs. Friedrichs II. veranlasste auf der Kuppe des Berges den Bau eines großen Wasserbassins, das mit Bauten antiker Ruinen umgeben wurde.

1846 ließ Friedrich Wilhelm IV. einen quadratischen, viergeschossigen Turm von 23 Metern Höhe im mittelalterlichen Stil erbauen. Als Normannischer Turm bezeichnet, besitzt er eine Aussichtsplattform, von der aus man das reizvolle Umland überblicken konnte. Mit der Pflanzung von Gehölzen und der Wegegestaltung um den Turm wurde der Ruinenberg unmittelbar in die Schlossumgebung einbezogen.

Angelika Scholz, Schlossbereichsleiterin



Kronleuchter mit Behang aus Bergkristall und 18 Kerzentüllen aus dem Konzertzimmer Friedrichs des Großen

Komposition und Gestell Paris; Behang: Schweiz, verarbeitet in Mailand, 1740/46

Gestell: Bronze/Messing, feuervergoldet; Behang: geschliffener und polierter Bergkristall, H. 165 cm, ø 93 cm

Restaurierung (Anfertigung von Kopien nach vorhandenen Originalen) von 47 fehlenden Behangteilen,
u. a. mit Mitteln der Kurt Lange Stiftung, Bielefeld, R 2003/4



Friedrich Christian Glume

Vier Puttengruppen der Attika des Ehrenhofs

1748, Sandstein

Restaurierung, mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH*, R 2007/6



Francesco Zuccarelli

Cicero am Grabmal des Archimedes

Eines von 23 italienischen und französischen Gemälden Friedrichs des Großen für drei Gästezimmer neben Marmorsaal und Audienzzimmer
 Restaurierung, Spende des Auktionshauses Christie's anlässlich des 20-jährigen Bestehens in Berlin, R 1991/2



Arbeits- und Schlafzimmer Friedrichs des Großen

1786 umgestaltet von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff
 Erneuerung der Wandbespannung, zartgrüner Seidendamast
 Restaurierung, Spende von Alfred Freiherr von Oppenheim, Köln
 R 1995/8

Johann Gottfried Buring

**Bildergalerie für die
königliche Gemäldesammlung**

1755–1763

Marmorfußboden der Bildergalerie

Neuverlegung mit

Giallo-di-Siena-Marmor

aus versiegendem Steinbruch

und weißem Carrara-Marmor

Marmorfußboden im

Kleinen Kabinett der Bildergalerie

Neuverlegung mit

Verde-Antico-Marmor

aus einem Steinbruch

aus Kastri/Thessalien

R 1992/4



Neue Kammern

Seit Friedrich der Große das westlich seiner Sommerresidenz gelegene, 1747 errichtete Orangeriehaus von 1771 bis 1775 zu einem Erweiterungsbau des Schlosses Sanssouci umgestalten ließ, diente dieses Gebäude, für das sich allmählich der Name Neue Kammern durchsetzte, als Gästeschloss des preußischen Königshauses. Bis zum Ende der Monarchie lebten hier während der Sommermonate verschiedene Gäste, manchmal nur wenige Tage oder Wochen, manchmal aber auch den ganzen Sommer hindurch.

Im Inneren der sich äußerlich sehr schlicht präsentierenden Neuen Kammern entstanden zunächst vier Gästewohnungen und vier Festsäle, die von führenden Künstlern und Kunsthandwerkern aufwendig ausgestaltet und dekoriert und zu einem beeindruckenden Spätwerk des friderizianischen Rokoko wurden.

Nachdem Friedrich Wilhelm IV. bald nach seiner Thronbesteigung Schloss Sanssouci als Hauptwohnsitz wählte, passte man auch die Neuen Kammern den neuen Anforderungen an. Die Nordseite des Gebäudes wurde ab 1842 um ein Obergeschoss erweitert, um mehr Platz für Bedienstete der Bewohner zu schaffen; über eine von Ludwig Persius entworfene Brücke wurde dieses neue Obergeschoss mit der Maulbeerallee verbunden. Durch eine Umgestaltung der Gästezimmer fanden nun acht statt der bisher vier Gäste Platz. Ein Säulengang am nordwestlichen Ende des Schlosses wertete die äußere Ansicht erheblich auf, wie auch der später an der westlichen Stirnseite gestaltete Portikus.

Hatten während der Regentschaft Friedrichs des Großen vor allem Generäle in den Neuen Kammern gewohnt, wurden diese in der Mitte des 19. Jahrhunderts in erster Linie von Hofdamen der Königin Elisabeth als Aufenthalt genutzt. Später sind beispielsweise Nutzungen durch das Zarenpaar verzeichnet oder auch langfristige Aufenthalte durch dem König nahestehende Personen wie den Arzt Johann Goercke oder Alexander von Humboldt.

Seit 1924 wird das ehemalige Gästeschloss Friedrich des Großen museal präsentiert, aber immer wieder finden auch heute hier noch Bankette, Empfänge, Konzerte oder andere Veranstaltungen statt.

Daniel Goral, Schlossbereichsleiter



Italienischer Künstler, Carrara

**Venus Kallipygos, nach einer römischen Replik
im Archäologischen Nationalmuseum Neapel**

1749, Fassadenskulptur, östliche Seite, Carrara-Marmor
Restaurierung, Spende von Dr. Jürgen H. Tiemann, Berlin, R 2016/7



Italienischer Künstler, Carrara

Amazone mit Wurfspieß und Schild

1749, Fassadenskulptur, westliche Seite, Carrara-Marmor
Restaurierung, Spende von Dr. Franz und Claudia Bardenhewer, Berlin,
sowie Spenden anlässlich ihrer Geburtstage, R 2015/4

Italienischer Künstler, Carrara

Königin Artemisia mit Blüten und Pyramide

1749, Fassadenskulptur, Carrara-Marmor

Restaurierung, Spende von Erhardt Bödecker, Berlin, R 2016/6

Italienischer Künstler, Carrara

Herkules Farnese, nach einer römischen Replik im Archäologischen Nationalmuseum Neapel

1749, Fassadenskulptur, westliche Seite, Carrara-Marmor

Dem langjährigen Ehrenpräsidenten der *Freunde*, Dr. Richard von Weizsäcker, gewidmet, R 2015/3

Als 1982 die Marmorskulpturen von ihren Postamenten an der Fassade der Neuen Kammern heruntergenommen und ins schützende Depot verbracht wurden, gab es keine Vorstellung zur Art und Weise ihrer Restaurierung. Es folgte ein langer Prozess zur Erforschung der Marmorverwitterung, zum Umgang mit strukturgeschädigten Marmorwerken, zu den Grenzen steinkonservatorischer Maßnahmen und zur Herstellung material- und werktreuer Kopien. Endlich war es soweit, dass 2013 die Restauratoren die Skulpturen der Neuen Kammern in den Fokus nehmen und dem Denkmalpflegerischen Fachgremium ein Programm zur Wiederherstellung der Fassadenansicht vorstellen konnten.

Friedrich II. hatte für die gelb gefassten Wandfelder Marmorskulpturen, darunter Nachschöpfungen berühmter antiker Vorbilder wie des Herkules Farnese, des Apoll vom Belvedere oder der Venus Kallipygos, erworben, so dokumentiert auf einem Marmorsockel: »Viginti quatuor haec signa ex propria lapidicina, Et per propriuos statuarios affabre sculpenda curavit Antonius. Comes. È Medico. Carrariensis, M.D.C.C.XLIX.« (Diese vierundzwanzig Statuen im eigenen Steinbruch und durch eigene Bildhauer meißeln zu lassen veranlassten die Teilhaber Antonius und Medico, Carrara 1749). Zeitgleich in Italien erworben und an der Südfassade aufgestellt, verwundert der sehr unterschiedliche Zustand der Skulpturen, was letztendlich auf Unterschiede in den Marmorvarietäten zurückzuführen ist. Ein gemeinsames Schadenphänomen ist die starke Kupferbelastung. Niederschläge haben in den 250 Jahren kontinuierlich Kupfersulfate der Dachhaut gelöst, die über die Dachkante auf die Skulpturen tropften. Neben der optisch auffallenden Grünverfärbung verursachten die großen Sulfatmengen Schäden im oberflächennahen Gefüge.

Jede Skulptur wurde bewertet und ein Maßnahmenkonzept entwickelt. An einer Musterfigur konnten Techniken und Materialien erprobt und modifiziert werden.

Dank der großzügigen Spende der *Freunde* werden nun der Herkules Farnese, die Amazone mit Wurfspieß, die Königin Artemisia und die Venus Kallipygos für die Wiederaufstellung an der Fassade restauriert.

Kathrin Lange, Direktorin Restaurierung



Park um Schloss Sanssouci Chinesisches Haus und Marlygarten

Am Südhang des Wüsten Berges entstanden unter Friedrich II. 1744 bis 1746 sechs Terrassen zum Treiben von Tafeltrauben. Alle Weinbergterrassen wurden ab 1773 zur Obsttreiberei vollständig verglast. 1745 bis 1747 errichtete man das Sommerschloss Sanssouci. Auf dem nördlich gelegenen Ruinenberg wurde 1748 ein großes rundes Wasserreservoir zur Speisung der Fontänen angelegt und mit künstlichen antikisierten Ruinen umgeben. 1846 erfolgte der Anbau eines Aussichtsturms. Der gesamte Ruinenberg wurde ab 1841/42 landschaftlich gestaltet.

Zu Füßen der Sanssouci-Terrassen befand sich ein französisches Parterre mit vier Broderiestücken um ein Fontänenbassin in der Mitte und jeweils zwei vertieften Rasenstücken an den Außenseiten. Für das Betreiben der Großen Fontäne wurde 1842 das Bassin vergrößert.

Im östlichen Lustgarten finden sich unterhalb eines 1747 erbauten großen Gewächshauses, 1755 bis 1763 durch die Bildergalerie ersetzt, und der 1751 bis 1757 errichteten Neptungrotte beidseitig der Hauptallee regelmäßige, durch Wege gegliederte Heckenkompimente für die Kultur von Obst. Vor der Bildergalerie entstand 1764 bis 1766 der Holländische Garten mit charakteristischen Linden-Berceaux.

Im westlichen Lustgarten liegt unter der 1747 entstandenen Orangerie, zwischen 1771 und 1774 zu den Neuen Kammern umgebaut, ein mit Kirschbäumen regelmäßig bepflanztes Parterre.

Um das 1754 bis 1756 errichtete Chinesische Haus entstand ab 1763 eine eigenwillige Gartenanlage mit kleinen Parterres, einem Laubengang in Zickzackform und zehn Obsttreibmauern, die ab 1821 in landschaftliche Partien umwandelt wurde.

Der 1715 unter Friedrich Wilhelm I. angelegte Küchengarten, der sogenannte Marlygarten, wurde mit dem Bau der Friedenskirche 1845 zu einem landschaftlich bewegten Pleasureground mit reicher pflanzlicher Ausstattung umgestaltet. Vor dem Pavillon der Villa Illaire befindet sich die Mosaikfontäne, deren Wiederherstellung die *Freunde* 2001 förderten.

Jörg Wacker, Kustos für Gartendenkmalpflege



Friedrich Christian Glume nach einer Zeichnung von Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff
Muse Clio

H. 189 cm, R 1994/6

Terpsichore (Muse des Tanzes)

H. 185 cm, R 1998/3

Vor 1752, Marmor, Musenrondell im Park von Sanssouci
Restaurierung, private Spende



Johann Gottfried Büring

Chinesisches Haus

Nach eigenhändiger Skizze von Friedrich dem Großen

1754–1756

Restaurierung, finanziert von der Daimler-Benz AG, Stuttgart

V 1991/3



Georg Christian Unger

Belvedere auf dem Klausberg

1770/72

Wiederherstellung, finanziert von der Messerschmitt Stiftung München

V 1990/3



Ludwig Persius

Römische Bank

1842, Rückversetzung an den ursprünglichen Ort auf die erhaltenen Fundamente am Weg unterhalb des Ruinenbergs, R 1998/6



Peter Joseph Lenné

Fontäne am Teepavillon (Villa Illaire) im Marlygarten

1858, Rekonstruktion des Mosaikkranzes, R 2002/8



Orangerieschloss

Das sich auf dem Bornstedter Höhenzug im Norden des Parks Sanssouci in monumentaler Größe präsentierende Orangerieschloss mit seiner charakteristischen Doppelturmanlage, seinen beiden über 100 Meter langen Pflanzenhallen und den vier das Gebäudeensemble im Osten und Westen abschließenden, durch mächtige Torbögen verbundenen pavillonartigen Kopfbauten wurde als letztes großes Architekturprojekt in Sanssouci von 1851 bis 1864 errichtet.

Die gärtnerische Nutzung als Orangerie war von Anfang an prägend für das Gebäude, denn die Notwendigkeit, eine neue Orangerie zu errichten, war in der Mitte des 19. Jahrhunderts der wichtigste Grund für den Bau des Orangerieschlusses, da die bis zu diesem Zeitpunkt im Norden des Parks Sanssouci genutzten Orangerien zu klein geworden und in einem schlechten baulichen Zustand waren. Doch neben dieser gärtnerischen Funktion hat das Orangerieschloss von Anfang an noch zwei weiteren Zwecken genügen sollen.

Im Raffaelsaal wird die königliche Sammlung von 49 Gemälden nach Werken Raffaels, die sich vorher in verschiedenen Schlössern befunden hatte, vollständig präsentiert. Dieser im Mittelbau des Gebäudeensembles gelegene Oberlichtsaal war schon im 19. Jahrhundert öffentlich zugänglich und erfüllte einen musealen Zweck.

Die dritte Art der Nutzung stellt eine Besonderheit dar, denn das Orangerieschloss birgt zahlreiche Wohnungen. Neben den fürstlichen Appartements, die sich im Mittelbau östlich und westlich an den Raffaelsaal anschließen und bis 1918 für die Unterbringung von Gästen des preußischen Königshauses genutzt wurden, befinden sich in den verschiedenen Gebäudeteilen zahlreiche weitere Wohnungen, in denen bereits 1869 rund 30 höfische Angestellte lebten.

Das Konzept des Orangerieschlusses sieht vor, einen Teil der ursprünglich vorhandenen Wohnungen erneut als solche einzurichten, so dass langfristig möglicherweise wieder allen dem Orangerieschloss vom Bauherrn zgedachten Nutzungsarten entsprochen wird.

Daniel Goral, Schlossbereichsleiter

Orangerien und Terrassen

Der Höhepunkt des fantastischen Triumphstraßenprojektes Friedrich Wilhelms IV. ist das Orangerieschloss bei Bornstedt mit seinen vorgelagerten Terrassen zum Park Sanssouci, die an der Sichtbeziehung vom Belvedere auf dem Klausberg zum Turm der Heiligen-Geist-Kirche der Stadt Potsdam ausgerichtet sind.

1848/49 wurden das Plateau planiert und die Terrassen auf der Südseite ausgeformt. 1851 begann die bauliche Ausführung mit der westlichen Pflanzenhalle. Schon im Winter 1852/53 konnten die ersten Kübelpflanzen überwintert werden. 1853 erfolgte die Grundsteinlegung für den Mittelbau mit dem säulenumstandenen offenen Vorhof. 1854 begann die Ausführung der östlichen Pflanzenhalle, die 1856 fertiggestellt wurde. Bis 1860 erfolgte die Vollendung der beiden Eckpavillons. Vorbild für die Doppelturmanlage des Mittelbaues war die Villa Medici in Rom, für die Pflanzenhallen mit dem Mezzaningeschoss und den Pavillons sowie den Mitteltrakt der Uffizien-Palast in Florenz.

Die drei Terrassen auf der Südseite der Orangerie erhielten zwischen 1860 und 1862 eine regelmäßige symmetrische Gliederung mit einer reichen Ausstattung durch Fontänen, Statuen und Kübelpflanzen sowie eine üppige Bepflanzung mit Blumen, Blattpflanzen und Gehölzen nach Anregungen aus dem Garten der Villa d'Este in Tivoli. Die reiche Ausstattung der Terrassen nimmt nach unten ab. Zum Andenken an den Monarchen wurde 1873 ein Standbild des Königs vor dem Mittelbau der Neuen Orangerie aufgestellt.

Zum 25. Regierungsjahr Wilhelms II. wurde unterhalb des Orangerieschlusses auf der Maulbeerallee 1913 eine neobarocke elliptische Jubiläumsterrasse mit dem tieferliegenden Rasenparterre als »Neues Stück« – die dort befindliche Hofgärtnerei etwas nach Westen verlagert – und einem achsialen Verbindungsweg zur Hauptallee des friderizianischen Gartens angelegt.

Auf der unteren Orangerieterrasse wurden 2008 die seitlichen Platanen an der doppelläufigen Treppenanlage durch Neupflanzungen ergänzt.

Jörg Wacker, Kustos für Gartendenkmalpflege



Zwei Platanen

Pflanzung an den Treppen
zu den Orangerieterrassen
Schenkung der SPSG an die
Freunde anlässlich des
25-jährigen Jubiläums
R 2008/5



Neues Palais

Im Juli 1768 wurde das neue Schloss von Sanssouci, das Neue Palais, in seinem Theater mit dem Oratorium ›Sant' Agostino‹ von Johann Adolph Hasse festlich eingeweiht.

Als Gästeschlösser sorgten großzügige Appartements für Annehmlichkeiten. Prachtvolle Säle und Galerien gaben Raum für große Festlichkeiten. Ein Schlosstheater, ein Heckentheater und ein Gartensalon boten Zerstreuung. In einem kleinen Seitenflügel richtete Friedrich als Bauherr selbst ein eigenes Appartement ein, bestehend aus sieben Räumen.

In einer Bauzeit von nur sieben Jahren entstand eine der großartigsten Schlossanlagen ihrer Zeit – als Zeichen des Sieges und der wirtschaftlichen Stärke Preußens nach Jahren des Leidens und der Entbehrungen des Siebenjährigen Krieges.

1786, nach dem Tod Friedrich II., diente das Schloss gelegentlich als Kulisse prachtvoller Feste, als Quartier für Mitglieder der königlichen Familie oder als Ort regelmäßiger Theaterabende.

1858 wurde ein neues Kapitel in der Geschichte aufgeschlagen: Kronprinz Friedrich Wilhelm (später Kaiser Friedrich III.) heiratete die britische Prinzessin Victoria, Tochter von Queen Victoria. Ein Jahr später standen erste Räume für den Sommeraufenthalt zur Verfügung, mit den ersten großen Modernisierungen wie dem Einbau von Bädern, einer Heizungsanlage und der ersten düsteren Dienertreppe.

1889 zog Kaiser Wilhelm II. in das Neue Palais ein. Es wurde zum Zentrum deutscher Politik und zum gesellschaftlichen Mittelpunkt. Gekrönte Häupter Europas und Vertreter ihrer Familien oder ihren Regierungen wurden hier empfangen. Dafür waren umfangreiche Baumaßnahmen notwendig: Eine große Telefonanlage, ein hydraulischer Fahrstuhl und eine großflächige Elektrifizierung wurden eingebaut.

Nach dem Ende der Monarchie wurde das Neue Palais schon bald als Museum geöffnet. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges suchten hier etwa 1000 Menschen in den Kellern Schutz vor den Kampfhandlungen. 1946 wurde das Neue Palais den deutschen Behörden zurückgegeben, 1947 konnten einzelne Bereiche für 0,50 Reichsmark Eintritt besichtigt werden. Bis 1958 erfolgte die Rückgabe großer Teile des nach dem Krieg abtransportierten Kunstgutes. Zu den dunklen Stunden gehört auch der große Kellerbrand im Hofdamenflügel im Juni 1954.

Das Neue Palais ist bis heute ein Ort der politischen Repräsentation geblieben.

Jens Straßburger, Schlossbereichsleiter

Park

In den Jahren von 1763 bis 1769 wurde am westlichen Ende der Sanssouci-Querachse der prächtige Komplex von Neuem Palais und Kolonnade errichtet. Das geschah unweit einer Stelle, an der schon vor dem Siebenjährigen Krieg die Fundamente einer Grotte gelegt worden waren.

Begleitend und im Anschluss an das große Bauprojekt entstanden repräsentative und axial auf die Gebäude orientierte Gartenanlagen. Dabei war der engere Bereich vom sogenannten Palaisgraben umschlossen, der zu Beginn dem Baumaterialtransport diente. Die freie Platzfläche zwischen den Gebäuden wurde nach holländischem Vorbild mit Klinkerpflaster und versenkten Rasenspiegeln gestaltet. Bei den Torgebäuden am Rande lagen große Treibmauern und die Orangerie des sogenannten Palaisreviers. Südlich des Palais hinter einem Baumhain baute man den schmiedeeisernen Gittersalon für musikalische Aufführungen, nördlich als Pendant das Heckentheater, das nach einer langen Periode der Verwahrlosung und des Verfalls 2012 durch Spenden der *Freunde* wiederhergestellt werden konnte. Auf der Gartenseite im Osten liegt die halbelliptische Fläche eines schlichten Rasenparterres. Hier stehen statt der einstigen großen Pomeranzen inzwischen Lorbeerkübel. Die Fläche wird von Heckenquartieren gerahmt, die zur Entstehungszeit dicht mit Obstbäumen bepflanzt waren. Hinter den nördlichen Hecken lag 50 Jahre lang der Privatgarten der Kronprinzen- und Kaiserfamilie.

Dahinter beginnt der langsame Übergang in eine naturnähere Gestaltung. Zwei zur Hauptallee nahezu symmetrische und auffällig geschwungene Wege beginnen am Antiken- und am Freundschaftstempel; sie waren einst eine der frühesten landschaftlichen Gestaltungen Preußens, ehe sie nach 1825 von Peter Joseph Lenné modifiziert wurden.

Seit den Zeiten Friedrichs II. ist aus Gründen der Pietät und aus Geldmangel die gebäudenaher Anlage nicht grundsätzlich verändert worden, obwohl sie zu Zeiten der kaiserlichen Nutzung partiell modernen und privaten Ansprüchen angepasst wurde. Hier kann man heute noch mit etwas Fantasie die Grundzüge der friderizianischen Gestaltung des 18. Jahrhunderts auf sich wirken lassen.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege

Heinrich Wilhelm Spindler der Jüngere, Johann Melchior Kambly (Beschläge)

Drei-Grazien-Kommode

Potsdam, um 1768

Holz, Furniere aus Schildpatt, Horn, Elfenbein, Perlmutter und Metalleinlagen

Versilberte Bronzebeschläge

Restaurierung, mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin

R 2008/2

Die Drei-Grazien-Kommode, entstanden um 1768, gehört zur Erstaussstattung des oberen Konzertzimmers im Neuen Palais und wurde von Heinrich Wilhelm Spindler gebaut. Schon wenige Jahre nach Fertigstellung wird sie im Inventar als »schadhaft« bezeichnet. Deshalb unterzog man sie um 1850 einer umfassenden Restaurierung durch Joseph Friedrich. Im 20. Jahrhundert waren erneut Schäden aufgetreten, die dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der *Freunde* behutsam behoben werden konnten.

Die Kommode hat ihren Namen von der Darstellung der drei Grazien an ihrer Front, einer Einlegearbeit aus Elfenbein, Horn und Perlmutter in Schildpatt. Im Entwurf macht sich deutlich der französische Einfluss bemerkbar, der sich seit der Ankunft der Brüder Johann Friedrich und Heinrich Wilhelm Spindler an den Potsdamer Möbeln erkennen lässt.

Hinter der Klappe verbergen sich zwei Schubladen. Sie sind mit kleinteiliger, flächig wirkender Würfelmarketerie furniert. Zur besseren Benutzbarkeit lässt sich die Klappe nach dem Öffnen horizontal nach hinten schieben, sodass die Schubladen bedient werden können. Die Kommode gehörte ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1918 zur Einrichtung des Arbeitszimmers Kaiserin Victorias und auch Kaiserin Auguste Victorias im Neuen Palais.

Die figürliche Darstellung der drei Grazien ist im Œuvre Heinrich Wilhelm Spindlers singulär, sie findet sich aber an mehreren Stellen innen und außen am Schlossgebäude des Neuen Palais, was eine Interpretation als Leitmotiv zulässt. Das Wiederkehren dieses Motivs an der Kommode im oberen Konzertzimmer, desjenigen Raums, den König Friedrich besonders sorgfältig ausgeführt wissen wollte, ist als Kulminationspunkt anzusehen, der den Inhalt ein weiteres Mal transportiert: die drei Grazien als diejenigen, die nach dem gewonnenen Siebenjährigen Krieg (1756–1763) nun den Frieden begleiten und das Zeitalter des Glanzes, des Frohsinns und der Festfreude einleiten.

Henriette Graf, Kustodin für Möbel





Carl von Gontard (Entwurf)

Lorbeerranken als Pilasterschmuck des Marmorsaals

1763–1769

tiefgezogenes, geprägtes Messingblech mit einer
sichtseitigen Feuervergoldung

Restaurierung, ermöglicht durch das Vermächtnis von Gudrun Moegelin, Berlin

R 2014/1

Absturzbedroht und im desolaten Zustand wurden die originalen Lorbeerranken in den 1960er/70er-Jahren von den Marmorpilastern geborgen und eingelagert. Nach der Bestandsaufnahme der vergoldeten, in Messingblech geprägten Rankenelemente erfolgte ihre Reinigung. Fehlende Teile wurden im galvanotechnischen Verfahren rekonstruiert, bevor die Ranken durch Löten und Kleben zusammengesetzt und mit einem transparenten Korrosionsschutz versehen werden konnten.

Harald Weber, Fachbereichsleiter Restaurierung Metall



Bronzekronleuchter mit farbiger Fassung

Frankreich, um 1745

Bronze (Messing), feuervergoldet oder farbiger Fassung; Porzellan, farbiger Fassung,
Porzellanblüten aus Sèvres; bronzene, bemalte Chinesenfiguren

H. 131 cm, ø 115 cm

R 2010/7

Der in seiner Gestaltung einmalige Kronleuchter aus feuervergoldetem und farbiger gefasstem Messing, geschmückt mit Porzellanblüten, gehört zur Originalausstattung der Wohnung des Prinzen Heinrich im Neuen Palais und entstand zwischen 1748 und 1750. Schriftliche Quellen zum Erwerb fehlen. Deshalb ist die Verifizierung der These, der Kronleuchter könnte dem Besitz der Madame de Pompadour entstammen, nicht gegeben. Eine Zuschreibung zu einem Entwerfer oder Hersteller ist aus demselben Grund nicht möglich. Seit 1987 war der Kronleuchter der Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich, dank der Freunde kehrte er 2012 in das Neue Palais zurück.

Käthe Klappenbach, Kustodin für Beleuchtungskörper



Antoine Pesne

Bildnis des Marchese Paolo Corbelli

1709, Öl auf Leinwand, 302 × 231,5 cm

Erworben (anteilig), F 1996/7



Carle van Loo

Medea und Jason

1759, Öl auf Leinwand, 230 × 328 cm

Restaurierung, u. a. ermöglicht durch eine Spende von Gudrun Moegelin, Berlin, R 2007/8



Johann Christian Hoppenhaupt der Jüngere
Zwei Sessel aus der Erstaussattung des
Herrenschlafzimmers, unteres Fürstenquartier
Berlin/Potsdam, um 1756, Holz geschnitzt,
vergoldet; Bezug Seide
H. 109 cm, B. 75 cm, T. 75 cm, F 2010/1



Johann Melchior Kambly (zugeschrieben)
Großer Armlehnstuhl aus der Blauen Kammer
Um 1755
Restaurierung, aus Mitteln der Kurt Lange Stiftung,
Bielefeld, R 1998/5



Fünf Kronleuchter des Grottenaals mit Glasbehang
und je 33 Kerzentüllen

Potsdam, um 1765, Gestell: Bronze (Messing), feuerversilbert;
Behang: Glas, geschliffen
Restaurierung, u. a. mit Mitteln der Pfizer Deutschland GmbH, R 2017/3



**Johann Melchior Kambly (Gehäuse),
Johann Rudolph Fischer (Uhrwerk)**
Bodenstanduhr

Potsdam, 1763/64, H. 325 cm

Restaurierung von Werk und Gehäuse, ermöglicht durch eine Spende von Gudrun Moegelin, Berlin
R 2010/8, Inv. Nr. V 19



**Johann Melchior Kambly (Gehäuse),
Carl Ludwig Bauer (Flötenspielwerk)**
Bodenstanduhr

Berlin/Potsdam, 1769,
H. 304 cm. Restaurierung des
Uhr- und des Flötenspielwerks
R 2007/5, Inv. Nr. V 1



»Philosophisches Service« des Marquis d'Argens

nach Entwurf Friedrichs des Großen, 22 Teller, zwei Terrinen mit Deckel,
eine Saucière, Meißen, 1760, Porzellan
Terrine: B. 24,7 cm, Teller: ø 23 cm
Erworben (anteilig), mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin
F 2000/1



Johann Friedrich Spindler, Heinrich Wilhelm Spindler
Wandvertäfelung im Schreibkabinett der Heinrich-Wohnung
ausgestattet mit farbiger, naturalistischer Ornamentik, um 1768
Furnier: Ebenholz, Amarante, Weißbuche; Holz: Kiefer
Restaurierung, u. a. mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH*, R 2007/7

Friedrich Wilhelm Bock und Karl Christian Wilhelm Baron
Große Wandgemälde »fêtes galantes« der Marquis d'Argens-Wohnung
Um 1768
Restaurierung, u. a. ermöglicht durch eine Spende
von Gudrun Moegelin, Berlin, R 2011/2





Friderizianisches Heckentheater

1760er-Jahre

Wiederherstellung nach historischem Vorbild, u. a. durch Spenden von Klaus und Fanny-Ilse Pracht, Hannover, und der Rudolf-August Oetker-Stiftung, Bielefeld. Zudem mehrjährige Entwicklungspflege und Erwerb der Theaterstühle, R 2011/1



»Candide oder der Optimismus«

Commedia dell'Arte nach der satirischen Novelle des französischen Philosophen Voltaire, Hexenkessel Hoftheater, Regie: Alberto Fortuzzi, anlässlich der Wiedereröffnung des friderizianischen Heckentheaters. Spende der Pfizer Deutschland GmbH, P 2012/7



Schloss Charlottenhof und die Römischen Bäder

Schloss Charlottenhof bildet den architektonischen und ideellen Mittelpunkt einer Parkanlage, die dem Park Sanssouci erst 1826 hinzugefügt wurde. König Friedrich Wilhelm III. machte seinem Sohn Friedrich Wilhelm das Areal 1825 zum Weihnachtsgeschenk.

Durch den Umbau des barocken Herrenhauses zur heiteren antiken Villa im Geiste der berühmten Briefe des jüngeren Plinius und die malerische Inszenierung in der Natur entstand hier ein klassizistisches Gesamtkunstwerk, das in seiner asymmetrischen Komposition aus Architektur, Garten und Weltbild besonders reizvoll wirkt.

Kronprinz Friedrich Wilhelm legte Entwurf und Planung in die Hände Karl Friedrich Schinkels. Beeindruckt von den Ausgrabungen in Herculaneum und Pompeji, folgte Schinkel der bunten Vielfalt in der Raumauffassung antiker Häuser wohlhabender Bürger und nahm in jedem der Schlossräume Bezug auf Material und Farbe dieser Vorbilder.

Die antik gedachte Residenz öffnet sich über regelmäßige Gartenräume unmittelbar am Gebäude dem weiten Landschaftsgarten. Der halbrunde Erker an der Nordseite, der Wasserlauf durch das Haus, Portikus, Pergola, Terrasse und Exedra vermitteln zwischen Innen- und Außenraum. Mit dem Zeltzimmer trieb Schinkel diesen Gedanken auf die Spitze; so bot sich eine schöne Kulisse für den Naturforscher und Weltreisenden Alexander von Humboldt, wenn er auf Einladung des Königs in Potsdam weilte und in den nahen Römischen Bädern das Hofgärtnerhaus bewohnte.

Das italienisch anmutende Gebäudeensemble der Römischen Bäder entstand ab 1829. Zunächst wurden das Hofgärtnerhaus, dann der Teepavillon als römischer Podiumstempel, das Gehilfenhaus, die große Laube und die Arkadenhalle errichtet, und schließlich baute man ab 1834 die Römischen Bäder. Es handelt sich nicht um die Nachbildung römischer Thermen oder einer antiken Villa, sondern vielmehr um eine spielerische Neuschöpfung in Anlehnung an ein italienisches Landhaus im Stil des 15. Jahrhunderts. Flache Satteldächer, ein Turm, asymmetrisch gefügte Baukörper, Wein, Artischocken, Mangold und Auberginen sind ebenso Teil dieses privaten Kulturstücks, das zu Recht preußisches Arkadien genannt wird.

Antje Lachowicz, Schlossbereichsleiterin

Park

Der Park Charlottenhof wurde ab 1825 für den Kronprinzen Friedrich Wilhelm als erste Neuanlage eines Gartens von Peter Joseph Lenné gestaltet und später kaum überformt, so dass er ein wertvolles Zeitzeugnis der Gartenkunst darstellt.

Lenné erkannte die Möglichkeiten des an den Park Sanssouci angrenzenden feuchten Landes, das bis dahin als Weide und Obstwiese genutzt wurde. Er regte den Erwerb des zum Verkauf stehenden Grundstücks für den Kronprinzen an und begann Anfang 1826 in enger Abstimmung mit diesem und gemeinsam mit Karl Friedrich Schinkel die Umgestaltung. Etwa zehn Jahre später war das Musterbeispiel eines landschaftlichen Gartens erlebbar.

Während die Südseite des Parkteils dichter bewachsen ist, stellen nördlich aufgelockerte Gehölze, Sichtachsen und zwei Wege die Verbindung nach Sanssouci her. In großem Bogen schwingt der Hauptweg bis zum Schlösschen Charlottenhof. Östlich liegt hinter einem flachen Hügel die Gebäudegruppe der Römischen Bäder. Weinberanke Pergolen fassen die Bauteile zusammen, und die Beetbepflanzung orientiert sich an südlich-nutzgärtnerischen Aspekten. Dieser gegenüber am Weg lag einst das Italienische Kulturstück. Dort wurden, passend zu Gestalt und Nutzung des benachbarten Gärtnerhauses, viele damals bekannte südländische Gewächse kultiviert. Der Maschinenteich ist nach der früher von hier aus den Parkteil mit Wasser versorgenden Dampfmaschine benannt.

Vom alten Maschinenhausplatz am Ufer erstreckt sich auf einer Achse quer zum Schloss eine Reihe regelmäßig gestalteter, repräsentativer Einzelgärten, die man als Symbol für den Tages-, Jahres- oder Lebenslauf des Menschen sehen kann. Sie führt westlich über das Hippodrom bis zur Fasanerie, die erst ab 1840 hinzukam. Zur repräsentativen Aufwertung enthält diese Achse Schmuckpflanzungen und einige Wasserspiele. Auf kurzem Weg kann man nordwestlich das Neue Palais erreichen oder aber auf den kleinen, reizvolleren Wegen im Inneren das vielfältige Spiel der durch Baumkulissen gebildeten Parkräume und Sichten erkunden.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege

Ludwig Persius

Teepavillon in den Römischen Bädern

1830

Renovierung des Blauen Zimmers

Spenden anlässlich des 60. Geburtstags von Dr. Wolfgang Bühler, Berlin

R 1992/2

Durch Anbauten wurde die Baugruppe der Römischen Bäder bis 1836 erweitert. Ab Juni 1830 ergänzte man das Ensemble um den Teepavillon. Er nimmt das Motiv eines antiken Podiumstempels auf.

Der Innenraum wurde im Inventar von 1847 farblich wie folgt beschrieben: »Die Wände sind blau auf Papier gestrichen und mit vergoldeten Leisten eingefasst, das Gesims ist bunt, mit Blattverzierung [...] gemalt, die Decke weiß mit à la grec – Einfaßung in grau [...].« Der Fußboden war »grünlich grau und roth mit schwarz blauen Quadraten« beschrieben und »Ueber den Fensterthüren nach der Morgenseite sind 3 Oberlichte von blau und weißem Glase, die Thüren sind grau gestrichen und haben bunt gemalte Einfaßungen und Gesimse«. Diese Innenraumbeschreibung trifft farblich auch noch auf eine Folgerenovierung von 1938 zu.

In den 1950er-Jahren wurde der Raumeindruck durch eine Tapete aus dem Paretzer Schloss wesentlich verändert. Diese wurden 1992 wieder entfernt, wodurch ein erheblicher Schaden an Putz und Mauerwerk deutlich wurde. Holzleisten mussten entfernt, der Putz repariert und die blaue Leimfarbenfassung auf Papier statt der defekten blauen Ölfassung von 1938 wiederhergestellt werden. Hilfreich war ein winziger Papierrest von 30 Millimeter mal 3 Millimeter, auf dem die originale Leimfassung ablesbar war. Er fand sich hinter den im Inventar beschriebenen vergoldeten Leisten, die teilweise stark wurmbefallen, in schlechter Ausführung ersetzt oder auch mit Bronze überzogen waren und daher umfangreich überarbeitet werden mussten.

Die Decke war durch Wasserflecken besonders in der Nordwestecke stark beeinträchtigt, im Vergleich dazu wies das umlaufende Mäanderband nur geringe Schäden auf, so dass die Malerei mit Retuschen wiederhergestellt werden konnte. Deckenfond und Voute mussten wie die Wandflächen nach Befund neu gestrichen werden.

Eine stattliche Summe für eine »Innenraumrenovierung« stand über die *Freunde* zur Verfügung, aber keine ausreichenden Mittel für die Behebung von baulichen Mängeln. Die Aussage, das Dach sei in Ordnung, widersprach den Folgeschäden. Eine umfangreiche Dachsanierung konnte erst 1999 stattfinden.

Verena Göttel, Fachbereichsleiterin Restaurierung Architekturfassung, Wandbild



Sklářský Atelier s.r.o. Nový Bor

400 Illuminationslämpchen nach historischem Vorbild

Nový Bor, 2014

Glas in grün, blau, rot, gelb/amber, kristall, Kopien

Wiederherstellung, Spende von Gerd Harry Lybke, Berlin

F 2014/2

Illuminationen – festliche Beleuchtungen – gehörten und gehören zu den wichtigsten Festelementen. Bei Gartenfesten verwandelten unzählige unterschiedliche Leuchter und Lampen aus vielen Materialien die gestaltete Natur in einen Festraum und hoben die Einzelheiten der Anlage hervor. Für deren Anordnung gab es genaue Vorlagen – meist von prominenten Architekten. Quellen sprechen von einem »großartigen und zauberischen Eindruck«, der erzeugt wurde. Die Lichtträger überdauerten fast nie die Zeiten. So sind die 280 im Neuen Palais bewahrten Lämpchen aus verschiedenfarbigem Glas als Zeugnisse einer vergangenen Festkultur eine große Rarität.

Um den Besuchern in der heutigen lichtübersättigten Zeit die Lichtwirkung und Atmosphäre ohne Elektrizität zu veranschaulichen, wurde für die Ausstellung »Paradiesapfel – Der Garten im Innenraum« 2014 der Gartenraum vor den Römischen Bädern mit solchen farbigen Lämpchen in einen Festraum verwandelt, um die Besucher auf die Ausstellung im Innenraum einzustimmen. Da die Originale nicht verwendet werden durften, wurden Kopien benötigt, deren hohe Herstellungskosten mit denen des 18. Jahrhunderts vergleichbar sind. Eine generöse Spende der *Freunde* ermöglichte den Erwerb. Ein halbes Jahr schmückten die im nordböhmischen Sklářský Atelier s.r.o. unter Aufsicht der Verlegerin Petra Matela gefertigten 400 Lämpchen in Rot, Grün, Gelb und Blau die Römischen Bäder – beleuchtet vom Licht der Sonne. Mit diesen Lämpchen wurden 2017 drei außergewöhnliche Experimente verwirklicht. Im Rahmen des Pückler-Jahres und bei einem sommerlichen Fest leuchteten die Lämpchen im Park Babelsberg, auf der Pfaueninsel und im Branitzer Park bei Cottbus; dabei kamen das historische Leuchtmittel Pflanzenöl, Korkschwimmer und Dochte zum Einsatz. Die Betrachter konnten nicht nur die Poesie dieses warmen Lichtes erleben; es wurde auch deutlich, welcher personeller Aufwand bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung nötig ist. Möge es nicht das letzte Mal gewesen sein!

Käthe Klappenbach, Kustodin für Beleuchtungskörper





Zwei Deckelkratere (Vase Medici und Vase Borghese)

Bildgießerei Seiler, Schöneiche bei Berlin, 1997, Bronze, H. 65 cm

Nachguss, Spende von Erhardt Bödecker, Berlin, F 1997/5



**Östliche Inselbrücke über den Maschinenteich
an den Römischen Bädern**

Wiederaufbau, R 2007/1



Neuer Garten

Bereits als Kronprinz nutzte Friedrich Wilhelm II. ein zentrales Grundstück am Heiligen See. 1787, ein Jahr nach seinem Regierungsantritt, begann er mit der Anlage des Neuen Gartens, der seinen Namen programmatisch in der Abkehr vom alten Park Sanssouci erhielt. Der Gartengestalter Johann August Eysenbeck aus einer Wörlitzer Hofgärtnerfamilie war ein Garant für die Umsetzung der an englischen Gärten orientierten Idealvorstellung Friedrich Wilhelms. Als ungünstig für den einheitlichen Charakter der Anlage erwies sich der sich über mehrere Jahre hinziehende Grundstücksankauf. Neben integrierten ehemaligen Wohnhäusern entstanden zwischen 1787 und 1792 prägende Neubauten im Garten: Marmorpalais, Schlossküche in Form einer römischen Tempelruine, Gotische Bibliothek, Schindelhaus, Orangerie, Grotte, Meierei, Pyramide (Eiskeller) und das Holländische Etablissement. Vor letzterem verläuft, einst begleitet von Pyramidenpappeln (seit 1864 Pyramideneichen), ein Musterstück für den preußischen Chausseebau. Es entwickelte sich ein Geflecht von Partien unterschiedlicher sentimentaler Prägung, die von den jeweiligen Bauten oder Pflanzungen in ihrem Charakter bestimmt werden.

Peter Joseph Lenné überarbeitete ab 1816 den zugewachsenen Garten. Unter Erhalt vieler Einzelpartien und Auslichtung der Gehölze bekam der Neue Garten große Sichten und Wiesenräume, logischere Wegführung und vor allem Blickverbindungen zu den Nachbargärten (Sacrow, Pfaueninsel, Glienicke, Babelsberg, Potsdam, Pfingstberg). Trotz kleinerer Veränderungen zur Kaiserzeit und nach der Rücknahme von Einbauten aus der Zeit der russischen Kulturparknutzung in den Jahren 1945 bis 1954 hat sich die von Lenné geplante Grundstruktur bewahrt. Das Schloss Cecilienhof, 1913 bis 1917 für den Kronprinzen erbaut, fügt sich zurückhaltend ins Parkbild ein. Seine kriegsbedingt nur halbfertigen Schmuckanlagen wurden ab 1970 ergänzt.

Eine 13 Hektar große Fläche, die 1960 bis 1990 als Grenzgebiet zerstört war, ist inzwischen wiederhergestellt worden, ebenso bis 2017 die engere Umgebung des Marmorpalais in ihrem kaiserzeitlichen Erscheinungsbild.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege

Marmorpalais

Das 1787 bis 1791 erbaute Marmorpalais war der bevorzugte Sommeraufenthalt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. in Potsdam. Ein Jahr nach seiner Thronbesteigung begann der Architekt Carl von Gontard mit dem Bau einer zweigeschossigen Villa, die mit Backsteinen auf niederländische Art gemauert und mit schlesischem Marmor bekleidet wurde. Das bekrönende Belvedere bot einen weiten Ausblick auf die damals unbebaute Seenlandschaft. Das Marmorpalais war in Preußen der erste königliche Schlossbau im Stil des Klassizismus, der nach dem Tod König Friedrichs II. 1786 das friderizianische Rokoko ablöste.

Die künstlerische Ausgestaltung der Innenräume übernahm 1790 Carl Gotthard Langhans. Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff erwarb in Italien antike Skulpturen und klassizistische Marmorkamine. Zur Aufstellung auf den Kaminen ließ der König in England Vasen nach antikem Vorbild von Josiah Wedgwood erwerben.

Wenige Jahre nach Fertigstellung wurde die Villa durch den Architekten Michael Philipp Boumann um zwei eingeschossige Seitenflügel erweitert. Als der König 1797 starb, befanden sich die Seitenflügel noch im Rohbau. Der Ausbau der Innenräume erfolgte 1843 bis 1848 auf Veranlassung Friedrich Wilhelms IV. unter der Leitung von Ludwig Ferdinand Hesse.

1881 wurde im Obergeschoss unter »pietätvoller Schonung der Dekoration« eine Sommerwohnung für Prinz Wilhelm von Preußen, später Kaiser Wilhelm II. und Auguste Victoria ausgebaut. Von 1904 bis 1917 wohnten hier Kronprinz Wilhelm von Preußen und Cecilie. Nach dem Ende der Monarchie erhielten die nun öffentlich zugänglichen Schlossräume ihr Originalmobiliar aus dem 18. Jahrhundert zurück. Im Zweiten Weltkrieg wurden der Hauptbau und der Nordflügel beschädigt. Von 1961 bis 1989 diente das Marmorpalais als Armeemuseum der DDR. 1990 wurde die 1988 begonnene Generalinstandsetzung von der Schlösserverwaltung weitergeführt; seit 2006 sind alle Räume wieder für die Öffentlichkeit zugänglich.

Stefan Gehlen, Kustos für Baudenkmalpflege

Carl Gotthard Langhans (Entwurf)

Orientalisches Kabinett

Um 1790

R 1998/4

Im Obergeschoss seines am Potsdamer Heiligen See gelegenen Sommerschlusses ließ König Friedrich Wilhelm II. rund um das zentrale Treppenhaus vielfältig gestaltete Gesellschaftsräume einrichten. Unter ihnen zählt das »türkische Zeltzimmer« zu den außergewöhnlichsten Raumschöpfungen des Marmorpalais. Der vermutlich von Carl Gotthard Langhans um 1790 entworfene Raum stellt eine der frühesten und bedeutendsten Schöpfungen im »orientalischen Stil« dar, dem in Preußen zahlreiche ähnliche Raumausstattungen folgten.

Ein achteckiges Zelt aus blauweißgestreiftem Seidenatlas, das den Tafelparkettboden mit Sternenmuster überspannte, vermittelte den Eindruck eines in der Natur aufgeschlagenen Lagers. Die Zeltbahnen ließen sich vor den Fenstern und Türen rafften und gaben dann die Ausgänge oder Ausblicke in den Garten und auf den Heiligen See frei. Ein mit gleichem Stoff bespannter Diwan und Sessel verhießen Bequemlichkeit. Die exotische Atmosphäre steigerte eine Wanddekoration aus strohfarbenem Atlas mit Schmelz- und Perleinfassungen, eine Seidendraperie mit Leopardenfellmuster sowie Lanzen mit schwarzweißen Straußenfedern. Zwei über drei Meter hohe Spiegel mit geschnitzten Perlstabeinfassungen an den beiden Fensterpfeilern und ein achtarmiger Kronleuchter verliehen dem Zimmer zusätzlichen Glanz.

Die Einrichtung, die schon einmal gegen Ende des 19. Jahrhunderts erneuert worden war, ging nach dem Zweiten Weltkrieg fast vollständig verloren. Neben einer Parketttafel blieben aber viele originale Textilfragmente, Teile der Draperien, Spiegelrahmen und Türen sowie Teile der Zeltkonstruktion erhalten. Die gute Befund- und Quellenlage ermöglichten das muster- und farbgetreue Nachweben sämtlicher Textilien und eine originalgetreue Rekonstruktion des Parketts. Mit der finanziellen Unterstützung der *Freunde* konnte das Orientalische Kabinett daher weitgehend wiederhergestellt und am 30. April 1999 der Öffentlichkeit übergeben werden.

Susanne Evers, Kustodin für Textil, Glas, Uhren, Musikinstrumente



Johann Ephraim Eben (zugeschrieben)

Kommode

Berlin/Potsdam, um 1790

Mahagoni, mit feuervergoldetem Bronzebeschlägen

H. 88,5 cm, B. 166 cm, T. 74 cm

Erworben, mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin

F 1998/1

Die Kommode mit Mahagonifurnier auf Eichenholzkern mit feuervergoldeten Beschlägen trägt den Brandstempel des Marmorpalais und gehört demnach zur originalen Ausstattung des Schlosses am Heiligen See. Sie wurde kriegsbedingt nach Thüringen ausgelagert und tauchte in den 1990er-Jahren im Kunsthandel auf. Mit Hilfe der *Freunde* konnte sie im Jahr 1997 zurückgekauft werden.

Johann Ephraim Eben war ein vielbeschäftigter Berliner Bildhauer, der ab 1794 mit der Anfertigung der Sitzmöbel des Schlosses auf der Pfaueninsel betraut war. Lieferungen von Spiel- und Schreibtischen, Kommoden und Servanten in Mahagoni sind im Januar 1794 für das Kronprinzenpalais belegt. Für Königin Elisabeth Christine fertigte er im selben Jahr einen Sekretär und für die Winterkammern von Schloss Charlottenburg mehrere Sitzmöbel, Fensterrahmen, große Wandspiegel und Tapetenleisten aus Mahagoni. Der Familienbetrieb ist bis 1843 nachweisbar.

Johann Ephraim Eben wird in den zeitgenössischen Beschreibungen zusammen mit David Hacker genannt. Hacker ist ein Nachfolger David Roentgens, der sich 1790 an König Friedrich Wilhelm II. wandte, um eine Werkstatt in Berlin eröffnen zu dürfen. Im Februar 1791 wurde Hacker das Prädikat des königlichen Hof Tischlers verliehen mit der Auflage, eine der Roentgen-Werkstatt gleiche Möbelproduktion aufzubauen. Damit wird deutlich, welche hohe Qualität Eben zu liefern imstande war, selbst wenn er kein privilegierter Hofhandwerker war.

Durch die nachweisliche Provenienz der Kommode aus dem Marmorpalais, die Erwähnung durch Carl Christian Horvath im dortigen Landschaftszimmer »Zwey Kommoden vom Bildhauer Eben ...« aus dem Jahr 1802 und aufgrund derselben Bronze griffe an einer weiteren Kommode ergibt sich die Zuschreibung der Kommode an Johann Ephraim Eben.
Henriette Graf, Kustodin für Möbel





Karl Friedrich Schinkel (Entwurf)

Reifenleuchter, 16-kerzig

Berlin, um 1820, feuervergoldete Bronze und Kristallbehang
unterer Reifen \varnothing 70 cm, F 1996/1



Ein Paar Vasenleuchter mit je vier Kerzentüllen

Bronzefabrikanten Werner & Mieth, Berlin, um 1800, Milchglas, opak;
Bronze/Messing, feuervergoldet; Marmor
H. 83 cm, \varnothing oben: 33,5 cm
Erworben, mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin
F 1997/3

Franz Hillner

Zwei Hunde des Friedrich Wilhelm II.

Um 1790/95, Öl auf Leinwand, 148 x 172,5 cm
Restaurierung, mit Mitteln der Kurt Lange Stiftung, Bielefeld
R 1997/10 (ohne Abbildung)



Schloss Cecilienhof

Auf Anordnung von Kaiser Wilhelm II. wurde im Dezember 1912 ein Fonds für den Neubau eines Palais im Neuen Garten für das Kronprinzenpaar Wilhelm und Cecilie eingerichtet. Kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges schlossen die Saalecker Werkstätten und das Ministerium des königlichen Hauses einen entsprechenden Vertrag ab. Als Architekt wurde Paul Schultze-Naumburg beauftragt.

Vermutlich gab die Vorliebe des Kronprinzen für die englische Lebensweise und Architektur sowie eine Englandreise 1911 den Anstoß zum Bau eines Landhauses im Tudorstil. Allerdings ist kein direktes Vorbild für Schloss Cecilienhof belegt, vielmehr wurden typische Fassadenelemente übernommen und traditionelle Materialien verwendet.

Das Schloss verfügt über fast 180 Räume, die um fünf Innenhöfe gruppiert und für eine ganzjährige Nutzung ausgestattet wurden. Für die Anlage wurden namhafte Künstler und Architekten, wie Joseph Wackerle und Paul Ludwig Troost, verpflichtet.

Die Kronprinzessin, die bereits 1917 – vor Einstellung der Bauarbeiten nach der Novemberrevolution und dem Sturz der Monarchie 1918 – in das Schloss einzog, harrte bis November 1920 mit ihren Kindern im Cecilienhof aus und verlegte danach ihren Hauptwohnsitz ins schlesische Oels. Kronprinz Wilhelm begab sich 1918 in die neutralen Niederlande und wurde auf der Insel Wieringen interniert. 1923 verließ er seinen Verbannungsort und kehrte alsbald mit seiner Familie nach Potsdam zurück. Obwohl der Cecilienhof – wie alle anderen Schlösser – verstaatlicht worden war, erhielt der Kronprinz aufgrund des »Gesetzes über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Preußischen Staat und den Mitgliedern des vormals regierenden Preußischen Königshauses« von 1926 – der sogenannten Fürstenabfindung – ein Wohnrecht, das allerdings auf drei Generationen begrenzt war.

Schloss Cecilienhof wurde am 26. April 1945 von sowjetischen Truppen eingenommen und kurz darauf als Tagungsort für das Gipfeltreffen der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges ausgewählt. Heute sind neben den historischen Räumen der Potsdamer Konferenz auch die Privaträume des Kronprinzenpaares sowie ein Gästeappartement zu sehen.

Harald Berndt, Schlossbereichsleiter

Prinzenhof

Blumengarten, bis 1917 Prägung der Grundstruktur der Außenanlagen durch Paul Schultze-Naumburg, in den 1970er-Jahren Einfügen der Schmuckpflanzungen (Topiary und Stauden) nach historischen Informationen und Vorbildern
Brunnen mit Narziss von Hubert Netzker, historische Außenraumbelichtung
Wiederherstellung nach historischem Vorbild und Restaurierung
R 2016/4

Schloss Cecilienhof entstand als letzter Bau der Hohenzollern zwischen 1914 und 1917. Der stark gegliederte Gebäudekomplex passt sich zurückhaltend der Parkstruktur des Neuen Gartens an, indem er an einer Stelle eingefügt wurde, an der nach Peter Joseph Lennés Planungen ein großes, dichtes Baumquartier lag.

Zu dem im englischen Landhausstil errichteten Haus sollten in der engeren Umgebung eigentlich auch die typisch englischen, staudenreichen und in ihrer Form vielgestaltigen Einzelgärten geschaffen werden. Diese wurden jedoch kriegsbedingt nur in stark reduziertem Maße fertiggestellt. Die Familie des Kronprinzen, die das Schloss noch bis 1945 nutzte, hatte dann nicht mehr die Mittel und das Personal zu einer weiteren Komplettierung.

Nach der Potsdamer Konferenz 1945 nutzte das sowjetische Militär bis 1954 das Schloss sowie den gesamten Neuen Garten als sogenannten Kulturpark mit einer Gedenkstätte, die seit 1952 an die Konferenz erinnert. 1960 etablierte sich in Teilen des Hauses ein Hotel. Erst in den 1970er-Jahren konnten die Gärten um das Haus schrittweise denkmalpflegerisch komplettiert werden. Unter Verwendung der erhalten gebliebenen Wege- und Terrassenstrukturen, in Anlehnung an Vorbilder englischer Landhausgärten der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und im Wissen über die Rolle Karl Foerstners bei den ersten Planungen wurden Strauchpflanzungen am Haus, Formschnitt-Eiben und staudenreiche Einzelpartien angefügt. Auch der Narziss-Brunnen aus den kaiserlichen Privatgärten beim Neuen Palais in Sanssouci wurde 1976 hierher an einen schon ursprünglich vorgesehenen Brunnenstandort versetzt.

Während der umfangreichen Gebäudesanierung im Rahmen des Sonderinvestitionsprogramms konnte ein Teil der aufwendig geschnittenen Formbäumchen in der Gärtnerei des Neuen Gartens gesichert werden. Nach Abschluss der Baumaßnahme muss nun die Wiederherstellung von Prinzenhof und Blumengarten unter Verwendung dieser Topiaries, Strauchpflanzung am Gebäude und erneuerte Staudenpflanzung erfolgen. Auch eine Restaurierung des Brunnens und die Komplettierung der Außenbeleuchtung ist erforderlich. Alles das ist dank einer großzügigen Spende der *Freunde* möglich und kann seit 2018 wieder vom Publikum bewundert werden.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege





Pfingstberg

Der Pfingstberg wird als höchste Erhebung Potsdams von zwei Aussichtsgebäuden bekrönt, die ein ungleiches Paar darstellen. Vor der imposanten Kulisse des Pfingstbergschlosses, das »von allen Seiten her einen grandiosen Anblick gewähren musste« (Belani), steht ein eher bescheidener Tee- und Aussichtspavillon, der aber als das erste ausgeführte Bauwerk von Karl Friedrich Schinkel ein architekturgeschichtliches Kleinod ersten Ranges ist.

Der 19-jährige Schinkel hatte den Pavillon im Jahr 1800 als griechischen Prostylostempel in enger Anlehnung an die Nordvorhalle des Erechtheion in Athen entworfen. Der römischen Göttin Pomona sollte in den »oberen Weinbergen« ein griechischer Tempel errichtet werden. 1817 verfügte König Friedrich Wilhelm III. den Ankauf des Weinbergs und des Tempels. In diesem Jahr wurde die Bezeichnung Pfingstberg verbindlich. Einer Legende zufolge sollte der Name an den Besuch des Königs und der Königin Luise an einem Pfingstmorgen erinnern. Vermutlich errichtete man damals auch das Sonnenzelt, das sich bei Teegesellschaften oder ähnlichen Anlässen über der Dachterrasse aufspannen ließ. Kronprinz Friedrich Wilhelm plante schon seit 1825 die Umgestaltung des Pfingstberges in eine weitläufige Anlage mit Terrassen, Treppen und Kaskaden. Seit Ende der 1830er-Jahre konkretisierte sich das Bauvorhaben, zu dem neben Ludwig Persius auch Ludwig Ferdinand Hesse und Friedrich August Stüler verschiedene Entwürfe beisteuerten, nach dem Vorbild bedeutender italienischer Renaissancevillen. 1849 begann man mit dem Bau der Doppelturmanlage und Bogengalerie, der Freitreppen und Kolonnaden, die als offene Wandelgänge immer neue Ausblicke auf die vielfältigen Landschaftsbilder eröffneten. Ein gärtnerisches Prinzip wurde gebaute Architektur. Das im Inneren eingeschlossene Wasserbassin war zur Versorgung der geplanten Kaskadentreppe und der Fontänen im Neuen Garten bestimmt. Die Bauvorhaben mussten 1852 vorzeitig eingestellt werden. Sie wurden erst 1860 bis 1863 (Friedrich Wilhelm IV. starb 1861) zu einem reduzierten Abschluss gebracht.

Stefan Gehlen, Kustos für Bauforschung



Karl Friedrich Schinkel

Pomonatempel

1800/01

Rekonstruktion, finanziert durch die Hermann Reemtsma Stiftung, Hamburg
V 1992/3

Rekonstruktion des Laubengangs

Der Laubengang auf dem Pfingstberg ist in gestalterischer Hinsicht ein besonders interessantes Element. Seine gerundete Form bot Peter Joseph Lenné 1865 die Möglichkeit zur Verbindung des halbfertigen Belvederes mit dem viel älteren Pomonatempel. Bemerkenswert ist auch die ungewöhnliche Wahlmöglichkeit für den Besucher, sowohl im Schatten als auch seitlich der Laube gehen zu können.

Eine Spende der Hermann Reemtsma Stiftung zur Restaurierung des Pomonatempels war 1991 der Beginn für größere Wiederherstellungsarbeiten auf dem Pfingstberg. Zu dieser Zeit war vom Laubengang nur noch knapp die Hälfte alter, durchgewachsener Linden und nichts mehr von dem einst stützenden Gerüst vorhanden. Einige jüngere Linden hatte man schon in den Vorjahren an Fehlstellen gepflanzt.

Als die Spende der *Freunde* dann 1994 die Möglichkeit zur Wiedergewinnung des Laubengangs bot, wurden zunächst alle verfügbaren Pläne ausgewertet und vor allem die vorhandene Substanz gartenarchäologisch und dendrologisch untersucht. Dabei waren die Pflanzabstände und Wuchsform der verbliebenen Linden ein Hinweis auf andere in den Potsdamer Anlagen derselben Entstehungszeit noch existierende Laubengänge. Von diesen Vergleichslauben konnte die gestalterische Lösung der tragenden Konstruktion abgeleitet werden – mit einer zusätzlichen Betonung des Ausgangs in Richtung Pomonatempel. Die Platzierung der Robinienpfosten unter möglicher Schonung der Lindenwurzeln und außerhalb noch im Boden befindlicher Fundamente stellte eine besondere Herausforderung für Planer und ausführende Firma dar. Danach wurden die schmiedeeisernen Bögen und Eichenlatten eingebaut. Zum Schluss konnten die vorher zurückgeschnittenen Linden an dem bestehenden Gerüst angeleitet und 90 Winterlinden in den Lücken nachgepflanzt werden.

Mehrere Jahre des gezielten Schneidens, Anleitens und Bindens der Linden-zweige durch die Gärtner des Neuen Gartens waren erforderlich, damit der Laubengang wieder komplett grün bekleidet ist und kaum noch Lücken aufweist. Auf halber Höhe des Hanges steht unterhalb des ovalen Wasserbassins eine Linde, die noch aus der Zeit der Weinberge im 18. Jahrhundert stammt. Hier lädt seit 1996 eine von den *Freunden* gespendete Rundbank zum Verweilen ein.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege



Peter Joseph Lenné

Laubengang, grünes Verbindungselement zwischen Belvedere und Pomonatempel

1865, Rekonstruktion, Robinienstämme und schmiedeeiserne Halbbögen; Nachpflanzung von 90 Winterlinden
R 1994/7

Rundbank auf dem Pfingstberg

Am Weg aufwärts zum Pomonatempel

Errichtet 1996
Restaurierung, ermöglicht durch Spenden anlässlich einer Hochzeit
R 1996/10



Schloss Caputh

Unweit von Potsdam liegt am südlichen Havelufer der kleine kurfürstlich-königliche Landsitz Caputh. Das Schloss blickt auf eine über 350-jährige Geschichte zurück. Dem ältesten Barockschloss aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg in der Potsdamer Kulturlandschaft sieht man sein Alter an: Die frühbarocke Fassade blieb wie die prunkvollen Säle und Gemächer mit Stuckaturen und Deckengemälden aus dem späten 17. Jahrhundert erhalten: ein kunsthistorisches Juwel, das wie kaum ein anderes Schloss die wechselvollen Zeiten fast unverändert überstand. Die museale Einrichtung zeugt von der hohen Qualität fürstlicher Wohnkultur um 1700.

1662 erhielt der Kammerherr Philipp de Chièze das verfallene Anwesen übereignet und errichtete ein neues Haus, das ab 1671 Dorothea von Brandenburg, der zweiten Gemahlin des Großen Kurfürsten, gehörte, in deren Auftrag Verschönerungen in und am Schloss erfolgten.

Eine glanzvolle Zeit erlebte das Schloss Caputh auch unter Kurfürst Friedrich III., ab 1701 König Friedrich I. in Preußen. 1709 empfing er hier Friedrich August I. von Sachsen (genannt August der Starke) und Friedrich IV. von Dänemark zum Dreikönigstreffen. Friedrich Wilhelm I. ließ den Sommerspeisesaal mit etwa 7 500 niederländischen Fayencefliesen einrichten. Im 18. Jahrhundert wurde das Anwesen verpachtet und später von der Krone an den preußischen Generalleutnant Heinrich Ludwig August von Thümen verkauft. Ab 1947 diente es als Berufsschule.

Seit 1999 erstrahlt das Schloss wieder in barockem Glanz und steht der Öffentlichkeit als Schlossmuseum der SPSG zur Verfügung.

Besichtigt werden können der Fliesensaal, zwei Kavalierzimmer, der Festsaal, die Wohnungen des Kurfürstenpaares sowie das Porzellankabinett. Eine Foto- und Videodokumentation im Souterrain gibt Auskunft über den Verlauf der Wiederherstellungsarbeiten.

Neben der musealen Nutzung finden ganzjährig zahlreiche kulturelle Veranstaltungen, Konzerte und Ausstellungen statt. Standesamtliche Trauungen sind ebenfalls möglich.

Petra Reichelt, Schlossbereichsleiterin

Garten

Obwohl er südlich außerhalb der Insel Potsdam liegt, ist der Caputher Garten durch die Sicht über den Templiner See hinweg und einen von Peter Joseph Lenné angeregten Uferfahrweg mit der Potsdamer Gartenlandschaft verbunden. Ein kleiner Park an dieser Stelle gehörte neben den Anlagen in Glienicke und Bornim schon im 17. Jahrhundert zum Kranz der Kurfürstengärten um den Potsdamer Lustgarten, die Keimzelle der preußischen Landesverschönerung.

Bereits im 16. Jahrhundert hatte hier die Kurfürstin Katharina von Brandenburg-Küstrin ihre Sommerresidenz, zu der eine regelrechte Musterwirtschaft mit Weinberg, Teichen, Tierhaltung, Gutshof und Schlossgärten gehörte. Der kurfürstliche Quartiermeister Philipp de Chièze baute 1662 das im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Schloss samt einem terrassierten barocken Garten mit vielen prächtigen Obstbäumen und reichem Skulpturenschmuck wieder auf. Nach seinem Tod fiel alles an den Kurfürsten zurück, wurde weiter ausgestattet und bis 1713 vor allem für Festlichkeiten und Jagdaufenthalte genutzt. Es folgte ein Jahrhundert der Verpachtung und unterschiedlicher kommerzieller Nutzung. In dieser Zeit florierte hier auch eine der leistungsfähigsten königlichen Obstbaumschulen. Dann verkaufte man die Liegenschaft an den Generalleutnant August von Thümen. Dessen Sohn Wilhelm von Thümen ließ ab 1820 den Garten in Anlehnung an einen Verschönerungsplan Lennés landschaftlich umgestalten und fügte das Kavalierhaus zwischen Schloss und Havel ein. Der Verlauf der ufernahen Straße nach Potsdam geht auf Lennés Planungen zur Landesverschönerung zurück.

Das Einbringen kleiner Nutzbereiche in den Schlossgarten nach 1908 veränderte den Parkcharakter kaum. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen verschiedene Schulen ins Schloss, und der Garten verwaahrloste zusehends. Mit der Übergabe an die SPSG 1994 begannen die Wiederherstellungsarbeiten, begleitet von einer gartenarchäologischen Recherche, auch der Suche nach barocken Resten. Seit der Eröffnung des Schlosses 1999 ist der Garten bis auf kleine Bereiche etwa so erlebbar, wie er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt wurde.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege

Samuel Theodor Gericke

**Allianzbild der Könige Friedrich I. in Preußen,
August der Starke, Friedrich IV. von Dänemark**

Berlin, 1709

Öl auf Leinwand

253 × 195 cm

F 1994/5

Das 1709 entstandene »Dreikönigsbild«, das auf den ersten Blick wie eine Momentaufnahme eines Ereignisses wirkt, ist bei näherer Betrachtung eine Allegorie auf ein angestrebtes politisches Bündnis dreier Könige: Friedrichs des I. in Preußen, Augusts des Starken und König Friedrichs des IV. von Dänemark. Diese trafen sich im Juli 1709 in Potsdam, um eine militärische Allianz gegen Karl XII. von Schweden zu planen. Ein vierwöchiger Besuch Friedrichs IV. in Dresden war dem Treffen vorausgegangen. Das Gemälde zeigt die drei Könige ganzfigurig in palastartigem Ambiente, mit Hermelinmantel, Krone und Orden – der traditionellen Darstellung in Herrscherbildnissen entsprechend. Ein Dreieck auf dem Boden markiert die Anordnung der Könige und versinnbildlicht ihre angestrebte, jedoch nicht umgesetzte politische Einheit, die durch das Reichen der Hände verstärkt wird.

Ein Zusammentreffen zweier Könige an einem Ort war eine Besonderheit, die Begegnung von drei Königen war aufsehenerregend, ein wichtiges Ereignis für die erst acht Jahre junge Königswürde Preußens. Zwei Wochen lang wurden Festessen und Bälle in den Schlössern in Potsdam, Charlottenburg, Oranienburg sowie in der Berliner Residenz veranstaltet sowie Jagdausflüge abgehalten. Auch fand die Taufe der während des Treffens geborenen Enkelin Friedrichs I., Prinzessin Wilhelmine, im Berliner Schloss statt. Am 8. Juli war ein Ausflug zum Schloss Caputh Teil des Programms. Man besichtigte das Porzellankabinett, aß zu Mittag, trank heftig und kehrte auf der königlichen Jacht nach Potsdam zurück. Bei dem »Dreikönigstreffen« waren auch Vertreter anderer ausländischer Regierungen zugegen, unter anderem der Ambassadeur der englischen Königin Anne am preußischen Hof, Thomas Wentworth, Earl of Strafford, Lord Raby. Er veranstaltete an einem der Tage ein Mittagessen für die Könige. Wie eine Aufschrift auf dem Gemälde besagt, schenkte Friedrich I. dem Gastgeber aus diesem Anlass das Bild, eine weitere Version befindet sich im Schloss Charlottenburg. Das Gemälde blieb zunächst im Besitz der Nachfahren Rabys. Es gehörte auch eine zeitlang Andy Warhol, 1994 konnte es von den *Freunden* erworben werden. Heute erinnert es im Schloss Caputh an das bedeutende Ereignis vom Sommer 1709. Der in Spandau geborene Samuel Theodor Gericke war seit 1696 Historien- und Bildnismaler am Hofe Friedrichs III./I. in Brandenburg. In der Zeit um 1709 gehörte er zu den wichtigsten Figurenmalern am preußischen Hof.

Alexandra Nina Bauer, Kustodin für Gemälde der deutschen und niederländischen Schulen



Sommerspeisesaal

Um 1720, verkleidet mit etwa 7 500 weiß-blauen niederländischen Fayencefliesen
R 1996/8

Obwohl mit dem Tod des ersten preußischen Königs Friedrichs I. die glanzvollste Zeit des kleinen Lusthauses an der Havel zu Ende ging, brauchte es nicht das Schicksal anderer kleiner Landsitze zu teilen. Es wurde weder verkauft noch verpachtet, denn die wald- und wildreiche Umgebung sicherte ihm gelegentliche Besuche des die Jagd mit außerordentlicher Passion betreibenden Königs Friedrich Wilhelms I. Dessen Vorliebe für die niederländische Wohn- und Lebensweise verdankt das Schloss seinen heute wohl bekanntesten Raum: den Fliesensaal. Etwa 7 500 weiß-blaue niederländische Fayencefliesen bedecken komplett die Wände und Decken des mit zwei Kreuzgratgewölben überspannten Raumes, der zu gegebenem Anlass als Speisesaal diente.

In der zunächst unüberschaubar wirkenden Fülle an Motiven lassen sich fünf Grundthemen feststellen, die mehr oder weniger exakt nach Ordnungsprinzipien verlegt wurden: Schiffe, Landschaften, Hirten, Tiere im Kreis sowie kleine mehrfigurige Darstellungen von spielenden Kindern oder Szenen aus dem niederländischen Alltagsleben. Vermutlich lieferte der etwas ältere Fliesensaal im Schloss Oranienbaum, den Friedrich Wilhelm I. durch Besuche bei seinem Freund, dem Fürsten Leopold III. von Anhalt-Dessau, kannte, die Idee zur Nachahmung. Darüber hinaus stellt der Caputher Fliesensaal ein Beispiel für die sich seit etwa 1690 verbreitende »Fliesenmode« an den europäischen Fürstenhöfen dar, die ganz außergewöhnliche Raumschöpfungen mit den dem Porzellan so ähnlichen Fayence-täfelchen hervorbrachte.

Die Wiederherstellung des Fliesensaales in den Jahren 1996 bis 1998 wurde durch eine Spende der *Freunde* ermöglicht. Erst nach einer aufwendigen Stabilisierung der Gewölbekonstruktion konnte der feste Verbund der meist hohl liegenden Fliesen mit dem Untergrund wiederhergestellt werden. Über 200 beschädigte Fliesen mussten wieder zusammengefügt, ergänzt und retuschiert werden. Für die 220 Fehlstellen gelang es, alte, den Originalen entsprechende Fliesen nachzukaufen.

Claudia Sommer, Fachbereichsleiterin Graphische Sammlung





**Umkreis von Abraham
Bloemart**
Narziss
Um 1620/30
Öl auf Leinwand
101 × 121 cm
Schenkung der Erben von
Annemarie Bolstorff, Berlin
F 1997/6



Schloss Paretz

»Ich kann es nicht erwarten, dass es nach Paretz geht...« Luise, im Mai 1797

Im Januar 1797 erwarb Kronprinz Friedrich Wilhelm III. für 85000 Taler das Gut Paretz. David Gilly schuf in sieben Jahren, unterstützt von seinem Sohn Friedrich, ein frühklassizistisches Schloss- und Dorfensemble, die Federführung hatte Hofmarschall Valentin von Massow. Es gelang, königliche Ansprüche an einen Landsitz mit den Erfordernissen einer modernen Landwirtschaft zu vereinen. Paretz gehört heute zu den bedeutendsten erhaltenen Zeugnissen der preußischen Landbaukunst um 1800.

Das Schloss, äußerlich betont schlicht gehalten, beeindruckte im Inneren durch erlesenes Mobiliar und außergewöhnliche Papiertapeten. Es bildete zusammen mit dem beschaulichen Dorf und seiner Kirche bis 1805 den Rahmen für die sommerlichen Aufenthalte des preußischen Königspaares. Durch den frühen Tod Luises im Jahre 1810 wurde Paretz für Friedrich Wilhelm III. und seine Nachfahren zum Erinnerungsort an die geliebte Königin. Das Schloss blieb, nahezu unverändert, auch nach dem Ende der Monarchie 1918, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Eigentum der Hohenzollern.

Die Besetzung durch die sowjetische Armee 1945 bis 1946 führte zum Verlust der Inneneinrichtung.

Bevor das Schloss Paretz zu einer Bauernhochschule umgebaut wurde, gelang 1947 die Rettung der kostbarsten Tapeten. Die Nutzung durch die Vereinigung Volkseigener Betriebe Tierzucht sorgte ab 1965 für weitere gravierende Umbauten.

Die Chance für einen Neubeginn bot sich 1990. Der Verein Historisches Paretz kämpfte mit zahlreichen Verbündeten, darunter den *Freunden* und der SPSG, für die Wiederherstellung des Schlosses. Die großzügige Spende der Cornelsen Kulturstiftung für die Restaurierung der berühmten Tapeten, in Verbindung mit dem großen Engagement der *Freunde*, waren ein Meilenstein zur Realisierung dieses Zieles. Im Jahre 1999 konnte mit den Wiederherstellungsmaßnahmen begonnen werden.

Seit 2001 ist der Sehnsuchtsort von Luise und Friedrich Wilhelm III. wieder zu besichtigen. Es folgten die Eröffnung der Remise und des Saalgebäudes, 2010 die vielbeachtete Ausstellung »Luise. Die Kleider der Königin«, stetiger Zuwachs an kostbarem Interieur und 2015 die Eröffnung der Dauerausstellung »Paretz. Ein königlicher Landsitz um 1800«.

Evelyn Friedrich, Schlossbereichsleiterin

Park

Paretz liegt 20 Kilometer nordwestlich von Potsdam direkt an der Havel. Die gesamte Ortslage stellt in ihrer Kombination aus Schloss, Gärten, Dorfgestaltung und umgebender Flur ein Musterbeispiel der frühen preußischen Landbaukunst dar. Trotz Verlusten und Überformungen ist das noch sehr gut ablesbar.

Anfang 1797 wurde das Gut als Sommersitz für das Kronprinzenpaar Friedrich Wilhelm III. und Luise gekauft. Die zeittypische, frühlandschaftliche Gartenanlage mit zahlreichen Kleinarchitekturen an markanten Stellen bildet den gestalterischen Rahmen der Gesamtkomposition. Sie hat drei Bestandteile unterschiedlicher Prägung: Südlich vom Schloss bis zum Kettengraben liegt der frühere herrschaftliche Schlossgarten, im zentralen Dreieck zwischen Schloss, Kirche und neugotischer Schmiede als veredelte Dorfangervariante der Kirchgarten und westlich auf einem Höhenrücken der nach einem rustikalen ehemaligen Aussichtspavillon benannte Rohrhausgarten.

Ab 1900 folgte auf Jahrzehnte leidlicher Pflege eine Phase des Verfalls. Viel von der prägenden Parkausstattung ging verloren: im Schlossgarten Japanisches Haus, Tempelruine und Grotte am Grottenberg, daneben der Teich und die Infantenbrücke, im Kirchgarten eine gusseiserne Brücke, Pumpe und Eiskeller und im Rohrhausgarten das Rohrhaus selbst und die gusseiserne Luisenpforte. Der Bau von Wohnblöcken in den 1960er-Jahren riegelte den Rohrhausgarten zudem vom Rest des Ensembles ab.

1999 begann die Rekonstruktion des nach dem Zweiten Weltkrieg völlig umgebauten Schlosses und der Vorfläche, die samt Pflanzung, Aha-Graben und Zaun drei Jahre später während einer Ausstellung präsentiert werden konnte. Die Wiederherstellung der verbliebenen 7,5 Hektar großen Gartenteile wird noch einige Zeit dauern, aber schon heute vermitteln erhaltene Altbäume, Bodenmodellierung, Wege und Gebäude einen guten Eindruck vom einstigen Reiz der Gestaltung. Gegenwärtig wird nach gründlicher Recherche und archäologischer Vorbereitung mit Spendenmitteln der *Freunde* und der Hermann Reemtsma Stiftung der Grottenberg in der Südostecke des Schlossgartens wiederhergestellt.

Gerd Schurig, Kustos für Gartendenkmalpflege



Herbert Sander

Simulation des Mittelrisalits der ursprünglichen Fassade

1996–1998, Kunststoff, 822 × 619 cm, R 1996/9

Pflanzung von zwei Pappeln rechts und links des Mittelrisalits

Spenden von Ekkehard Maurer und Marie-Luise Fröhlich-Weidner, R 2001/7

Vier gusseiserne Glockenvasen

Nachguss durch Hofschmiede Dahlem, Berlin, 2003,
H. 73,5 cm, ø innen 57 cm, ø außen 61,5 cm,
mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin, F 2003/3

Vier Vasenplinten für gusseiserne Glockenvasen

Schlesischer Sandstein

Spenden anlässlich des 85. Geburtstags von
Hanne Zoega von Manteuffel, Berlin, R 2010/4



Sechs handgemalte und gedruckte Papiertapeten aus der Königswohnung

Vogeltapete (Speisesaal), blaue Tapete mit Fliederbordüre (Blaues Zimmer), Tapete mit Mohnblüten, roter Borte und bandartigem Sockel (Ankleidezimmer), Tapete mit Landschaftsausblick (Schlafzimmer), gelbe Tapete, Ähren-Blumen-Bordüre und illusionärer Sockel (Billardzimmer), Tapete mit Blütenbäumen (Gartensaal), 1797/98

Restaurierung und Rekonstruktion, mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin, R 2001/4

Drei Wandspiegel

Mahagoni, feuervergoldete Beschläge, Spiegelglas modern

H. 298 cm, B. 70 cm, T. Bekrönung: 9 cm

Rekonstruktion durch Fa. Gerd Karsch, Leipzig, 2002,

mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin, F 2002/4

Schreibsekretär

Um 1800, Mahagoni furniert, korinthische Kapitelle aus vergoldetem Messing;

Alabastersäulen; rechteckige Spiegel, H. 158 cm, B. 87,5 cm, T. 37,3 cm

Erworben, Spenden von Prof. Dr. Manfred Busche, Ketzin, und Dr. Georg Cram, Berlin, F 2001/3

Möbel zur Ausstattung des Schlosses

Restaurierung mit einer Spende von Brünnhilde B. Lahrmann, Ammersbek, R 2001/5





Alfred Thon (1886–1967)
Ansicht des Gartensaals im Schloss Paretz
 mit Originalrahmen, 1934, Aquarell auf Papier
 59 × 74,5 cm, F 1997/7



Kommode mit drei Schubladen
 Um 1790, Mahagoni- und Pyramiden-
 mahagonifurnier, Kiefernholz, vergoldete
 Bronze mit Alabastersäulen
 H. 86 cm, B. 125,5 cm, T. 64,7 cm, F 2002/3
 (derzeit nicht ausgestellt)

Friedrich Gilly (?) (Entwurf)

Sechs Stühle

Berlin, um 1796–1800

Obstholz und Buche, mahagonifarben gebeizt, farbig poliert,
neugotische Sitzbögen mit Lotusblüten, Sitz aus erneuertem Korbgeflecht
H. mit Lehne: 91,5 cm, H. Sitz: 44 cm, B. Sitz vorn: 47 cm, B. Sitz hinten: 42
cm

F 1993/4

In den frühen 1990er-Jahren haben sich die *Freunde* besonders für die Wiederherstellung von Schloss Paretz eingesetzt. Es gab schon erste Anzeichen dafür, dass die Schlossanlage unter der Verwaltung der SPSG (damals noch Stiftung Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci) restauriert und als Schlossmuseum eingerichtet wird. Zur Ausstattung sollten möglichst originale oder zumindest dem ursprünglichen Mobiliar entsprechende Stücke gefunden werden. Mit Hilfe von Hella Reelfs, damaliges Vorstandsmitglied der *Freunde* und eine der besten Kennerinnen der Kunst und Kultur dieser Epoche, sowie der spontanen Spendenfreudigkeit einiger Mitglieder konnten sechs Tafelstühle für Paretz erworben werden. Die Stühle tauchten 1982 im Münchner Kunsthandel auf. Als sich die mögliche Restaurierung von Paretz »herumsprach«, gingen die Preise pro Stuhl in die Höhe. Die Spenden für den Erwerb der Stühle wurden von den *Freunden* während einer Zusammenkunft mit dem damaligen Bundespräsidenten und Ehrenpräsidenten der *Freunde*, Richard von Weizsäcker, im Schloss Bellevue eingeworben. Auf einer alten Fotografie des sogenannten Humboldt-Zimmers sind Stühle zu erkennen, die den unseren mit ihren eleganten gotisierenden Arkaturen genau entsprechen. Ob sie von Friedrich Gilly entworfen wurden, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Heute stehen die Stühle im Arbeitszimmer Friedrich Wilhelm III. und entsprechen der einstigen Ausstattung, bis auf die Tatsache, dass sie mit Rohr bespannt sind. Die damaligen Stühle in diesem Raum waren rosshaargepolstert.

*Thomas W. Gaetgens, bis 2007 Vorsitzender der Freunde,
und Matthias Marr, bis 2017 Schlossbereichsleiter*



**Ein Paar Prunkvasen
mit Ansichten von Schloss Paretz
(Hof- und Gartenansicht)**

KPM, Berlin, um 1829

Porzellan, die Henkel aus feuervergoldeter Bronze

H. 78 cm und 77 cm

F 2001/1

Zur Unterstützung der Königlichen Porzellanmanufaktur gab Friedrich Wilhelm III. dort immer wieder teure Geschenke für seine Familie in Auftrag. Seine an den russischen Zarenhof verheiratete Tochter, Prinzessin Charlotte von Preußen, erhielt Weihnachten 1834 diese beiden Vasen mit Ansichten von Paretz. Sie waren die Seitenstücke zu einer Vase mit Ansicht des dortigen Schlosses, die sie im Jahr zuvor geschenkt bekommen hatte, über deren Verbleib leider nichts bekannt ist. Die Motive sollten sie an die Sommeraufenthalte ihrer Kindheit erinnern.

*Michaela Völkel, Kustodin für
Keramische Sammlungen*





Nachttisch

Um 1800, Mahagoni, H. 80 cm, B. 49,5 cm, T. 38,5 cm, H. Umrandung: 2,7 cm
F 1993/6

Mahagonitisch mit ovalem Lacktablett

Darstellung: Hektors Abschied von Andromache, Thüringen (?), um
1790/1800, Tablett: Stobwasser, Braunschweig oder Berlin, Tisch: Mahagoni
H. 76 cm, B. 81,3 cm, T. 97,8 cm, Tablett: Eisen, 53,8 x 68 cm, Rand: 4 cm tief
F 1987/2



Runder Klapp Tisch (Luisentisch)

Anfang des 19. Jahrhunderts, Mahagoni, massiv,
Mittelfuß mit abklappbarer Platte, H. 76,5, ø 77 cm
F 1999/1

Runder Klapp Tisch

Um 1800 (?), Mahagoni massiv, H. 75 cm, ø 62,5 cm
Schenkung von Gabriele Crisler, Berlin und Washington, D.C.
F 2002/1





Christian Daniel Rauch, vermutlich nach Johann Gottfried Schadow

Porträtbüste der Königin Luise von Preußen

1804, Carrara-Marmor, H. 61 cm, B. 45 cm, T. 26 cm. Erworben (anteilig),
mit Mitteln der *Freunde* und der *Kulturstiftung der Freunde*, F 2013/1



Reiserock der Königin Luise

Deutschland, um 1793, Taft mit Seidenstickerei, mit bedrucktem Leinenstoff
gefüllt, H. vorn: 97,5 cm, H. hinten: 102,5 cm, L. Saum: 324 cm, L. Taille 64 cm
F 1993/5 (derzeit nicht ausgestellt)



Karl Wilhelm Wach, Friedrich Wilhelm von Schadow
Altargemälde

1806, Geschenk von König Friedrich Wilhelm III. an die Paretzer Dorfkirche, 1811
Restaurierung, Spenden anlässlich des 85. Geburtstags von
Hanne Zoege von Manteuffel, Berlin, R 2011/5



Teller mit Ansicht von Schloss Paretz

August Wilhelm Schirmer; KPM, Berlin, 1823/32, Porzellan mit polychromer
Aufglasurmalerei und zum Teil radierter Vergoldung, ø 24,3 cm, F 1995/5
(derzeit nicht ausgestellt)



Johann George Humbert & Sohn

**Terrine aus einem »Campagne«-Service König Friedrich Wilhelms III.
mit Monogramm FWR unter Königskrone**

Berlin, nach 1821, Silber, getrieben, gegossen, graviert, innen vergoldet

H. 17 cm, ø 28 cm, lichte Weite 25,4 cm

Erworben, mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin, F 1997/2
(derzeit nicht ausgestellt)



Löschmodul für Schloss Paretz

Spezialgerät. Erworben (anteilig), Spenden anlässlich eines Geburtstags
von Prof. Dr. Manfred Busche, Ketzin, F 2005/1

Parkbank

Eichenholz, weiß lackiert, Nachbau nach historischem Foto
Spenden anlässlich des 80. Geburtstags
von Hanne Zoege von Manteuffel, Berlin, F 2005/2

Grottenberg Paretz

Staffagebauten vermutlich nach Entwürfen von Friedrich Gilly

Ruine mit versunkener toskanischer Tempelfront und Grotte

1798/99

Restaurierung, mit Mitteln der *Freunde* und der Hermann Reemtsma Stiftung, Hamburg

R 2015/5

Mit der Wiederherstellung der hufeisenförmigen Auffahrt zum Schloss und der Neupflanzung der aus Pyramidenpappeln formierten Baumkolonnade erfolgten 2002 im Schlossehrenhof erste gartendenkmalpflegerische Wiederherstellungsarbeiten. Analog fand eine Überarbeitung des südlichen, an die Dorfstraße grenzenden Bereiches im Kirchgarten statt (Aufstellung der Vasen, Rückbau des Parkplatzes). Der Kern des Schlossparks verblieb jedoch noch nahezu im Zustand der übernommenen Anlage, die bei oberflächlicher Betrachtung eher einer pflegeleichten Grünanlage als einem Landschaftsgarten des ausgehenden 18. Jahrhunderts gleicht. Nur ein Erdhügel markierte am südöstlichen Rand des Schlossparks den ehemaligen Standort der 1798/99 vermutlich von Friedrich Gilly errichteten Gartenausstattung am Grottenberg, die bis 1945 noch nahezu unzerstört erhalten war. Auf Initiative von Wolfgang Stapp und dem Verein Historisches Paretz wurden 2013 archäologische Ausgrabungen durch die SPSG durchgeführt, die erstaunliche Befunde zutage treten ließen. Die Tempelfront der Ruine am westlichen Rand des künstlich aufgeschütteten Grottenbergs und die rückseitigen Umfassungsmauern der am östlichen Abhang eingeschnittenen Grotte konnten freigelegt werden. Vom ehemaligen Japanischen Pavillon, der oberhalb der Grotte die Höhendominante des Ensembles bildete, waren nur noch marginale Spuren auffindbar. Sowohl die archäologische Befundlage als auch die außergewöhnliche Quellendichte lassen die Wiederherstellung dieser für Paretz so außerordentlich wichtigen Anlage zu. In einem ersten Schritt soll die Ruine mit der versunkenen toskanischen Tempelfront, dem teilweise noch vorhandenen seitlichen Treppenaufgang und der seit den 1930er-Jahren nicht mehr erneuerten Eichenbrücke wiedererrichtet werden. Gleichfalls wird die Kubatur der Grotte mit der Vorderfront und Tür- und Fensteröffnungen sowie dem zerstörten Gewölbe rekonstruiert. Die jetzt vorgesehene Wiederherstellung des Plateaus mit Geländer oberhalb der Grotte ist die Voraussetzung für eine spätere, mögliche Rekonstruktion des Japanische Pavillons zumindest in seiner überlieferten historischen Kubatur. Auch die Gartenanlage im Bereich der Ruine und der Grotte wird zum Abschluss dieses Bauabschnitts wieder erlebbar sein.

Detlef Fuchs, Kustos für Architektur und Denkmalpflege





Schloss Oranienburg

»Dieses von Louise, der Prinzessin von Oranien, der besten Mutter, erbaute und durch den Namen ihres Geschlechts ausgezeichnete Schloss hat der Kurfürst Friedrich III. zum Gedächtnis der sehr frommen Mutter erweitert, geschmückt und vermehrt. 1690.« So lautet die in Latein abgefasste vergoldete Inschrift am Corps de Logis des Oranienburger Schlosses, das durch seinen Namen seit 1652 unmittelbar mit Louise Henriette von Oranien-Nassau, der ersten Gemahlin des Großen Kurfürsten, verbunden ist. Johann Gregor Memhardt entwarf ursprünglich ein Gebäude stark niederländischer Prägung, das gänzlich von Wasser umgeben war. Der von außen schlicht wirkende Bau war im Inneren äußerst hochwertig dekoriert und ausgestattet und beherbergte das mit vielen asiatischen Porzellanen eingerichtete erste Porzellankabinett Deutschlands. Nach dem frühen Tod Louise Henriettes war es ihr Sohn Friedrich, der das Schloss ab 1689 mit Hilfe der Architekten Johann Arnold Nehring und Johann Friedrich Eosander von Göthe in einen noch heute eindrucksvollen barocken Repräsentationsbau umgestalten ließ, welcher dem Anspruch seiner Rangerhöhung zum ersten preußischen König standhalten konnte. Höhepunkt war die 1697 neu eingerichtete Porzellankammer, die auch Besucher wie August den Starken und Peter den Großen beeindrucken konnte. Ab 1743 verhalf der jüngere Bruder Friedrichs des Großen, Prinz August Wilhelm, dem Schloss bis zu seinem Tod 1758 zu neuer Blüte. Nach dem Verkauf des Schlosses 1802 durch Friedrich Wilhelm III. begann eine lange Zeit der Zweckentfremdung, die mit Umbauten und Zerstörungen einherging. Nach umfangreichen Sanierungen konnte 1999 ein Teil des Schlosses mit der internationalen Ausstellung »Onder den Oranje boom« als Museum eröffnet werden. Seit 2001 betreibt die SPSG das Schlossmuseum, in dem sie die engen Beziehungen Brandenburgs zu den Niederlanden im 17. Jahrhundert, die brandenburgische Hofkultur um 1700 und die ehemaligen Bewohner des Schlosses durch äußerst hochkarätige Kunstwerke präsentiert.

Berit Gloede, Schlossbereichsleiterin



Porzellanetagere Porzellankabinett

Berlin, 1695

Linden- und Nadelholz, geschnitzt und gefasst; mit verspiegelter Rückwand

Restaurierung, mit Mitteln der *Museumsshop*

Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH

R 2007/3

Von den ursprünglich sieben zur frühesten Ausstattung der Porzellanekammer in Schloss Oranienburg gehörenden Porzellanetageren von 1695 haben sich sechs Exemplare erhalten, die – nach sehr wechselvoller Geschichte – nun wieder am ursprünglichen Aufstellungsort gemeinsam ausgestellt sind. Die dem Bildhauer Michael Döbel zugeschriebenen, drei Meter hohen »Piramenen« sind mit einem überaus üppigen, vergoldeten Akanthusblattwerk dekoriert, das sich in den fast vollständig erhaltenen originalen Quecksilberspiegelrückwänden zusätzlich steigert. 1742/43 erfolgte die Überführung nach Schloss Charlottenburg, wo sie zunächst in der Chinesischen Galerie, dann ab 1885 in der Alten Galerie präsentiert wurden. Zu diesem Zeitpunkt erhielten die Etageren eine zeittypische »unedle« Vergoldung aus Schlagmetall, umfangreiche holzbildhauerische Ergänzungen sowie einen ockerfarbigen Anstrich der Böden. Die umfangreichen Maßnahmen lassen auf einen schlechten Erhaltungszustand der originalen Substanz schließen. Schäden durch die kriegsbedingte Auslagerung nach Potsdam 1943 und schwierige Aufbewahrungsumstände insgesamt führten zu einer wesentlichen Verschlechterung des Gesamtzustandes. Ab 1960 wurden vier Exemplare im Chinesischen Haus im Park Sanssouci aufgestellt; großflächige Überfassungen mit Metallfarbaufträgen aus dieser Zeit verunklärten das Erscheinungsbild deutlich. Um 1960 gelangte eine Etagere nach Schloss Charlottenburg und eine weitere um 1987 in das Schloss Köpenick, beide wurden restauratorisch sehr unterschiedlich behandelt. Eine entsprechende Untersuchung bestätigte, dass die kaiserzeitlichen Überformungen wesentlich zum Verständnis der barocken Elemente beitragen und die Einheitlichkeit des Ensembles erlebbar machen. Ziel der äußerst aufwendigen Restaurierung war daher das Rückgewinnen des Erscheinungsbildes von 1885 durch bildhauerische Rekonstruktionen, Abnahme verschwärzter Metallfarbaufträge, Schließen von Fassungsstellen auf Rekonstruktionen durch Schlagmetall sowie in Fassungsstellen durch Strichretusche und farbliches Anpassen der Plattenböden gemäß Untersuchungsbefund.

Ulrike Eichner, Fachbereichsleiterin Restaurierung Holz/Berlin





Deckelvase (»Dragonervase«)

China, um 1700

Porzellan

H. 103,5 cm

F 1994/1

Die monumentale Vase ist ein Meisterwerk der Porzellankunst und Symbol für die unterschiedlichen Regierungsstile der beiden ersten Könige in Preußen zugleich: Friedrich I. ließ mehrere dieser Vasen als Blickfang in seinem Oranienburger Porzellankabinett aufstellen, sein Sohn Friedrich Wilhelm I. tauschte sie wenige Jahre später gegen ein aus 600 Reitern bestehendes Dragonerregiment ein.

Michaela Völkel, Kustodin für Keramische Sammlungen



Jan Mijtens

Drei Töchter von Friedrich Heinrich und Amalie von Oranien

Um 1658, Öl auf Leinwand, 163 × 141 cm. Restaurierung anlässlich der Ausstellung »Onder den Oranje boom« in Schloss Oranienburg, 1999

Dauerleihgabe des Bomann-Museums, Celle, für Schloss Oranienburg, R 1999/6



Zwei Einhörner reißen einen Löwen

Wandteppich, Flandern, Ende 16. Jahrhundert, 200 × 360 cm
Schenkung aus Nachlass, Bankhaus August Lenz & Co., München
F 2000/2 (derzeit nicht ausgestellt)



Glaspokal mit Darstellung einer Jagdgesellschaft

Potsdam, um 1740
Glas, geschnitten, H. 20,5 cm, ø 9,5 cm
F 1985/2

Der Trichterpokal aus farblosem Glas entstand um 1740 in der königlichen Glashütte Zechlin und zeigt in präzisiertem Glasschnitt eine Parforcejagd: In einer weiten Landschaft verfolgen Reiter, Treiber und Hunde einen Keiler. Friedrich Wilhelm I. ist am Ordensstern erkennbar.

Susanne Evers, Kustodin für Glas



Schloss Rheinsberg

Der preußische König Friedrich Wilhelm I. kaufte die Vorgängeranlage – ein Renaissance-schloss – im Jahr 1734 für seinen ältesten Sohn Kronprinz Friedrich. Dieser konnte nach zwei Jahren intensiver Bautätigkeit 1736 mit seiner Gemahlin Elisabeth Christine in das noch nicht fertiggestellte Schloss einziehen. Das Rheinsberger Lebensgefühl beschrieb er in zahlreichen Briefen an seine Schwester Wilhelmine, so am 7. Juni 1736: »Nun bin ich auf meinem Landsitz und genieße die ländlichen Freuden mit vollen Zügen [...]«. Leider dauerte diese Freude des märkischen Arkadiens nur vier Jahre. 1740 wurde er König Friedrich II. von Preußen. Noch heute sind die Anfänge des friderizianischen Rokoko unter anderem im Spiegelsaal, im Bacchuskabinett und im Vorsaal zu erleben. Bereits 1744 erhielt sein jüngerer Bruder Prinz Heinrich von Preußen den Besitz als Geschenk. Dieser genoss Rheinsberg fast ein halbes Jahrhundert. Auch Prinz Heinrich schrieb beispielsweise an seinem Bruder Ferdinand 1754: »Ich freue mich schon auf mein Dorf.« Prinz Heinrich war offen für die neue Mode des Klassizismus, und so ist einer der ersten Räume im neuen Geschmack der 2017 abschließend restaurierte Muschelsaal. Nach seinem Tod 1802 wurde es recht still um Rheinsberg.

Heinrichs Bruder Prinz Ferdinand und dessen Sohn August nutzten diesen Ort nur selten. Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1945 verwaltete die königliche Hofkammer das Anwesen. Danach folgte eine sehr wechselvolle Geschichte für das Ensemble aus Schloss, Kavalierhaus und Marstall. Die Nutzung als Flüchtlingsunterkunft, Kinderheim und Lehrlingswohnheim sowie als Sanatorium von 1951 bis 1990 hat die gesamte Schlossanlage nachhaltig geprägt. Ab dem 6. Mai 1991 konnten die Schlossräume nach jahrelanger Zweckentfremdung wieder besichtigt werden. Seitdem erfolgen umfangreiche Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen. Waren es 1991 nur knapp 20, so sind inzwischen 36 museale Schlossräume zu besichtigen. Ein besonderer Dank geht an die *Freunde* für die fortwährende Unterstützung seit 1995.

Helma Heldt, Schlossbereichsleiterin

Garten

Das Rheinsberger Gartenreich besteht aus der Schlossinsel, dem Lustgarten, den Boberow-Kabeln und dem Boberow-Park. Als Gartenkunstwerk des Übergangs vom Rokoko zum frühen Landschaftsgarten spiegelt es bis heute eindrucksvoll die Umbrüche des 18. Jahrhunderts wider.

Der Umriss der Schlossinsel, die Hauptachse des Gartens mit dem Gartenportal sowie die lange Querachse entstanden als geometrische Grundstrukturen bereits unter dem Kronprinzen Friedrich ab 1734.

1744 schenkte Friedrich als König Rheinsberg seinem Bruder Heinrich. Dieser ließ ab 1752 in einem halben Jahrhundert bis zu seinem Tode ein über 300 Hektar großes Gartenreich mit dem Lustgarten, dem Boberow-Park, den Boberow-Kabeln mit der Remusinsel entstehen. Dabei öffnete er die geschlossenen Strukturen des friderizianischen Lustgartens und bezog die umgebende Landschaft programmatisch in die Bildwelt des Gartens ein. Im Lustgarten wandelten sich vormals regelmäßig gestaltete Gartenbereiche in landschaftlich geschwungene Formen, begleitet von gemischten Gehölzpflanzungen und Staffagebauten.

Katrin Schröder, Kustodin für Gartendenkmalpflege



Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (Entwurf)

Spiegelsaal

1740

Restaurierung der bauzeitlichen Dielung, Kiefer und Eiche, mit Mitteln der *Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten*, Berlin, R 2012/3

Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (?) (Entwurf)

Billardsaal

1740

Restaurierung, mit Mitteln der *Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten*, Berlin, R 2017/4

Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (Entwurf)

Bacchuskabinett

1740

Restaurierung des Deckengemäldes von Antoine Pesne, des weißen Stuckmarmors, der geschnitzten und vergoldeten Ornamente mit Weinlaub- und Götterattributen (Ausstattung 1740), des Kamins aus grauem Marmor (Ausstattung 1802) sowie der Dielung, R 2012/4

Carl Gotthard Langhans (Entwurf)

Muschelsaal

1769

Restaurierung der gesamten Raumhülle inkl. Rekonstruktion des Parketts und der Spiegelrahmen

Mit Mitteln der *Freunde* und der *Kulturstiftung der Freunde*; weitere Partner Ostdeutsche Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Sparkasse Ostprignitz-Ruppin R 2014/3

Der Muschelsaal gehört zu den frühen Zeugnissen des anbrechenden Klassizismus im Umfeld von Berlin und Potsdam. Auf Wunsch des Prinzen Heinrich wurde Carl Gotthard Langhans im Herbst 1766 nach Rheinsberg beordert, um zahlreiche Neuentwürfe zu fertigen. 1769 setzte der prinzliche Bauintendant Carl Wilhelm Hennert den Raumentwurf für den neuen Festsaal um. Zeitgenossen schätzten den neuen Schlossraum wegen seines »neuen und sehr anmuthigen Geschmacks«.

Der einzig erhaltene Innenraum aus der frühen Schaffensperiode von Langhans hat in seiner Geschichte jedoch Änderungen erfahren, die die ursprüngliche Raumkomposition verunklärten. Ende des 19. Jahrhunderts entnahm man den Fayenceofen und ersetzte ihn durch den noch heute vorhandenen Neorokoko-Ofen. Etwa zeitgleich gingen Randbereiche der bauzeitlichen Deckendekorationen durch eine umfangreiche Schwammsanierung verloren. Die für die Raumwirkung so entscheidende Polimentvergoldung der Stuckaturen wurde bis auf die verbliebenen originalen Oberflächen der Felderrahmen an den Wänden damals durch Schlagmetall ersetzt. Die Oberflächen liefen dunkel an und verliehen dem Saal ungewollt eine spürbare Schwere. Tiefe Wunden erhielt der Schlossraum ab 1945, die erst zaghaft seit Wiedereröffnung des Schlosses ab 1991 und insbesondere mit der 2015/17 durchgeführten aufwendigen Raumrestaurierung getilgt werden konnten. Dazu zählten die Freilegung und Restaurierung der bauzeitlichen Farbigekeit an Decke und Türen, die Konservierung und Ergänzung des äußerst fragilen Deckenstucks, die Reinigung und Ergänzung der Muscheln, Schnecken und Korallen, die Wiederherstellung der Polimentvergoldungen und schließlich die Ergänzung und Restaurierung der Stuckmarmorwände. Dank guter Bildquellen konnten die vier zerstörten Spiegelrahmen über den bereits restaurierten Konsoltischen rekonstruiert werden. An den Wanddekorationselementen mit den rechteckigen und ovalen Füllungen erfolgten umfangreiche Konservierungsmaßnahmen. Wie in den anderen Paraderäumen des Prinzen Heinrich ist auch hier das Tafelparkett nach dem überlieferten Original rekonstruiert worden.

Detlef Fuchs, Kustos für Architektur und Denkmalpflege





Paradeschlafkammer des Prinzen Heinrich

1785/86

Rekonstruktion der Wandbespannung mit Seidentapete,
des Bettes und der Bettvorhänge

Restaurierung von zwei Konsoltischen

Anfertigung von Posamenten

R 2001/6

»Gewölbte Kammern« mit Fresken von Frédéric Reclam

1771, Temperatechnik auf Putz

Freilegung und Restaurierung

R 2002/6





David Hacker (zugeschrieben)

Zwei Eckkommoden

Um 1780/85, Pyramidenmahagonifurnier, vergoldete Bronzen, Marmorplatte
H. 86 cm, B. 70,5 cm, T. 40,5 cm, F 1995/4

Zwei Sessel aus den Königskammern des Berliner Schlosses

Berlin, 1785/90, Holz, Polsterung neu, auf Rollen, F 1996/2



Nicolas Lancret

Porträt der Tänzerin Mlle. Marie Sallé mit den drei Grazien

1732, Öl auf Leinwand

42 x 54 cm

Erworben (anteilig), mit Mitteln der Cornelsen Kulturstiftung, Berlin
F 2001/2

François Marot

Venus übergibt Aeneas die Waffen

Vor 1769

Öl auf Leinwand

125 × 160 cm

Erworben (anteilig)

F 1995/3

In Italien gelandet, wird der trojanische Held Aeneas von Venus, seiner Mutter, zum Kampf mit den Latinern gerüstet. »Unkundig des Inhalts«, ergötzt sich der Stammvater der Römer an den Szenen auf dem von Vulkan geschmiedeten Schild, die künftige Personen und Ereignisse zeigen, beginnend mit den ausgesetzten, von einer Wölfin genährten Zwillingen Romulus und Remus. François Marot, wie Antoine Pesne ein Schüler von Charles de La Fosse, folgt auf seinem Gemälde mit großer Treue der Erzählung Vergils im 8. Buch der *Aeneis*. Zusammen mit einem Gegenstück war das Bild Bestandteil einer erlesenen Sammlung vor allem französischer Gemälde, die Prinz Heinrich in seinem Berliner Palais angelegt hatte. Vom bereits 1772 erfolgten Verkauf der meisten Bilder an Katharina II. blieben sie ausgenommen und wurden nach Rheinsberg überführt. Mit ihrer Versteigerung 1803, im Jahr nach dem Tod des Prinzen, verliert sich ihre Spur.

Zur 750-Jahrfeier der Stadt stand Schloss Rheinsberg im Rahmen einer von der Potsdamer Schlösserverwaltung organisierten Ausstellung 1985 erstmalig nach über vier Jahrzehnten zehn Tage lang, vom 21. bis 29. Juni, Besuchern aus Ost und West offen. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass Anfang Juni 1985 ein Brief aus Hameln in Potsdam eintraf, in dem der Schreiber anhand eines beigefügten Fotos darlegte, dass sich eines der Gemälde von Marot seit Generationen im Besitz seiner Familie befände, während des Zweiten Weltkrieges in Wien allerdings Schaden genommen hätte. Es war dann noch möglich, in dem kleinen Katalog, der pünktlich zur Ausstellungseröffnung vor-



lag, in Form eines Nachtrags darauf hinzuweisen.

Im Frühjahr 1990, wenige Monate nach dem Fall der Mauer, konnte mit einem Spontanbesuch in Hameln ein persönlicher Kontakt zum Besitzer des Gemäldes hergestellt werden. Kurz nach der Eröffnung des Schlossmuseums 1991 folgten er und seine Frau einer Einladung nach Rheinsberg, ein Besuch, der in der Familie den Entschluss reifen ließ, sich von dem Gemälde zu trennen. 1995 schließlich konnte der Ankauf erfolgen, anteilig finanziert von den *Freunden* und der SPSG. Nach sorgfältiger Restaurierung präsentiert sich das kostbare Werk in der Rheinsberger Bildergalerie heute als authentisches Zeugnis der Sammelleidenschaft des Prinzen Heinrich.

Gerd Bartoschek, Kustos Emeritus für die Gemäldesammlung



Perspektivwege zum Obelisken im Schlosspark

1791

Rekonstruktion, mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH*, Berlin, R 2002/7

Feldsteingrotte im Lustgarten

Um 1753

Abdichtung und Bepflanzung, R 1999/3

Grotte der Nymphe Egeria im Lustgarten

Um 1790

Restaurierung von Grottengang, Grottenraum und Flügelmauern sowie Grundriss Bacchustempel, R 2003/5



Kai Rötger (Bildhauer)
André Zerfeld (Nachguss)
Bildhauerische Nachschöpfung
der Skulptur der Ruhenden Egeria
in der Egeriagrotte

2017

Kunststein

Spende der Bühler-Bolstorff-Stiftung
und Spenden anlässlich eines Geburtstags
von Dr. Sabine Bolstorff-Bühler

R 2015/1

»Egeria« in der Egeriagrotte im Park Rheinsberg, auf der Grundlage von Fragmentfunden nach antikem Vorbild modelliert von Kai Rötger, Berlin, in weißem Kunststein hergestellt von André Zehrfeld, Dresden, gespendet von der Bühler-Bolstorff-Stiftung über die *Freunde*, enthüllt am 28. September 2017.

Saskia Hüneke,
Kustodin für Skulpturen



Graphische Sammlung und Bibliothek

Die Graphische Sammlung der SPSG umfasst etwa 100 000 Objekte. Sie beeindruckt durch ihre thematische Vielfalt und die zahlreichen unterschiedlichen Zeichentechniken sowie druckgrafischen und fotografischen Verfahren der in ihr vertretenen Werke. Die Bestände gehen auf die Sammlungstätigkeit des preußischen Königshauses zurück.

Den Grundstock der Sammlung bilden die Zeichnungen, Pastelle und Druckgrafiken, die zur dekorativen Ausstattung der Schlösser gehörten. Darüber hinaus werden die ursprünglich als Spezialsammlungen geführten grafischen Bestände der ehemaligen Haus- bzw. Schlossbibliothek und des Hohenzollern-Museums betreut. Zu ihren bedeutendsten gehören die Aquarellsammlung der Königin Elisabeth von Preußen und die eigenhändigen Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV.

Das umfangreichste Konvolut stellen die Architektur- und Gartenpläne der ehemaligen Schlossbaukommission und der königlichen Gartenintendantur dar. Die Geschichte dieser Sammlung zu den brandenburgisch-preußischen Schloss- und Gartenanlagen lässt sich bis in die Zeit um 1700 zurückverfolgen. Barocke Baumeisterzeichnungen zum Berliner Schloss- und Kirchenbau, die Pläne Georg Wenzeslaus von Knobelsdorffs und die frühklassizistischen Entwürfe zum Marmorpalais, wie auch die Gartenpläne Peter Joseph Lennés stellen künstlerisch außerordentlich wertvolle Bestandsgruppen dar.

Hinzu kommen kleinere Konvolute wie die Kunstblattsammlung mit Porträt- und Ereignisgrafik sowie Reproduktionsstichen, friderizianische Ornamentzeichnungen, Kupferstich- und Vorlagenwerke, Karten, Atlanten sowie historische Fotografien.

Die Bedeutung der Sammlung liegt nicht allein darin, dass viele ihrer Objekte geschichtliche Begebenheiten und fürstliche Lebensläufe illustrieren oder die Entwicklung einer Schloss- und Parkanlage widerspiegeln. Sie müssen auch als eigenständige künstlerische Arbeiten bedeutender Zeichner, Maler und Stecher sowie als Sammlungsobjekte eines königlichen Hauses betrachtet werden.

Claudia Sommer, Fachbereichsleiterin Graphische Sammlung

Augustin Terwesten

Die vier Erdteile

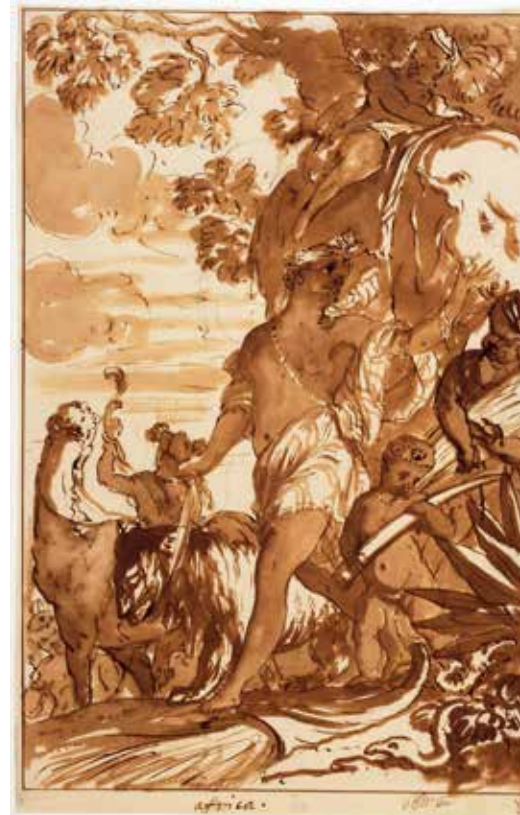
Europa Amerika Afrika Asien

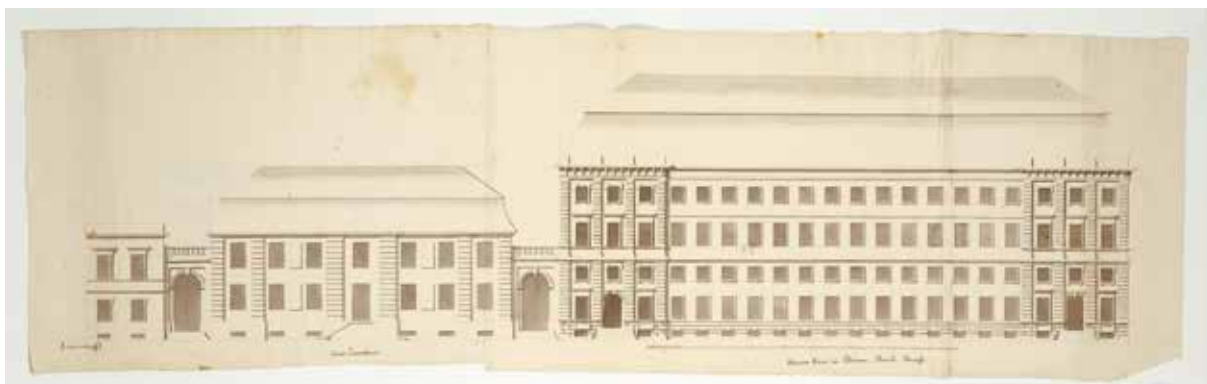
Spätes 18. Jahrhundert

Vier Federzeichnungen mit brauner Tinte auf Papier

Je 37,2 × 24 cm

F 1995/1





**Konvolut von Architektur-
zeichnungen Berliner Baumeister**

Spätes 18. und frühes 19. Jahrhundert
Feder, aquarelliert, F 1989/1

Im Einzelnen:

Karl Philipp Christian von Gontard

**Potsdam, Militärwaisenhaus –
Fassade der Südseite zur
Breite Straße**

1770

27 × 90,5 cm

**Carl Gotthard Langhans
(zugeschrieben)**

**»Rheinsbergische Kirch Thurm« mit
Obelisk auf doppelgeschossigem Bau**

Spätes 18. Jahrhundert

41,8 × 30 cm

Unbekannter Zeichner

**Potsdam, Wilhelmplatz, Haus
des Kupferschmiedes Jury Sen.**

1775, 29 × 47,9 cm

Unbekannter Zeichner

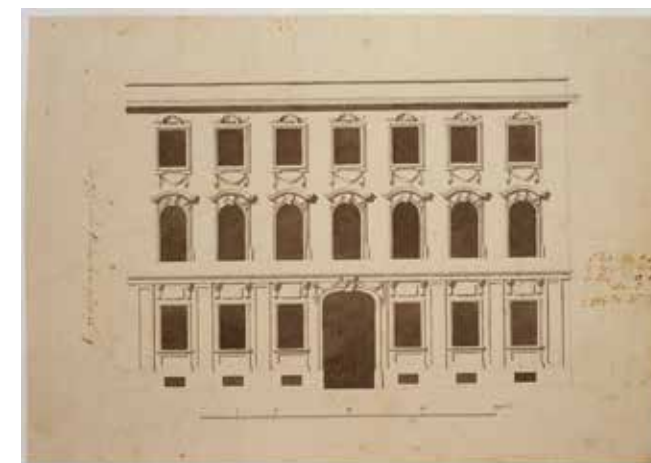
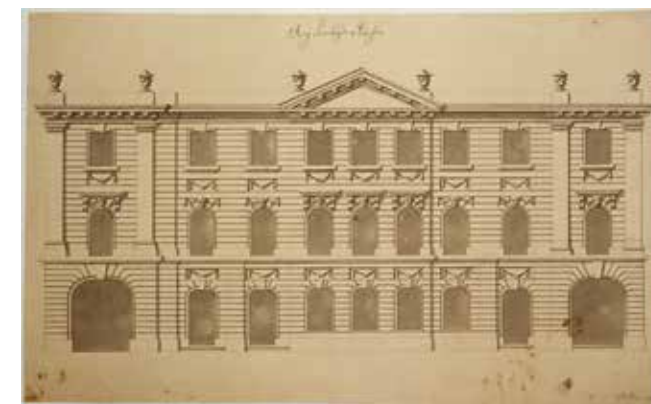
»Thurm der Kirche zu Lindo(w)«

Um 1750, 47,8 × 28,5 cm

Unbekannter Zeichner

**Fassade eines dreistöckigen
Wohnhauses mit sieben Achsen**

Um 1780, 31,7 × 44,8 cm





Johann Friedrich Graef

Entwurf für einen Kirchturm und Grundriss der vier Etagen

Spätes 18. Jahrhundert, Feder, aquarelliert, 71,8 × 62,8 cm

Georg Christian Unger

Potsdam, Hillersche Häuser in der Breiten Straße

1768/69, Feder, aquarelliert, 40,4 × 56,2 cm

Karl Philipp Christian von Gontard

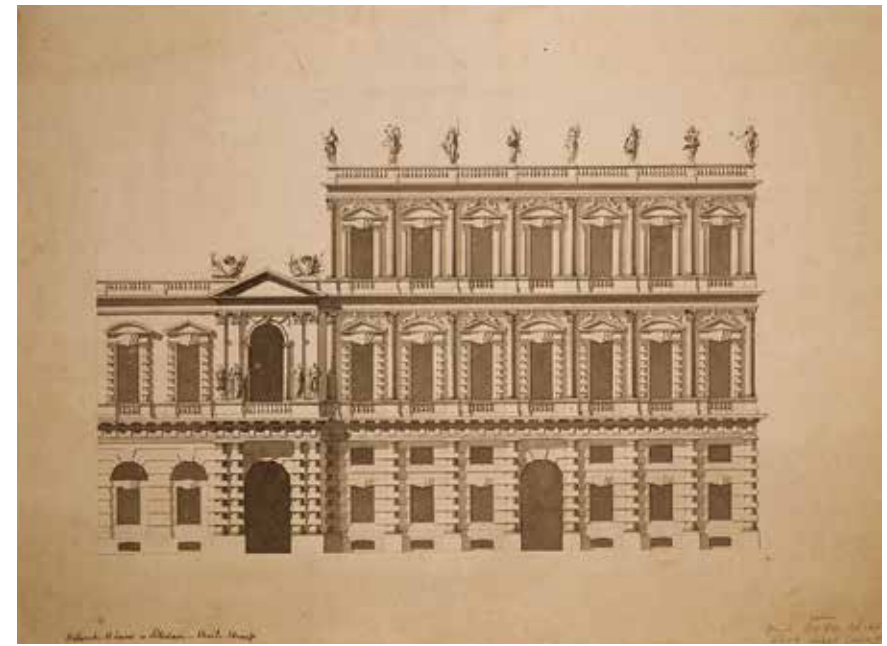
Potsdam, Waisenhaus – Fassade der Ostseite zum Kanal

Um 1770, Feder, aquarelliert, 47 cm × 129 cm

Karl Philipp Christian von Gontard

Potsdam, Waisenhaus – Fassade der Westseite zur Lindenstraße

Um 1770, Feder, aquarelliert, 43,5 × 56,8 cm





Karl Friedrich Schinkel

Nebliger Morgen

1811, Dioramenentwurf, Aquarell auf graublauem Papier

19,4 × 38,8 cm, F 1984/1



Richard Scheibe

Entwurf zur »Fortuna« auf der Kuppel

von Schloss Charlottenburg

1955, Bleistiftzeichnung auf Papier, 39,5 × 24,5 cm

Schenkung von Hermann-Hinrich Reemtsma, Hamburg

F 1997/1



Peter Cürlis

279 Originaldias, historische Aufnahmen
des Potsdamer Stadtschlusses und des Neuen Palais

Kleindias, ohne Verglasung 1942/43

F 1993/1





Heinrich Schuberts, Predigers zum Heil. Geist in Potsdam, Zeugniß von der Gnade u. Wahrheit in Christo; In einigen Predigten über verschiedene Texte der Heiligen Schrift abgelegt ..., Magdeburg, 1733
H. 20,8 cm, B. 17,5 cm, T. 5,5 cm
Schenkung von Kristian Ebner von Eschenbach, Potsdam
F 1995/7

Carnet de Bal der Prinzessin Alexandrine von Preußen zum Fest der Weißen Rose
1829, 11,3 x 9,1 cm, F 1987/5



Friedrich II.
Geschichte des siebenjährigen Kriegs, aus den hinterlassenen Werken Friedrichs des Großen, Königs von Preussen
Ohne Ort, 1789
Aus dem Nachlass von Hanne Zoege von Manteuffel
W 2013/3



Wilhelm von Preußen
Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm
Aus den Aufzeichnungen, Dokumenten, Tagebüchern und Gesprächen
Herausgegeben von Karl Rosner
Cotta'sche Verlagsbuchhandlung Nachf., Stuttgart/Berlin, 1922
Aus dem Nachlass von Hanne Zoege von Manteuffel
W 2013/4

Vermächtnisse

Uhrensammlung aus dem Nachlass von Werner Schmidt, München

F 2008/1

Im Verlauf seines Sammlerlebens trug Werner Schmidt, Mitglied der *Freunde*, eine bedeutende Kollektion von Uhren zusammen. Dabei ging es ihm um unterschiedliche Typen, außergewöhnliche oder ästhetisch besonders kunstfertige Zeitmesser. Die Sammlung bestand durchweg aus herausragenden Einzelstücken allerfeinster Qualität aus verschiedenen Jahrhunderten und Ländern, die Klaus Maurice in seiner Publikation »Schöne Uhren des 17. bis 19. Jahrhunderts. Die Pendeluhr« aus dem Jahr 1990 würdigte. Der Kulturhistoriker stellte hier 24 Uhren vor, darunter Pendulen von Isaac Thuret und Balthazar Martinot, eine Äquationsuhr von Jean Baptiste Lepaute, aber auch ungewöhnliche und rare Objekte, wie Säge- und Skelettuhr.

Zwei Jahre nach Werner Schmidts Tod 2006 gingen 26 seiner Sammlungsstücke an die *Freunde*. Der Wunsch des Erblassers war es gewesen, einige davon als Ersatz für verlorene Kunstwerke in den preußischen Schlössern zu zeigen. Sieben Uhren wurden daraufhin als Leihgaben ausgewählt, darunter die Reiseuhr des Berliner Hofuhrmachers Samuel Frederic Ravené (um 1790) für Schloss Paretz, eine seltene Rolluhr auf schiefer Ebene (um 1660/70) für Schloss Caputh und eine Lyra-Uhr (um 1830/40) für den Neuen Pavillon in Charlottenburg. Weitere sieben Prunkuhren gingen leihweise an das Berliner Kunstgewerbemuseum, während eine kleine Tischuhr (um 1800) als Erinnerung an den Sammler vom Verein bewahrt wird. Die verbliebenen elf Objekte, die keinen Bezug zu noch existierenden preußischen Schlössern aufwiesen, gelangten 2013 in eine Auktion. Der Erlös sollte der historischen Uhrensammlung in der SPSG zugutekommen.

So war es ein Glücksfall, dass im Frühjahr 2017 mit diesem Geld der Rückkauf einer Standuhr von Joseph-Emmanuel Zwiener aus dem Neuen Palais gelingen konnte. Sie war 1888/89 mit einem Werk der Firma Passemant in Paris gefertigt worden, stand bis 1925 in einem Salon der früheren Prinz von Preußen-Wohnung im Neuen Palais und ging danach in den Besitz des Prinzen Oskar über, der sie später veräußerte. Werner Schmidt hätte sicher an der Rückgewinnung dieser Uhr seine Freude gehabt!

Silke Kiesant, Kustodin für Uhren, Musikinstrumente



Joseph-Emmanuel Zwiener

Bodenstanduhr

Paris, 1888/89

Korpus: Holz; Palisander und Mahagoni, furniert;
Bronze, vergoldet; Email; Messing; Stahl

H. 245 cm

Erworben (anteilig), Mittel aus der
Uhrensammlung Werner Schmidt, München

F 2017/2



Reiseuhr

Signiert: Ravené A BERLIN, Gehäuse: Schweiz (La Chaux-de-Fonds) oder Frankreich,
Werk: D. oder S. F. Ravené, Berlin, um 1790, Bronze, vergoldet; Messing; Stahl, gebläut; Email; Glas
H. 17 cm, B. 12 cm, T. 10 cm, Schloss Paretz

Hexagonale Tischuhr

Vermutlich deutsch, 18. Jahrhundert, H. 8 cm, B. 12,5 cm, T. 12,5 cm, Messing, vergoldet;
figürliche Appliken: Silber, Glas, Schloss Caputh

Uhr auf schiefer Ebene

Frankreich oder Deutschland, um 1660/70, Holz, geschnitzt, vergoldet; Messing, vergoldet;
Ziffering auf beiden Seiten: Kupfer; Zeiger auf beiden Seiten: Stahl, gebläut
Schiefe Ebene: L. 80,5 cm, B. 10 cm, T. 11 cm, Uhrwerk: ø: 10 cm, T. 6,5 cm, Schloss Caputh

Portaluhr mit gedrehten Säulen

Signiert: Rique à Marseille, um 1830/40, Holzkern, furniert mit Birnbaumholz,
schwarz gebeizt; Intarsien: Ahorn; Messing, gegossen, ziseliert, vergoldet; Email
H. 51 cm, B. 26,5 cm, T. 15,5 cm, vorgesehen für Schloss Charlottenburg

Lyra-Uhr

Um 1820, Holz, furniert mit Mahagoni (?); Bronze, gegossen, vergoldet, ziseliert; Email;
Zeiger: Stahl, gebläut
H. 46 cm, B. 18 cm, T. 14 cm, Neuer Pavillon, Charlottenburg



Zappler

Süddeutsch, Mitte 18. Jahrhundert
 Messing, gegossen, getrieben, ziseliert, vergoldet;
 Zifferring: versilbert; Zeiger: Stahl, gebläut
 H. 12,5 cm, B. 10 cm, T. 5 cm
 (derzeit nicht ausgestellt)



William Audouin

Stutzuhr mit Glockenspiel und Kalender (sign. W: Audouin LONDON)

London um 1770
 Ebenholz, furniert; Bronze, vergoldet;
 Messing, teilweise versilbert; Stahl, Glas
 H. 60 cm, B. 34,5 cm, T. 22,5 cm
 (derzeit nicht ausgestellt)



Pendule

Signiert auf dem Ziffernblatt: LE SIAMMOIS A PARIS, um 1710, Holzkern, Schildpatt, Bronze, vergoldet; Email
 H. 136 cm, B. 47 cm, T. 26 cm, (Dauerleihgabe an das Kunstgewerbemuseum Berlin)



Pendule Louis XV auf Konsole

Signiert auf dem Ziffernblatt: LE PREVOST AU HAVRE, um 1760, Holzkern; lackiert in Vernis-Martin-Technik, bemalt; Bronze, gegossen, Uhr: H. 84 cm, B. 45,6 cm, T. 18,9 cm, Konsole: H. 35,5 cm, B. 50 cm, T. 25 cm
 (Dauerleihgabe an das Kunstgewerbemuseum Berlin)



Pendule

Paris, Brille und Jean-B. Gillet (?), um 1764, Bronze, gegossen, vergoldet, Messing, Email
H. 28,5 cm, B. 17 cm, T. 9 cm

Pendeluhr mit Giebel (Pendule Religieuse)

Signiert: Isaac Thuret, Paris, um 1670, Gehäuse: Holzkern, vergoldete Applikationen, Glas
H. 42 cm, B. 27 cm, T. 13,5 cm

Laternenuhr mit Gewicht und Halterung

Signiert: Joseph Knibb, London, um 1670, Messing, gestanzt, ziseliert, vergoldet, H. 33 cm

Tischsägeuhr

Saverne, Mosbrucker, letztes Viertel des 18. Jahrhunderts, Messing und Bronze vergoldet, Email
H. 30 cm, ø Fuß 9,6 cm

Carteluhr mit Pendel

Paris, Barbier Le Jeune, nach 1770, Bronze, gegossen, vergoldet; Email
H. 90 cm, B. 41 cm, T. 19 cm (alle Dauerleihgabe an das Kunstgewerbemuseum Berlin)

Gläserammlung Paul Brandenburg, Berlin
F 2015/6

Glasamphore klassizistisch

Um 1805, grünes Glas mit Emailmalerei
H. 26,5 cm

Pokal

Mit Aluminiumfuß

**Schlesischer Deckelpokal mit
Putten-Bachus-Zug auf Ziegenbock und
Monogramm unter Grafen(?)-Krone**

Schliff vermutlich von Friedrich Winter,
mit Vergoldung, Hirschberger Tal, um 1710
H. ohne Deckel: 14 cm, H. mit Deckel: 22 cm



Zwischengoldglas

Um 1810, H. 9,5 cm

Pokal

Zechliner Hütte, 1744/45, reich geschliffen,
Vorderseite: Adler, doppelköpfig, gekrönt,
auf der Brust mit Stadtwappen von Moskau;
Zarenkrone über dem Adler, das Ganze
umschlossen mit der Kette des Andreas-
ordens; Rückseite: Rocaille, ineinander
verschränkt die Buchstaben P und C, für
Peter III. und Katharina von Anhalt Zerbst,
spätere Catharina die Große, H. 22,8 cm

Schlesischer Pokal

Kelchform, mit neuem Fuß





Churfürstenglas

Potsdamer Hütte, zwischen 1698 und 1701, Schliff Vorderseite: Preußischer Adler mit Churschwert und Zepter, darüber der Churhut, Rückseite: Spiegelmonogramm FC3 und Churhut
H. 15,5 cm

Schlesisches Schraubglas »Floreat Commercium«

Christian Gottfried Schneider, nach einem Stich von Melchior Küsel, Warmbrunn, 1681, um 1750/60
H. 20 cm



Deckelpokal mit eckigem Schliff an Plinthe, Schaft und Kupa-Ansatz

1736, reiche Vergoldung, H. ohne Deckel: 18 cm, H. mit Deckel: 25,5 cm

Deckelbecher mit Jagdszene

Schlesien, um 1740, H. ohne Deckel: 12 cm, H. mit Deckel: 18 cm

Brandenburgischer Pokal mit Schnitt

Deckelpokal

Potsdam, um 1720, Glas mit Schliff, H. ohne Deckel: 20,5 cm, H. mit Deckel: 30,5 cm

Förderung von Publikationen

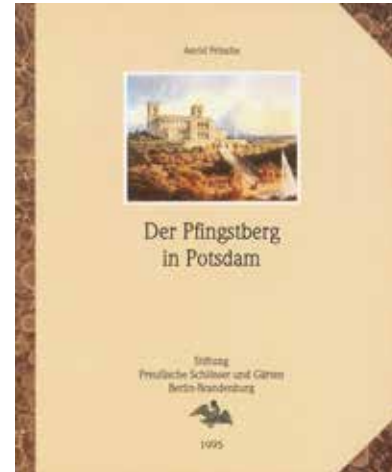


Lieselotte Wiesinger
Deckengemälde im Berliner Schloß
 Mit einem Beitrag von
 Goerd Peschken
 Propyläen-Verlag,
 Frankfurt am Main/Berlin, 1992
 W 1992/5

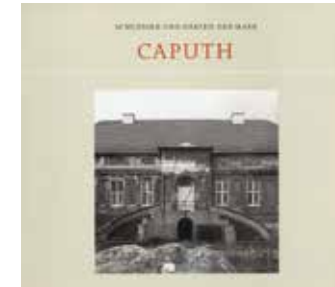
Anonym
(Peter Heinrich Millenet)
Kritische Anmerkungen, den Zustand der Baukunst in Berlin und Potsdam betreffend
 (Nachdruck der Ausgabe »Berlin bey Himburg, 1776«), Berlin 2010
 W 1994/8 (ohne Abbildung)



Götter und Helden für Berlin. Gemälde und Zeichnungen von Augustin (1649–1711) und Matthäus Terwesten (1670–1757). Zwei niederländische Künstler am Hofe Friedrichs I. und Sophie Charlottes
 Ausstellungskatalog im Rahmen von »300 Jahre Schloss Charlottenburg«
 Herausgegeben von der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Berlin, 1995
 W 1995/9



Astrid Fritsche
Der Pfingstberg in Potsdam
 Herausgegeben von der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, 1995
 W 1995/10



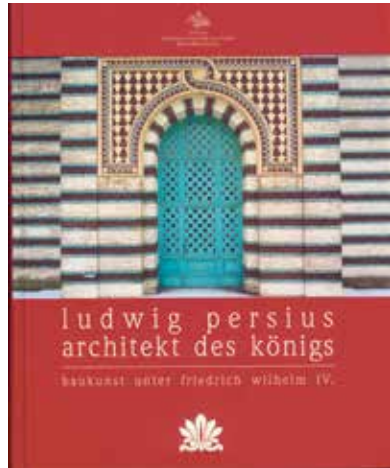
Claudia Sommer
Caputh
 Reihe: »Schlösser und Gärten der Mark«
 Veröffentlicht 1996 für den »Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark«
 in der Deutschen Gesellschaft e. V., Berlin, herausgegeben von Dr. Sibylle Badstübner-Gröger
 W 1996/10



Ursula Gräfin zu Dohna
Die Gärten Friedrichs des Großen und seiner Geschwister
 Stapp Verlag, Berlin, 2000
 W 2000/6

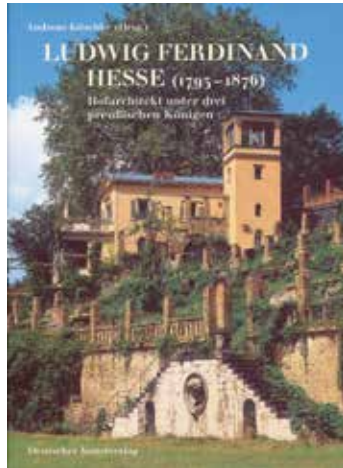


Führungen durch die Mark Brandenburg, Band 2 Das Leben Friedrich Wilhelms III. König von Preußen in Paretz
 Aufgezeichnet von Johann Heinrich Lehnert, Prediger zu Falkenrehde
 Neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Matthias Marr
 Märkischer Verlag Wilhelmshorst, 2001
 W 2001/7



Ludwig Persius – Architekt des Königs. Baukunst unter Friedrich Wilhelm IV.

Herausgegeben von der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam 2003
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg
W 2003/7



Ludwig Ferdinand Hesse (1795–1876). Hofarchitekt unter drei preußischen Königen

Herausgegeben von Andreas Kitschke in Verbindung mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg sowie der Landeshauptstadt Potsdam
Deutscher Kunstverlag München/Berlin, 2007
W 2005/4



**Vinzenz Czech
Das Potsdamer Dreikönigstreffen 1709 – Möglichkeiten und Grenzen höfisch-dynastischer Selbstdarstellung in Brandenburg-Preußen**

Cuvillier Verlag, Göttingen, 2008
W 2008/5



**Christoph Martin Vogtherr
Französische Gemälde I: Watteau · Pater · Lancret · Lajoüe**

Bestandskataloge der Kunstsammlungen
Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Akademie-Verlag, Berlin, 2011
Mit Mitteln der Bühler-Stiftung
Berlin
W 2011/6

Die Schatullrechnungen Friedrichs des Großen

Kommentierte Edition der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Zusammenarbeit mit perspectiva.net
Mit Mitteln der Stapp-Stiftung
V 2009/5 (ohne Abbildung)

Förderung von Ausstellungen



»FRIEDERISIKO – Friedrich der Große«

Ausstellung anlässlich des 300. Geburtstages Friedrich II.

Potsdam, Neues Palais, vom 28. April bis 28. Oktober 2012

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Finanziert mit Mitteln der *Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten*, A 2012/5

Der SPSG gelang es mit großzügiger Unterstützung der *Kulturstiftung der Freunde* mit »FRIEDERISIKO«, den vielbeachteten Hauptakzent im Reigen der zahlreichen Ausstellungen im 300. Geburtsjahr Friedrichs II. zu setzen.

Vielschichtig und überraschend wie Friedrich II. selbst war auch der Ort der Ausstellung. Das Neue Palais in Potsdam bot die ideale Bühne, um sich der umstrittenen Persönlichkeit des berühmtesten Preußenkönigs auf neue Weise zu nähern. Mit 70 Ausstellungsräumen auf über 6 000 Quadratmetern gelang es, das Schloss in niemals zuvor erreichtem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die ebenso beeindruckende wie einfühlsame Ausstellungsgestaltung durch gewerkdesign, Berlin, leistete die Herkulesaufgabe, die 350 000 Besucher auf einem über zwei Kilometer langen Laufsteg durch die teilweise labyrinthischen Weiten des Schlosses zu führen, ohne die wertvollen originalen Interieurs zu schädigen.

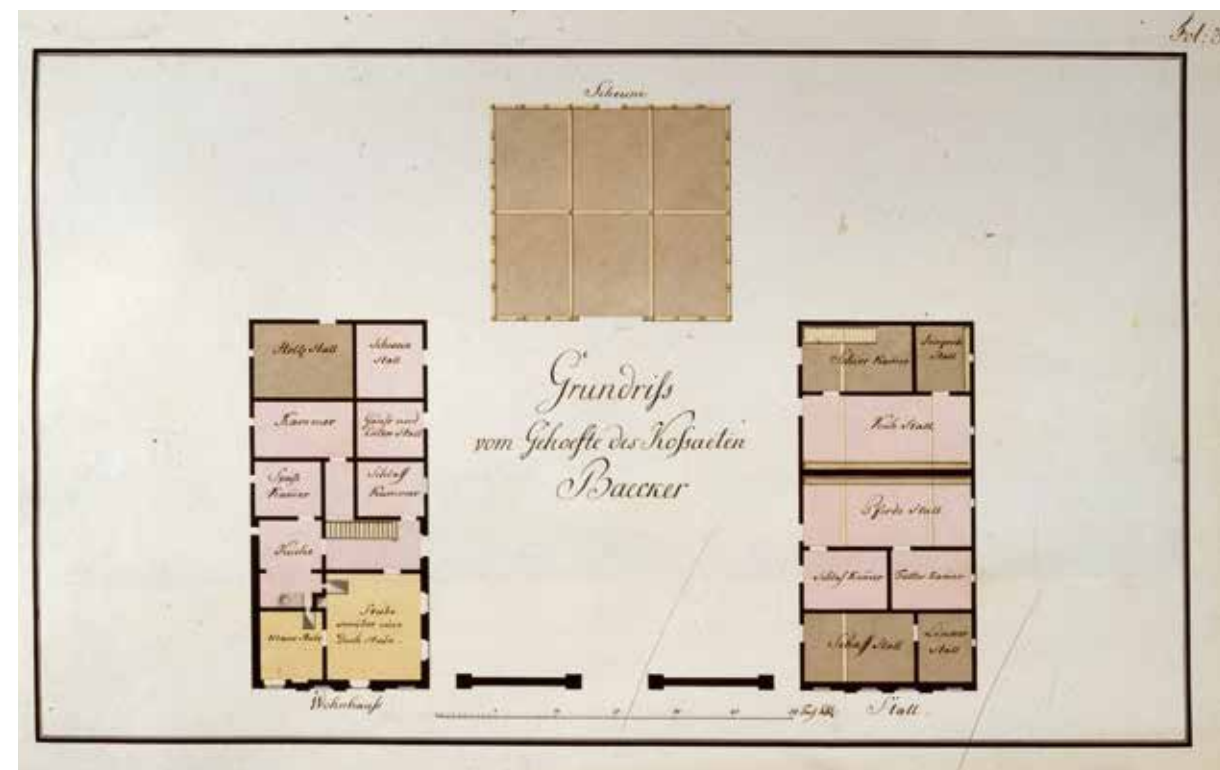
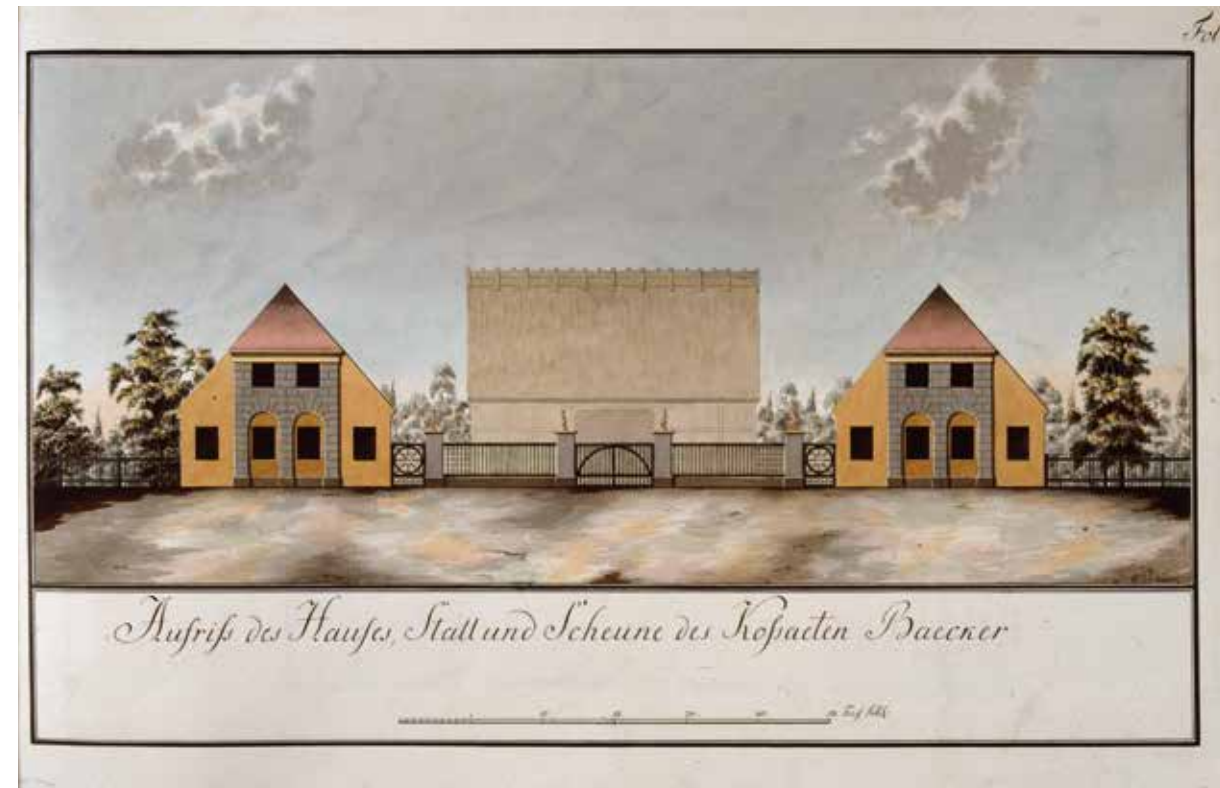
Das Neue Palais konnte so zum Rückgrat für den thematischen Aufbau der Ausstellung werden. »FRIEDERISIKO« erschloss das Palais als das gebaute Vermächtnis des Königs und verknüpfte die unterschiedlichen Teile des Schlosses mit verschiedenen Aspekten der Persönlichkeit Friedrichs. In zwölf Teilrundgängen konnte der Besucher anhand hochkarätiger Leihgaben aus der ganzen Welt die unterschiedlichen Facetten des berühmten Königs kennenlernen. In jedem Raum kommentierte



Friedrich selbst in typischer Schärfe und Ironie in passenden Zitaten die Ausstellung. So stand erstmals weniger die Staatsgeschichte im Mittelpunkt, als vielmehr die Persönlichkeit des Königs, sein Denken, seine Motivationen und seine Selbstdarstellung.

»FRIEDERISIKO« konnte zwei wichtige Ziele erreichen: eine entspannte, kritische und von Ideologie befreite Annäherung an die Person Friedrichs II. und eine Neubewertung des Neuen Palais als ein Spiegel der Persönlichkeit seines Erbauers.

Alfred Hagemann, Kunsthistorischer Kurator der Ausstellung



Das Paretzer Skizzenbuch

Kabinettausstellung über das Zeichnungskonvolut sämtlicher Bauten in Paretz zwischen 1797 und 1804 von Valentin von Massow, Kabinettausstellung vom 12. Juni bis 21. August 2011
Private Spende, A 2011/6

Isabelle de Borchgrave

»Der Modeaffe« Eine szenische Promenade durch das Neue Palais

nach dem Einakter »Le singe de la Mode« von Friedrich II., 1742, Sonderausstellung im Rahmen der Ausstellung »FRIEDERISIKO – Friedrich der Große, Potsdam, Neues Palais, vom 28. April bis 28. Oktober 2012, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
Private Spende, A 2012/6



»FRAUENSACHE. Wie Brandenburg Preußen wurde«

Ausstellung anlässlich des 600. Jubiläums der Herrschaft Brandenburgs durch das Haus Hohenzollern

Theaterbau von Schloss Charlottenburg, vom 22. August bis 22. November 2015

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Mit Mitteln der *Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten*

A 2015/2

Als sich 2015 die Ankunft der Hohenzollern in Brandenburg zum 500. Mal jährte, nahm die SPSG dies zum Anlass, mit Unterstützung der Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten endlich einen entscheidenden und doch sträflich vernachlässigten Teil des Wirkens dieser Familie zu beleuchten: die Rolle und Bedeutung der weiblichen Hohenzollern. Während sich die Darstellung der Dynastiegeschichte bisher meist auf die Aufzählung einer Abfolge von Männernamen beschränkte, war die historische Realität komplexer und vielschichtiger. Dynastien waren ein familiäres Herrschaftssystem und als solche bestanden sie aus Männern und Frauen, Töchtern und Söhnen, Müttern und Vätern. Trotz der patriarchalen Prägung kam allen Mitgliedern einer Fürstenfamilie eine wichtige Rolle bei der Machterhaltung und -erweiterung zu.

»FRAUENSACHE« zeigte in einem Rundgang von etwa 1000 Quadratmetern die unterschiedlichen Aspekte weiblichen dynastischen Handelns auf und machte anschaulich, in welcher Weise fürstliche Frauen die Geschichte Berlin-Brandenburgs prägten. Durch die atmosphärisch dichte Ausstellungsgestaltung von neo.studio, Berlin, konnten geeignete Bedingungen für die zahlreichen kostbaren Leihgaben gewährleistet und gleichzeitig ein spannender und abwechslungsreicher Rundgang durch die architektonisch neutralen Räume des Theaterbaus geschaffen werden.

Schwerpunkt war einerseits das durch die Heiratspolitik von den Frauen geknüpfte und verkörperte familiäre Netzwerk zwischen den europäischen Fürstenfamilien. Dieses Netzwerk verwandtschaftlicher Beziehungen war die Grundlage »außenpolitischen« Handelns im Europa der Monarchien. Andererseits zeigte die Ausstellung die Handlungsspielräume der Hohenzollerinnen auf, die in ihren Rollen als Tochter und Ehefrau, Mutter, Mäzenin oder Regentin Akzente setzten. Auf dieser Grundlage wurden am Ende des Rundgangs einzelne Biografien von weiblichen Mitgliedern des Hauses Hohenzollern vorgestellt, die die Geschichte Preußens, Brandenburgs und Berlins in besonderer Weise geprägt haben.

Alfred Hagemann, Kurator



»PÜCKLER.BABELSBERG – Der Grüne Fürst und die Kaiserin«

Ausstellung im Schloss und Park Babelsberg vom 29. April bis 15. Oktober 2017

Ermöglicht mit Mitteln der *Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten*
A 2016/6

Der Abschluss der Hüllensanierung des Schlosses Babelsberg mit seinen Schlossterrassen und die »Wiedergeburt« der Wasserspiele im Park eröffneten die Möglichkeit, der schillernden Persönlichkeit des Gartengestalters Hermann Fürst von Pückler-Muskau und seinem Wirken im Park Babelsberg eine Ausstellung zu widmen.

Den Ausgangspunkt der Konzeption bildeten die Aussichten aus den großflächigen wiederhergestellten Fenstern des Schlosses. Mit Blick auf die geschmückten Gartenterrassen in den südlich anschließenden Pleasureground, auf das instandgesetzte »Schwarze Meer« und die Weite der Havellandschaft wurden zentrale Themen der Ausstellung aufgerufen: die Errichtung der Babelsberger Schlossterrassen auf Anregung des Fürsten Pückler, die gestalterische »Zonierung« des Parks (Blumengarten, Pleasureground, Park und Landschaft), die künstlerische Komposition von Sichten und das Babelsberger Wassersystem. Das Seherlebnis unterstützten technische Visualisierungen, beispielsweise ein Stereoapparat für die Betrachtung historischer Fotoaufnahmen der Babelsberger Schlossterrassen oder eine Animation zur Funktionsweise des Wassersystems.

Die Ausstellung beleuchtete anhand von Originaldokumenten die fruchtbare Konkurrenz, die zwischen Pückler und dem preußischen Gartendirektor Peter Joseph Lenné herrschte. Eine zentrale These lautete, dass der Babelsberger Auftrag für den Fürsten Pückler die lange gesuchte Chance bot, sich als Gartenkünstler im Herzen der entstehenden Potsdamer Parklandschaft zu verwirklichen. Die Dankbarkeit des Prinzenpaares wusste er gewinnbringend für eigene Anliegen am preußischen Hof zu nutzen.

Eine durch alle Räume führende Nebenerzählung, der sogenannte »Seitenblick«, erläuterte zudem beispielhaft konkrete, sichtbare Sanierungsergebnisse im direkten Schlossumfeld. Die Ausstellung, deren Realisierung durch eine großzügige Spende der Kulturstiftung der Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten erst möglich wurde, erzielte eine sehr positive öffentliche Resonanz. Mit mehr als 72 000 Besuchern war ihr ein außerordentlicher Erfolg beschieden.

Katrin Schröder, Kuratorin der Ausstellung





Kinderball in Schloss Charlottenburg

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
 P 2011/6

Kinderball »Zu Gast bei Friedrich und Wilhelmine«

Schloss Charlottenburg
 Ermöglicht durch eine Spende der Deutschen Bank AG, Berlin
 P 2012/7

Museumswerkstatt im Südorgebäude, Park Sanssouci

Ersteinrichtung der Museumswerkstatt (anteilig) und Anschubfinanzierung Personal
 Mittel der Friede Springer Stiftung, Berlin, Spende von Dr. Margrit Bröhan, Berlin
 P 2013/2

Förderung der Wissenschaft

Aufbau einer Inventardatenbank der SPSG

Mit Mitteln der *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH*
W 2007/9

Gerhard Knoll-Forschungsbibliothek

Umfang: rund 9000 Bände
Werke Friedrichs der Großen in Ausgaben des 18. Jahrhunderts · Flugschriften zu Friedrich dem Großen · Sekundärliteratur des 18. Jahrhunderts · Sekundärliteratur des 19. Jahrhunderts bis heute · Trivalliteratur 19. Jahrhundert bis heute · Preußische Geschichte allgemein 19. Jahrhundert bis heute · Großer Kurfürst · Friedrich I. · Friedrich Wilhelm I. · Preußische Gesangbücher · Französische Literaten um Friedrich II. (meist 18. Jahrhundert) · Voltaire 18. Jahrhundert · Voltaire 19. und 20. Jahrhundert
Ankauf 2009 durch die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG). Ermöglicht dank der großzügigen Unterstützung durch das Land Brandenburg, die Kulturstiftung der Länder und die *Museumsshop Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten GmbH* über die *Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten*.
F 2009/4

Stipendium der Bühler-Stiftung

Berlin, jetzt Bühler-Bolstorff-Stiftung Berlin, zur Nutzung der Gerhard-Knoll-Forschungsbibliothek bzw. Förderung der digitalen Edition der Flugschriften aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges in der Gerhard-Knoll-Forschungsbibliothek
W 2010/12

2010 Karoline Zielosko
»Prinz Heinrich von Preußen · hofhaltender Nachgeborener«

2011 Dr. Rosanna Schito
»Macchiavellismus und Staatsräson im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus«

2013 Prof. Dr. Michael Rohrschneider
»Klientelpolitik und Parteibildung am Immerwährenden Reichstag: Österreich und Preußen (1745–1763)«

2014 Dr. Cristian Cercel
»The Political Life of Frederick the Great's Dead Body (1918–1991)«

2015 Adam Storrington
»Frederick the Great's Writings about War«

2016 Ralf Zimmer
»Erschließung der Flugschriften aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges in der Gerhard-Knoll-Forschungsbibliothek«

2017/18 Projekt
»Kommentierte Online-Edition der Flugschriften aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges« in der Gerhard Knoll-Forschungsbibliothek der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, aufbauend auf der Erschließungsarbeit von Ralf Zimmer, in Zusammenarbeit des Research Centers Sanssouci (RECS) mit der FH Potsdam

Gartenforum Glienicke

Anschubfinanzierung zur Durchführung des Veranstaltungsprogramms
P 2015/8 (ohne Abbildung)

Marly-Reihe

zur Förderung des wissenschaftlichen Austausches in der SPSG
Spende von Dr. Claudia Hartmann sowie Spenden anlässlich ihres Geburtstags
W 2016/9

2016 Dr. Melanie Doderer-Winkler, London, »Magnificent Entertainments – Ephemere Festkultur im London des 18. Jahrhunderts«

2016 Dr. Eva Ströber, Leeuwarden, »Für Sultane, Großherzöge und deutsche Fürsten: Chinesisches Porzellan als diplomatisches Geschenk«

2017 Dr. Sarah Medlam, London, »Mysterious Mr. Potter: The Passage of Designs from London to Germany and Beyond«

2017 Dr. Christoph Hölz, Innsbruck, »Das Casino auf der Roseninsel im Starnberger See – Revitalisierung eines Schlossensembles«

2018 Dr. Anna Jolly, Riggisberg, »Chinoiserien in Seide«

Initiative/Vermittlungen



Restaurierung des »Herrenhaus Beyme«

seit 1995 »Gutshaus Steglitz«
Heinrich Gentz (zugeschrieben)
um 1800 (vollendet 1804)
Finanziert durch die Dresdner Bank Berlin,
anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins, V 1990/1

Erklärung der Inventarnummern/Bildnachweis

F = Erwerbung (Ankauf/Schenkung/Vermächtnis)
R = Restaurierung (Konservierung/Fachpflege/
Instandsetzung/Wiederherstellung/Rekonstruktion)
A = Ausstellung
W = Wissenschaft (Publikation/Stipendien/
Förderung von Vortragsreihen)
P = Projektarbeit
Aufbau der Inventarnummern:
Inhalt der Förderung/Jahr der Förderung/
Laufende Nummer der Förderung innerhalb
des Jahres

© 2018 FPSG (S. 25, 30, 32, 42, 46, 98, 101
rechts, 218 oben, 221 oben, 222, 223, 228 links,
231, 234, 235 unten, 246, 277, 280, 281, 282,
283, 284, 285, 290, 291, 292, 293)
Jörg P. Anders (S. 62)
Claus Lambertsen (S. 60)
© 2018 Inge Kundel-Saro (S. 22, 23)
© 2018 Landesbildstelle Berlin (S. 308)
© 2018 Lehnartz-Fotografie (S. 129)
© 2018 Michael Rohde (S. 118)
© 2018 Heike Rohde-Siebel (S. 52, 72, 96, 97,
105, 106 links, 107, 108, 109, 154, 168 links,
182, 183, 191, 192, 219, 227, 229 rechts, 232,
235 oben, 258 rechts)
© 2018 Urban Ruths (S. 150/151)
© 2018 Bernd Schönberger (S. 173)
© 2018 Sotheby's, New York (S. 279)
© 2018 SPSG Fotos: SPSG (S. 20, 21, 26/27, 35,
40, 43, 50, 51, 55, 58, 61, 71, 73, 88, 89, S113,
119, 121, 134/135, 141, 143, 145, 148, 162, 166

links, 167, 168, 169, 170, 171, 181, 193, 230,
231, 237, 254 oben, 264/265, 267, 268, 269,
270, 271, 274, 275, 276, 304, 305)
Jörg P. Anders (Frontispiz Ausschnitt aus
»Die Einschiffung nach Cythera«
von Antoine Watteau, S. 41, 100, 103)
Hans Bach (S. 76/77, 84/85, 91, 146 links, 147,
156/157, 174/175, 194, 204/205, 229 links)
Peter-Michael Bauers (S. 122)
Achim Bednorz (S. 106 rechts)
Hajo Dietz, Luftbild Nürnberg (S. 184/185)
Andreas von Einsiedel (S. 299)
Detlef Fuchs (S. 262)
Roland Handrick (S. 33 links, 95, 104, 146
rechts, 164, 179, 209, 211, 212/213, 296, 297)
Jürgen Hohmuth (S. 14/15, 130/131)
Hans Christian Krass (S. 137, 240/241)
Daniel Lindner (S. 19, 37, 259, 273, 301)
Michael Lüder (S. 198/199, 214/215, 218 links
unten)
Gerhard Murza (S. 136)
Wolfgang Pfauder (S. 44, 45, 20 links, 24, 29,
31, 33 rechts, 34, 36, 38/39, 47, 48, 53, 56, 57,
59, 69, 74, 75, 79, 81, 82/83, 93, 94, 98, 99,
101 links, 114/115, 133, 161, 165, 66 links, 189,
220, 221 unten, 225, 233, 244, 245, 247,
257 unten, 258 links, 261, 286, 287, 288, 289, 303)
Hans-Jörg Ranz (S. 163)
Bettina K. Schneider (S. 49)
Gerd Schurig (S. 203 unten)
Leo Seidel (S. 64/65, 123, 124/125, 138/139, 197
oben, 201, 228 rechts, 243, 248/249, 252, 253,
254 unten, 256, 257 oben, 263, 294, 295)
Claudia Sommer (S. 272)
Jörg Wacker (S. 149, 197 unten)
Matthias Zeckert (S. 172)

Anmerkungen

Vielleicht wandeln Sie gerade mit diesem Buch in der Hand durch eines der preußischen Sommerschlösser oder spazieren durch die Gärten – Weltkulturerbe und reiches Zeugnis europäischer (Kultur)Geschichte. Als Dokumentation und Würdigung von 35 Jahren passionierten Engagements führt es Sie zu allen Förderprojekten aus dem Kreis der *Freunde* und der *Kulturstiftung der Freunde* für die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.

Halfen die *Freunde* in den Anfängen vor allem durch Ankäufe zur Ergänzung der Sammlungen für Schloss Charlottenburg und Glienicke, so lag ihr Fokus nach der politischen Wende auf der Unterstützung von dringend notwendigen Restaurierungen einzelner Kunstwerke und ganzer Räume, vor allem für die Potsdamer und märkischen Schlossanlagen. Beispielhaft war die Restaurierung wertvoller Papiertapeten für Paretz, ein entscheidender Impuls zur Rückgewinnung des Schlosses in die Verwaltung der Stiftung. Ähnliches gilt für Caputh, Rheinsberg und Schönhausen. Bis heute bilden Erwerbungen und Restaurierungen den Schwerpunkt des Einsatzes der *Freunde* für all diese Schlösser und Gärten, erweitert durch die Förderung von Ausstellungen und Projekten der Bildung und Forschung.

Dieses Wirken bedarf einer Ordnung, die gemeinschaftlich mit den Kollegen der Stiftung geschaffen wird: Regelungen und Vereinbarungen im Sinne des Kunstwerks und unter Berücksichtigung des Engagements sind zu treffen, Inventarisierungen werden vorgenommen, die einzelnen Objekte regelmäßig in Augenschein genommen – all dies gilt es zu dokumentieren. Diese Arbeit bedarf organisatorischer Voraussetzungen, die stets neuen Standards und technischen Entwicklungen anzupassen sind. In diesem Zusammenhang soll zwei Personen aus dem Kreise der *Freunde* herzlich gedankt werden: der Förderung von Helga Marienfeld und der ehrenamtlichen Unterstützung von Uwe Ihnen. Die Geschichte aller Förderprojekte prägt die Geschichte der *Freunde* – denn sie entfaltet ein tieferes Verständnis und beflügelt zu andauerndem Engagement. So ist dieses Buch ein Innehalten zur Darstellung einer Kontinuität.

*Heike Rohde-Siebel, Geschäftsführerin der Freunde
Im Juni 2018*



Schlossgarten Glienicke
Pleasureground,
im Hintergrund die Pergola
des Casinos

Herausgeber Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e.V.

Redaktion

Sabine Bolstorff-Bühler

Claudia Hartmann

Wilhelm Hornbostel

Stefan Körner

Heike Rohde-Siebel

Projektmanagement, Gestaltung, Lektorat, Lithografie, Herstellung
Reschke, Steffens & Kruse, Berlin/Köln

Schrift Rotis

Papier 150 g/m² Gardamatt 1,1

Druck und buchbinderische Verarbeitung

DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

© 2018 Herausgeber und Autoren

ISBN 978-3-00-060278-8

Freunde der Preußischen Schlösser und Gärten e.V.

Schloss Glienicke

Königsstraße 36

14109 Berlin

Telefon 030 80 60 29 20

Fax 030 80 60 29 21

info@freunde-psg.de

www.freunde-pdg.de

Umschlagabbildung Schloss Charlottenhof, Römische Bäder

Frontispiz Jean-Antoine Watteau, »L'Embarquement pour Cythère«

(Die Einschiffung nach Kythera), um 1719, Öl auf Leinwand,

130 × 192 cm (Detail), Schloss Charlottenburg

Umschlagklappe vorn Karte der Schlösser und Gärten

Umschlagklappe hinten Friedrich Zacharias Saltzmann, Potsdam,

Plan des Parkes Sanssouci, 1772, Graphische Sammlung SPSG